Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.30 Mark; durch die Post bezogen 2.00 Mark ohne Zustellungsgebühr. Verlag u. Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, GmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Anzeigenpreis: 13 Pfennig für den Millimeter Höhe und Spalte; 70 Pfennig für Reklame im Textteil. Manuskripte zu richten nach Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. 21045, 21047, 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- u. Privat-Bank Halle. Postscheckkonto: Leipzig 106848 Fritz Krob, Halle.

Einzelpreis 10 Pf. | **Halle, Montag, 1. August 1927** | **7. Jahrgang * Nr. 178**

Der drohende Krieg

Von J. Stalin

Man kann schwerlich daran zweifeln, daß die Hauptfrage der Gegenwart die Frage der Gefahr eines neuen imperialistischen Krieges ist. Es handelt sich nicht um irgendeine unbestimmte, körperlose „Gefahrenmöglichkeit" eines neuen Krieges; es handelt sich um die reale und wirkliche Gefahr eines neuen Krieges überhaupt, und eines Krieges gegen die Sowjetunion im besonderen.

Die Neueinteilung der Welt in Einflußsphären, die im Gefolge des letzten imperialistischen Krieges vorgenommen wurde, ist schon „veraltet". Es sind einige neue Staaten in den Vordergrund getreten (Amerika, Japan); es treten einige alte Staaten mehr in den Hintergrund (England). Es ersteht aufs neue und erfährt eine steigende Festigung das in Versailles begrabene Deutschland. Es steigt das bürgerliche Italien auf, das neiderfüllt auf Frankreich blickt. Es geht ein wahnsinniger Kampf um die Absatzmärkte, um Märkte für Kapitalsinvestierungen, ein Kampf um die See- und Landwege zu diesen Märkten, um eine Neuaufteilung der Welt vor sich. Es wachsen die Gegensätze innerhalb der kapitalistischen Staaten, die von Zeit zu Zeit in Form offener revolutionärer Ausbrüche des Proletariats zum Ausdruck kommen. (England, Oesterreich.) Es wachsen die Gegensätze zwischen der imperialistischen Welt und den abhängigen Ländern, die gleichfalls in der Form offener Konflikte und revolutionärer Explosionen zum Vorschein kommen. (China, Indonesien, Nordafrika, Südamerika.) Die Zunahme all dieser Gegensätze bedeutet eine Krise des Weltkapitalismus, ungeachtet der Tatsache der Stabilisierung, einer Krise, die unvergleichlich intensiver ist, als die Krise vor dem letzten imperialistischen Kriege.

Das Bestehen und Gedeihen der Sowjetunion, des Landes der proletarischen Diktatur, vertieft und verschärft diese Krise. Es ist nicht verwunderlich, daß der Imperialismus sich auf einen neuen Krieg vorbereitet, da er in ihm den einzigen Weg zur Lösung dieser Krise erblickt. Die ungewöhnliche Steigerung der Rüstungen, der gemeinsame Kurs der bürgerlichen Regierungen auf faschistische „Regierungs"methoden, der Kreuzzug gegen die Kommunisten, die wüste Hetze gegen die Sowjetunion, die direkte Intervention in China — das alles sind verschiedene Seiten der gleichen Erscheinung —, der Vorbereitung eines neuen Krieges für eine Neuaufteilung der Welt.

Die Imperialisten wären schon längst aneinander geraten, gäbe es nicht die kommunistischen Parteien, die einen energischen Kampf gegen die imperialistischen Kriege führen, gäbe es nicht die Sowjetunion, deren Friedenspolitik als schweres Gewicht an den Füßen der Kriegstreiber hängt, gäbe es nicht die Furcht, einander zu schwächen, und damit zugleich einen neuen Durchbruch der imperialistischen Front zu erleichtern. Ich glaube, daß der letzte Umstand, d. h. die Frucht, einander zu schwächen, damit eine Unterhöhlung der imperialistischen Front herbeizuführen, einer der wichtigsten Faktoren ist, der die zu einer gegenseitigen Schlägerei hinneigenden zunächst zurückhält. Daher das „natürliche" Bestreben gewisser Kreise der Imperialisten, die Gegensätze in ihrem eigenen Lager zurückzustellen, sie zeitweilig zu überkleistern, eine Einheitsfront der Imperialisten zu schaffen und einen Feldzug gegen die Sowjetunion einzuleiten, um die sich vertiefende Krise des Kapitalismus zumindest teilweise für eine Zeitlang auf Kosten der Sowjetunion zu lösen.

Die Tatsache, daß die Initiative in dieser Sache, in der Sache der Schaffung der Einheitsfront der Imperialisten gegen die Sowjetunion, die englische Bourgeoisie und ihr Kampfstab, die Konservative Partei, auf sich genommen hat — diese Tatsache darf für uns nichts Unerwartetes sein.

Der englische Kapitalismus war, ist und wird stets der bösartigste Würger der Volksrevolutionen sein. Beginnend mit der großen französischen Revolution am Ende des 18. Jahrhunderts und endigend mit der jetzt vor sich gehenden chinesischen Revolution, hat die englische Bourgeoisie stets in den ersten Reihen der Vernichter der Freiheitsbewegung der Menschheit gestanden. Die Bevölkerung der Sowjetunion wird nie jene Gewaltakte, Plünderungen und kriegerischen Ueberfälle vergessen, denen unser Land durch den Willen der englischen Kapitalisten einige Jahre hindurch ausgesetzt war. Was ist hier Verwunderliches, wenn das englische Kapital und seine Konservative Pareti sich aufs neue an die Spitze eines Krieges gegen den Weltherd der proletarischen Revolution — gegen die Sowjetunion — zu stellen im Begriffe sind.

Die englische Bourgeoisie liebt es jedoch nicht, mit ihren eigenen Händen zu kämpfen. Sie hat stets einen Krieg mit fremden Händen vorgezogen. Und es ist ihr zuweilen wirklich gelungen, Narren zu finden, die bereit waren, für sie die Kastanien aus dem Feuer zu holen. So war es während der großen französischen Revolution, als es der englischen Bourgeoisie gelang, einen Bund der europäischen Staaten gegen das revolutionäre Frankreich zustandezubringen. So war es nach der Oktoberrevolution in der Sowjetunion, als die englische Bourgeoisie, nachdem sie die Sowjetunion überfallen hatte, es versuchte, „einen Bund von vierzehn Staaten" zu schaffen, und als sie dessenungeachtet aus den Grenzen der Sowjetunion vertrieben wurde. So steht es auch jetzt in China, wo die englische Bourgeoisie eine Einheitsfront gegen die chinesische Revolution zu bilden versucht. Es ist durchaus verständlich, daß die Konservative Partei in ihrer Vorbereitung zum Kriege gegen die Sowjetunion nunmehr schon einige Jahre die Vorarbeiten für die Schaffung einer „heiligen Alliance" der großen und der kleinen Staaten gegen die Sowjetunion führt.

Wenn diese vorbereitende Tätigkeit, früher, bis in die letzte Zeit hinein, non den Konservativen mehr oder weniger versteckt betrieben wurde, so gehen sie in der letzten Zeit zu „direkten Aktionen" über, verletzen der Sowjetunion ihre Schläge ganz offen und versuchen, vor aller Welt die berüchtigte „heilige Alliance" zu schaffen.

Der erste offene Schlag wurde von der konservativen Regierung Englands in Peking bei dem Ueberfall auf die Sowjetvertretung geführt. Dieser Ueberfall verfolgte zumindest zwei Ziele. Er sollte „furchtbare" Dokumente über die „zersetzende" Tätigkeit der Sowjetunion zutage fördern, die eine Atmosphäre allgemeiner Entrüstung und den Boden für eine Einheitsfront gegen die Sowjetunion schaffen sollte. Er sollte ferner einen kriegerischen Konflikt mit der Pekinger Reigerung herbeiführten und die Sowjetunion in den Krieg mit China hineinziehen. Dieser Schlag ging bekanntlich fehl.

Der zweite offene Schlag wurde in London bei dem Ueberfall auf die Arcos und dem Bruche mit der Sowjetunion geführt. Dieser Schlag hatte den Zweck, eine Einheitsfront gegen die Sowjetunion zu schaffen, in ganz Europa eine diplomatische Blockade der Sowjetunion zu eröffnen und eine Reihe von Brüchen der vertraglichen Beziehungen mit der Sowjetunion zu provozieren. Auch dieser Schlag ging bekanntlich fehl.

Der dritte offene Schlag wurde in Warschau durch Organisierung der Ermordung Wojkows geführt. Der durch die Agenten der Konservativen Partei organisierte Mord an Wojkow sollte nach der Absicht der Initiatoren die Rolle des Mordes in Serajewo spielen, indem er die Sowjetunion in einen kriegerischen Konflikt mit Polen hätte hineinziehen sollen. Dieser Schlag ist anscheinend gleichfalls fehlgegangen.

(Schluß folgt.)

Wirtschaftskrieg gegen die Werktätigen

Steigerung der Lebenshaltungskosten und Großhandelspreise — Vorboten der Zoll- und Portoerhöhungen

(WTB.) Berlin, 30. Juli.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und „sonstiger Bedarf") beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats Juli auf 150,0 gegen 147,7 im Monat Juni. Die Indexziffer ist somit um 2,3 Prozent gestiegen.

Eine weitere Meldung des WTB. berichtet, daß die Großhandelspreise für Rinder und Schweine sich erhöht haben, ebenfalls die Preise für Butter, Eier und Speck. Für die Bekleidungsindustrie sind die Preissteigerungen für Baumwolle, Baumwollgarn und für Häute und Leder bedeutsam.

*

Die Betrachtung der einzelnen Abschnitte, aus denen sich die Lebenshaltungskosten zusammensetzen, werden jedem Werktätigen die Bedeutung einer weiteren Steigerung der Reichsindexziffer für seinen Haushalt begreiflich machen. Die Preise des Jahres 1913 als Grundlage der Berechnung genommen, ergibt sich eine **50prozentige Mehrausgabe im Monat Juli.** Daß diese Steigerung der Lebenshaltungskosten jedoch noch nicht ihr Ende erreicht hat, ist aus der Steigerung der Großhandelspreise ersichtlich. Konnte die Arbeiterschaft bislang schon sich nur selten ein Stückchen Fleisch erlauben, so soll sie diesen Genuß für die Zukunft nur noch als einen „Luxus" der besitzenden Klasse betrachten. Ebenso verhält es sich mit einer Ergänzung des Kleiderbestandes der Arbeiterfamilien, der durch die Preissteigerungen der Rohstoffe für Kleidung und Schuhwerk in immer weitere Ferne gerückt wird.

Diese Preissteigerungen sind jedoch bereits vor den mit dem heutigen Tage in Kraft tretenden Zollerhöhungen erfolgt, ein Ende der weiteren Erhöhung der Lebenshaltungskosten also noch gar nicht abzusehen. Wir lassen nachstehend nochmals eine gedrängte Aufstellung der neuen Zollsätze folgen, um zu zeigen, daß es diejenigen Produkte sind, die von der Erhöhung betroffen werden, welche die Arbeiter, Angestellten und Beamten als Lebensnotwendigkeiten gebrauchen:

Der Zuckerzoll für Verbrauchszucker wird auf 15 Mk. pro Doppelzentner festgesetzt. Gleichfalls mit Wirkung vom 1. August gelten bis auf weiteres folgende Zollsätze: für Roggen 5 Mk., für Weizen und Spelz 5 Mk., für Gerste zur Viehfütterung unter Zollsicherung 2 Mk., für Hafer 5 Mk., für Mais 3,20 Mk., Schweinespeck 14 Mk., Schmalz 6 Mk., Mehl, mit Ausnahme von Hafer und Gerste, 12,50 Mark und für pflanzlichen Talg 1,25 Mk. pro Doppelzentner. Der Zoll für frische Kartoffeln beträgt vom 1. August bis 14. Februar 1 Mk. pro Doppelzentner.

Eine weitere Belastung wird der Arbeiterhaushalt durch die ebenfalls mit dem heutigen Tage in Kraft tretende **Portoerhöhung** erfahren. Wenn der Werktätige selbst die Einrichtungen der Reichspost nur wenig in Anspruch nimmt, so werden die Großkaufleute und Fabrikanten die für sie entstehenden Mehrausgaben durch eine **Erhöhung der Preise** auf die Masse der Verbraucher abzuwälzen wissen.

Angesichts dieser Tatsachen kann es für die werktätige Bevölkerung nur eins geben, durch **Kampf um Lohn- und Gehaltserhöhungen** sich die Führung der bisherigen Lebensweise zu behaupten und darüber hinaus bessere Lebensbedingungen zu erkämpfen. **Keine Rücksicht** darf hierbei auf bestehende Lohn- und Gehaltstarife genommen werden. Diese Tarife, die unter anderen Bedingungen die Löhne für Monate und Jahre im voraus festlegten, **müssen durch zwischentarifliche Abkommen ergänzt und erweitert werden. Dafür gilt es die Gewerkschaften und Betriebe zu mobilisieren!**

Hörsings Nachfolger — Waentig

Amtlich wird gemeldet, daß der preußische Ministerpräsident sich entschlossen hat, den bisherigen Posten Hörsings dem hallischen SPD.-Landtagsabgeordneten Professor Waentig anzutragen. Dazu meldet der „Montag-Morgen", daß Waentig sich mit seiner Kandidatur einverstanden erklärt.

Diese Kandidatur Waentigs wird in den Kreisen der mitteldeutschen Arbeiterschaft, die Waentig kennen, in richtiger Weise gewertet werden. Was bedeutet die Tatsache, daß der Posten Hörsings mit einer Persönlichkeit besetzt wird, deren völlige politische Bedeutungslosigkeit allgemein bekannt ist? Waentig, der politisch und wissenschaftlich nie hervorgetreten ist, wird ein willenloses Werkzeug in den Händen des Parteivorstandes sein. Andererseits drückt diese Kandidatur auch die Angst der Sozialdemokratie vor dem Zentrum deutlich aus. Wenn schon ein Sozialdemokrat, dann soll er wenigstens ein „vornehmer", d. h. Professor und dazu noch eine wissenschaftliche Null sein. Dadurch wird der Zorn des Zentrums am leichtesten besänftigt.

Der Bankrott der Flottenabrüstungskonferenz

(Eig. Drahtm.) Genf, 1. August.

Die für heute anberaumte öffentliche Sitzung der Flottenabrüstungskonferenz wurde erneut vertagt. Die nächste Sitzung soll Mittwoch oder Donnerstag stattfinden. In der Zwischenzeit will man nach Möglichkeiten suchen, um der Oeffentlichkeit das Scheitern der Konferenz verschleiern zu können. Der Bankrott ist aber so offensichtlich und die Gegensätze zwischen den drei Konferenzmächten so groß, daß eine derartige Möglichkeit kaum gefunden werden dürfte.

Rüstet zur Demonstration am 4. August!

Krieg dem imperialistischen Kriege! Schutz der Sowjetunion!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270801-10/fragment/page=0001

Vor 13 Jahren . . .

Das „Volksblatt" vom 1. August 1914 hat schon ziemlich deutlich die Sachlichkeit ihrer Schreibweise in den letzten Jahrtagen in eine wüste und einseitige Kriegshetze gegen das „zaristische Rußland" umgewandelt. Vom imperialistischen Deutschland wird nichts mehr gesagt. Von dem Kriegsverbrechen Oesterreichs, das vom 25. bis zum 30. Juli schonungslos aufgezeigt wurde, kein Wort. „Wir warnen Rußland" — das ist die Linie am 1. August 1914.

Aber warum warnen „Vorwärts" und „Volksblatt"? Auch das soll heute nicht vergessen werden. Wörtlich heißt es:

„Wir warnen Rußland, durch seine Mobilisierung einen Zustand zu schaffen, der den blutigsten Völkermord heraufbeschwört, aber auch das Ende des Zarismus bringen kann."

Also, die Sozialdemokratie warnt Rußland, warnt den Zarismus, denn sie befürchtet das Ende des Zarismus!

Für die Ohnmacht der deutschen Sozialdemokratie, die, statt den Krieg zu bekämpfen, ihn als Gottes Strafe und als Schicksalsgesetz erwartet, ist folgender Absatz ungeheuer bezeichnend:

„Wir müssen also unser Schicksal abwarten — ein entsetzliches, gräßliches Eingeständnis!"

„Nieder mit den Kriegshetzern" — so schließt das „Volksblatt" vom 1. August 1914. Wahrlich, dieser Spruch ist heute mehr denn je aktuell. Und er gilt vor allem für die Kriegshetzer im sozialdemokratischen Lager, vom „Vorwärts" bis zum „Volksblatt" im Jahre 1927.

2. August 1914. „Volksblatt": „Zur Abwehr der russischen Barbarei wird das deutsche Volk wie ein Mann entschlossen sein."

Der ungeheuerlichste Verrat an der Arbeiterklasse wurde vollzogen.

Antikriegskundgebung oder Antibolschewikenkundgebung

Die aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossenen Hugo Urbahns und Ruth Fischer kündigen für heute eine „Antikriegskundgebung der linken Kommunisten" in Halle an. Die anonymen „Einberufer" nehmen zu einem Schwindelmanöver Zuflucht, um hallische Arbeiter zu veranlassen, die abgeleierten antibolschewistischen Grammophonplatten von Urbahns, Ruth Fischer & Comp. anzuhören. Es heißt auf den in Halle angeschlagenen Plakaten: „Erscheint in Massen, um zu hören, was Euch die Opposition in der KPD. zu sagen hat."

Auf dieses Betrugsmanöver können nur indifferente Arbeiter hereinfallen. Jeder politisch aufgeklärte Arbeiter weiß sehr gut, daß Ruth Fischer, Urbahns usw. keine Opposition in der KPD., sondern aus der KPD. ausgeschlossene Leute sind, die mit dem Kommunismus nichts mehr zu tun haben, außer dem Umstand, daß sie der Kommunistischen Partei Mandate gestohlen haben.

Es ist außerordentlich bezeichnend, daß die Ruth Fischer, Maslow, Urbahn **gerade in dem Augenblick ihre Versammlung einberufen, wo die Polizeireaktion in Mitteldeutschland eine Veranstaltung der Kommunistischen Partei nach der anderen verbietet,** wo die Justiz und die Behörden in ganz Deutschland einen Terrorfeldzug gegen die KPD. organisieren. Gegen die Versammlung der Ruth Fischer-Maslowclique wird die Polizei sicher nichts einzuwenden haben. Bedeutet doch dieses Manöver nichts anderes als eine Unterstützung der „republikanischen" Polizeireaktion.

Auf der anderen Seite läuft der Versuch, die Antikriegskundgebung des hallischen Proletariats zu zerschlagen, auf eine Unterstützung des Imperialismus hinaus. Die völlige Einflußlosigkeit des Urbahns-Maslow-Scholem-Gruppchen im Bezirk Halle-Merseburg ist ja dem Proletariat hinlänglich bekannt. Indessen gibt es noch völlig indifferente, politisch unaufgeklärte Arbeiter, die durch die Riesenplakate betrogen werden könnten und die zur Annahme gelangen müßten, daß tatsächlich zwei Antikriegskundgebungen der Kommunisten stattfinden. Es ist selbstverständlich, daß die hallische Bourgeoisie solche Manöver nach Kräften unterstützen wird. Leisten doch Ruth Fischer, Urbahns, Maslow dadurch die Arbeit, die die reaktionären Organisationen selbst nicht verrichten können.

Es gehört übrigens eine besondere Portion Frechheit dazu, daß ausgerechnet Ruth Fischer die Mitglieder des KJB. einladet, jene Ruth Fischer, die sich über die KJB.-Veranstaltungen ständig lustig machte und durch ihre Aeußerungen bewiesen hat, daß sie für die Bedeutung dieser Kampforganisation des Proletariats nicht das geringste Verständnis hat.

Die Antwort des hallischen Proletariats auf diesen unverschämten Versuch, die Antikriegskundgebung zu stören, kann nur darin bestehen, daß die Arbeiter den Ruth-Fischer-Zirkus meiden und sich geschlossen an der Antikriegskundgebung der KPD. am 4. August beteiligen.

Verbreiterung der Antisowjetfront!

(WTB.) **Paris**, 30. Juli.

Der „Temps" gibt in seinem Leitartikel, der sich mit der Stellung der Mächte zu den Sowjets beschäftigt, zu, daß der französische Botschafter in Moskau, Herbette, im Rahmen seiner allgemeinen Instruktionen mit dem Volkskommissar Tschitscherin über das Problem der Beziehungen zu Sowjet-Rußland verhandelt hat. Das Blatt entwickelt den Gedanken, daß Moskau, weil es ihm nicht gelungen sei, die Unordnung und Anarchie in andere Länder zu tragen, zu dem Mittel gegriffen hätte, das Ziel durch Wiederaufnahme der diplomatischen und Handels-Beziehungen zu maskieren, um seinen Agenten leichter Zugang in die Länder zu verschaffen, in denen die Kommunistische Internationale in nutzbringender Weise für ihre schlechte Sache handeln zu können glaubt. Der Fehler, den man heute teuer bezahlen müsse, sei, daß man es für notwendig gehalten habe, normale Beziehungen mit einer Regierung zu unterhalten, die die revolutionäre Aktion in der ganzen Welt als eine notwendige Befestigung ihrer eigenen Macht betrachtet, und die absichtlich und offen alle ihre internationalen Verpflichtungen und alle die Gesetze verleugne, die die Beziehungen unter den Staaten beherrschen. **Es sei eine dringende Forderung für alle Mächte, den leitenden Persönlichkeiten der Sowjetunion ihre Handlungsweise vorzuhalten und sie zu zwingen, zwischen der bolschewistischen Propaganda und der Wiederherstellung normaler Beziehungen zu den zivilisierten Nationen zu wählen.**

(WTB.) **Paris**, 30. Juli.

Wie der „Temps" mitteilt, ist Botschaftsrat de Laboulaye bei der französischen Botschaft in Berlin, der in Abwesenheit Herbettes die Geschäfte der Moskauer Botschaft geführt hatte, in Paris eingetroffen, um dem Außenministerium Bericht über die gegenwärtige Lage in Rußland und über die **„Schwierigkeiten zu erstatten, denen die beglaubigten Vertreter fremder Staaten in Moskau bei Erfüllung ihrer Aufgaben begegnen".** (!)

Gesetz gegen den Kommunismus in Brasilien

Die Abgeordnetenkammer genehmigte mit 118 gegen 18 Stimmen den Gesetzentwurf über die Unterdrückung des Kommunismus in Brasilien.

*

Obige Meldungen zeigen klar, daß Poincaré sich die Aufforderung Chamberlains zur Bildung und Verbreiterung der Antisowjetfront zu eigen gemacht hat. Die Annahme des Antikommunistengesetzes in Brasilien ist nur eine weitere Bestätigung der ungeheuren Gefahr, die der Sowjetunion von seiten der kriegslüsternen Imperialisten droht und auf welche der Genosse Stalin in dem von uns heute veröffentlichten Artikel aufmerksam macht. Am 13. Jahrestage des Ausbruchs des Weltkrieges erhebt sich für die internationale Arbeiterschaft mehr denn je die Forderung, dem kriegshetzerischen Antisowjetblock die kriegverhindernde Kampffront aller Werktätigen entgegenzusetzen.

Marx paßt auf

„Ja, ja, mein Sohn, wenn ich auch aus dem Reichsbanner ausgeschieden bin, die Zügel gebe ich deshalb doch nicht aus den Händen!

Wozu Hindenburg-Spende?

Wie wir der sozialdemokratischen Wiener „Arbeiterzeitung" entnehmen, macht der bekannte Reaktionär Oldenburg-Januschau in einer rechtsstehenden Zeitung Ostpreußens den Vorschlag, die Ergebnisse der Hindenburg-Spende, über deren Verwendung bekanntlich Hindenburg selbst bestimmen kann, zum Ankauf des Gutes Neudeck bei Erlau, dem sogenannten Stammhaus der Familie Hindenburg zu benutzen. Dieses Schloß soll dem Reichspräsidenten zum Geschenk gemacht werden.

Die **werktätige** Bevölkerung wird sich bedanken für derartige „Geschenke" ihre Groschen zur Verfügung zu stellen. Die Arbeiter, Angestellten und Beamten werden statt dessen zur **Stärkung des Antikriegsfonds der KPD.** beitragen, weil sie wissen, daß diese Gelder im Interesse aller Werktätigen verwandt werden.

Die Monarchisten sammeln sich

Wie die „Vossische Zeitung" meldet, beabsichtigt der ehemalige Kronprinz, mit seiner Familie das Schloß Oels zu verlassen und nach dem Schloß Ceciellenhof in Potsdam überzusiedeln. Nachdem Hermine, die zweite Gattin Wilhelms, sich in Berlin schon nach Wohngelegenheit umgesehen hat, bestätigt obige Meldung die Tatsache, daß sich die Monarchisten mehr und mehr in Berlin, dem politischen Zentralpunkt, zusammenziehen, um eine bessere Durchsetzung ihrer Bestrebungen bei den Regierungsstellen zu ermöglichen.

Schwarzrotgoldene „Neutralität"

Unter den reformistischen Führern der proletarischen Organisationen, die bei jeder Gelegenheit den Charakter der „Neutralität" der Organisationen betonen, sind die Genossenschaftsinstanzen angeblich die fanatischsten Verfechter der „Neutralität". Selbstverständlich wird auch nur in den Arbeitergenossenschaften dieser Deckmantel benutzt, um die Interessen der proletarischen Mitglieder preiszugeben und die Genossenschaften den Interessen der Bourgeoisie zu unterordnen. Schon vor einiger Zeit war der **Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine in Hamburg** das Malheur passiert, daß **Spiele mit schwarzweißroten Farben „geschmückt"** wurden. Das Ganze sollte allerdings nur ein Versehen untergeordneter Stellen sein. Jetzt hat die Verlagsgesellschaft, um den Verfassungsrummel der Bürgerblockregierung zu unterstützen, den Konsumvereinen unter dem Schwarzrotgold der kapitalistischen Republik die verschiedensten Gegenstände zur Verschönerung des Verfassungstages angeboten. Selbstverständlich denkt die Verlagsgesellschaft nicht daran, anläßlich des zehnjährigen Bestehens der Sowjetunion und der sowjetrussischen Genossenschaften den Konsumvereinen Materialien mit dem Sowjetstern und dem Rot der Revolution zur Verfügung zu stellen. Entlarvt überall die heuchlerische „Neutralität"!

Glanzkonjunktur der Stickstoffindustrie

Das Stickstoffsyndikat berichtet:

Der durch die Ermäßigung der Stickstoffpreise beabsichtigte Zweck, die Landwirtschaft zu größeren Bezügen zu veranlassen, wurde im Juli erreicht: die Inlandsabrufe waren wesentlich stärker als im gleichen Monat des vergangenen Jahres. Auch die Vorverkäufe für die späteren Monate lassen auf einen gesteigerten Absatz in der Landwirtschaft gegenüber dem Vorjahr schließen.

Auch im Ausland hat die Senkung der Düngestickstoff-Preise sich durch sehr starke Abrufe, namentlich in Ammoniakforten, im Monat Juli ausgewirkt.

Sowjethetze in Wien

Protest der Sowjetgesandtschaft

(WTB.) **Wien**, 30. Juli. Wie die „Neue Freie Presse" erfährt, hat die hiesige Sowjetgesandtschaft wegen der auf die Funktionäre der Berliner Handelsvertretung der Sowjetunion, Professor Lengel und Dr. Rappaport, bezüglichen Stellen in der vorgestrigen Erklärung des Vizepräsidenten Hartleb bei der österreichischen Regierung Einspruch erhoben. U. a. beanstandet die Sowjetgesandtschaft in der Rede des Vizekanzlers folgende Stellen: „Wenn auch in den Fällen Lengnel, Rarraport und Fijala der strikte Nachweis einer strafbaren Handlung nicht erbracht werden konnte, so besteht gleichwohl der dringende Verdacht, daß die Anwesenheit dieser Politiker in Wien im gegenwärtigen Zeitpunkt nur den Zweck der Vorbereitung **neuer bolschewistischer Aktionen gehabt hat.**" (!)

Die gefährlichsten Feinde des Kampfes gegen den Krieg

„Der aufrichtige Opportunismus ist frei und offen gegen die Revolution und gegen die beginnenden revolutionären Bewegungen und Ausbrüche, hat ein offenes Bündnis mit der Regierung geschlossen, wie verschiedene Formen dieses Bündnis auch annehmen mag. Die versteckten Opportunisten, die Kautskyaner, sind für die Arbeiterbewegung viel schädlicher, weil sie die Verteidigung ihres Paktes mit der Regierung hinter wohlklingenden, auch „marxistischen" Worten und pazifistischen Parolen verstecken. Der Kampf gegen diese beiden Formen des herrschenden Opportunismus muß auf allen Gebieten der proletarischen Politik durchgeführt werden: Parlamentarismus, Gewerkschaften, Streiks, Heereswesen usw."

Aus Lenin: „Ueber die Losung der Abrüstung", Oktober 1916.

Lenin: „Ueber den Krieg", 1. Teil, Seite 79.

Spiel mit dem Leben Saccos und Vanzettis

Dem Berliner „Montag Morgen" entnehmen wir die Nachricht, daß die Vollstreckung des Urteils an Sacco und Vanzetti bzw. ihre Begnadigung hinausgeschoben ist, weil — der Sohn des Gouverneurs Fuller, letzterer ist für die Begnadigung zuständig, an einer Blinddarmentzündung erkrankt ist. Fraser konnte die amerikanische Justiz ihr Klassengesicht nicht zum Ausdruck bringen.

Nach einer weiteren Meldung in der „Wiener Arbeiterzeitung" hat der Gouverneur Fuller die für die Begnadigung zuständige Kommission zu einer Sitzung am Mittwoch einberufen. Aus diesem Umstande glauben die Verteidiger und Freunde Saccos und Vanzettis auf einen kleinen Erfolg der bisherigen Protestbewegung schließen zu können.

Soll der Mord an den beiden Revolutionären jedoch wirklich verhindert werden, gilt es, die bisherige Protestbewegung verstärkt fortzusetzen.

Kein Attentat gegen den Leningrader Sowjet

Moskau, 30. Juli.

Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion mitteilt, sind die Nachrichten von einem Attentat gegen den Leningrader Sowjet und der Zerstörung des Regierungsgebäudes durch eine Mine, der 100 Menschenleben zum Opfer gefallen sein sollen, frei erfunden.

Gedächtnisfeier für Jaurès

Paris, 30. Juli.

Im „Trocadéro" fand heute abend eine von der Sozialistischen Partei veranstaltete Gedächtnisfeier für Jean Jaurès statt, bei der der Abgeordnete Léon Blum und der Generalsekretär des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes, Léon Jouhaux, das Lebenswerk Jaurès würdigten. Unter den zahlreichen Anwesenden befanden sich der Generalsekretär der Sozialistischen Arbeiterinternationale, Fritz Adler, und viele Vertreter des Internationalen Gewerkschaftsbundes.

Den Toten, im Kampfe gegen den imperialistischen Krieg gefallen, feiern sie und helfen selbst, neue Kriege vorzubereiten.

Antikriegskundgebungen der französischen Soldaten

(WTB.) **Paris**, 30. Juli. „Humanité" berichtet über weitere Reservistenkundgebungen am 27. Juli in Nimes, wo etwa 90 Reservisten des 19. Artillerieregimentes wegen **scharfer Verpflegung die Arbeit verweigert und die „Internationale" angestimmt haben sollen, und in Grenoble, wo Reservisten des 4. Pionierregimentes die „Internationale" gesungen haben.**

Nach dem „Echo de Paris" ist gegen einen Bataillonsführer in Tourget ein Verfahren eröffnet worden, weil er Plakate hergestellt habe, die zu den damaligen Reservistenkundgebungen Anlaß gegeben haben sollen.

Die KP. Oesterreichs verboten?

(Eig. Ber.) **Wien**, 30. Juli.

Seit drei Tagen hat die Polizei gegen die Kommunistische Partei die Taktik eingeschlagen, ihr formell die Arbeit zu gestatten, aber praktisch zu verbieten. Die Mitgliederversammlungen bzw. Ausschußsitzungen, die in den letzten drei Tagen hätten stattfinden sollen, wurden von der Polizei aufgelöst, ein größerer Teil der Anwesenden zur Polizei gebracht. So sollte Mittwoch im 7. Bezirk eine Mitgliederversammlung der Partei abgehalten werden, ein großes Aufgebot von Polizeiagenten kam zum Lokal und löste die Versammlung auf. Gestern sollte im 9. Bezirk eine Straßenzellenmitgliederversammlung stattfinden. Auch hier geschah das Gleiche wie in Neubau. Kriminalbeamte erklärten die Versammlung für aufgelöst, trotzdem es sich um eine Paragraph-2-Versammlung handelte und alle Anwesenden Einladungskarten besaßen. Im Arbeiterheim im 2. Bezirk erschien ebenfalls gestern abend Polizei, erklärte die gerade tagende Ausschußbesprechung für aufgelöst, nahm eine genaue Durchmusterung aller Anwesenden vor, wobei 16 Genossen aufs Polizeikommissariat mitgenommen und ein Teil gegen 12 Uhr nachts freigelassen wurde.

Republikschutzgesetz gegen Arbeiterpartei Irlands

London, 30. Juli.

Im irischen Parlament kam es bei der Beratung des nach der Ermordung O'Higgins ausgearbeiteten Republikschutzgesetzes zu stürmischen Szenen. Der Kultusminister warf der Arbeiterpartei vor, sie suche aus dem Morde politisches Kapital zu schlagen. Die Linke forderte stürmisch die Rücknahme dieser Beschuldigung. Die Regierung lehnte das ab. Die Arbeiterpartei verließ darauf den Sitzungssaal. Der Gesetzentwurf wurde mit 48 gegen 18 Stimmen angenommen.

Flammenzeichen in Rumänien

(Eig. Drahtm.) **Berlin**, 1. August.

Bürgerliche Telegraphenagenturen verbreiten eine Erklärung des früheren rumänischen Kronprinzen Carol, in der dieser erklärt, daß sein Thronverzicht seinerzeit gewaltsam erzwungen wurde, daß sich aber heute die Lage völlig geändert habe und er jederzeit bereit sei, nach Rumänien zurückzukehren. Die bürgerliche Presse faßt diese Erklärung Carols allgemein so auf, daß er sich offiziell den Gegnern der jetzigen rumänischen Regierung zur Verfügung stellt und hofft, von ihnen zurückgerufen zu werden. Das bedeutet aber den bevorstehenden Bürgerkrieg in Rumänien und die Gefahr, daß sowohl Carol als auch seine Gegner als Werkzeuge der imperialistischen Großmächte zu Kriegsabenteuern jederzeit bereit sein werden.

Solidarität der russischen Arbeiter für die ausgesperrten Metallarbeiter in Finnland

(OE.) **Helsingfors**, 29. Juli.

Nach einer Meldung aus Moskau hat das Zentralkomitee der Gewerkschaft der russischen Metallarbeiter beschlossen, den finnischen Metallarbeitern, über die jetzt ein Lockout verhängt ist, Unterstützungsgelder in Höhe von 30 000 Rubel monatlich zu senden. Die Aussperrung der Arbeiter hat die meisten Werkstätten der Crichton-Vulkan A.-G. betroffen, nicht aber das Konstruktionsbureau des Landesverteidigungsministeriums und die verschiedenen Lieferungsfirmen für die Werft, so daß der Bau der bestellten Unterseeboote bisher ungehindert weitergeht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270801-10/fragment/page=0002

Revolution und Gegenrevolution in China

Massenstreik — Blutbad — Belagerungszustand in Hankau

(WTB.) **Hankau**, 31. Juli.

Nachdem die chinesische Handelskammer ihre Beisteuer für die Nichschakulis eingestellt hat, sind diese in den Streik getreten. Es handelt sich um 7000 Kulis. Truppen und Gendarmerie waren notwendig, um die Kulis aus dem Gebäude der Handelskammer zu vertreiben. Später wurde ein Versuch gemacht, die verhafteten Kulis aus dem Polizeibureau in der Eingeborenenstadt zu befreien. Der Mob griff die Polizei an, die darauf feuerte. Vier Kulis wurden getötet und eine Anzahl verwundet. Hierauf zerstreute sich die Menge. Der Belagerungszustand ist erklärt worden, da die Behörden einen kommunistischen Aufstand befürchten. Der Streik der Kulis dauert an.

•

Nähere Meldungen unseres eigenen Nachrichtendienstes liegen über diese bedeutsame Wendung in Wuhan noch nicht vor.

Explosion in Wuhan

(Inprekorr.) **Hankau**. 30. Juli.

Aus bisher unbekannter Ursache erfolgte eine Explosion im Munitionslager in Wuhan. 70 Soldaten wurden getötet und 40 verwundet. Durch die Explosion und durch das Feuer wurden 60000 Geschosse vernichtet, deren Wert auf eine halbe Million Dollar geschätzt wird. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet.

Chaotische Meldungen aus China

(Eig. Drahtm.) **London**, 1. August.

Nach dem „Observer" hat der General Tschangkaitschek seine frühere Forderung, daß die nordchinesische Regierung sich der Kuomintang anschließen müsse, bevor ein Waffenstillstand zwischen Peking und Nanking abgeschlossen werden könne, aufgegeben. Infolgedessen hat Tschangtsolin die Tschantuen-Truppen angewiesen, die Stadt Wutschaufu gegen einen weiteren Angriff des Generals Feng zu verteidigen.

•

Nach Berichten der französischen Presse hat sich die Lage Tschangkaischeks außerordentlich verschlechtert. Die Revolten der bäuerlichen Bevölkerung und die Finanzkrise in Schanghai hemmen seine militärische Aktionsfähigkeit, während Tschangtsolin zum Angriff rüstet.

Die Taktik der Kommunistischen Partei Chinas

(Inprekorr.) **Moskau**, 29. Juli.

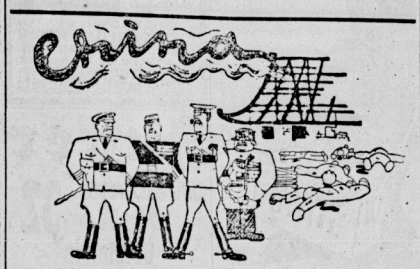
Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Chinas veröffentlichte eine Deklaration, in der es unter anderem heißt:

Die Kuomintang-Mehrheit und die Nationalregierung sind für die Revolution unheilbringend. Sie verwandeln die Wuhan-Regierung in eine neue militaristische Gruppierung. Die Kommunistische Partei kann keine Verantwortung für eine solche Politik übernehmen und hat beschlossen, **ihre Vertreter in der Wuhan-Regierung abzuberufen.** Die Tausende in den Kämpfen gegen die Militaristen gefallenen Kommunisten bilden den besten Beweis dafür, daß die Kommunistische Partei immer mit dem Volke gehen wird, auch wenn die Leitung der Kuomintang und die Nationalregierung sich von den werktätigen Massen abwenden. Die Kommunistische Partei wird den entschiedenen Kampf ohne Kompromisse gegen den Imperialismus, den Militarismus und den Feudalismus fortführen für den völligen Sieg der Revolution, für den Bund der Werktätigen mit den unterdrückten Völkern der ganzen Welt, für den Bund mit der Sowjetunion. Der Verzicht auf die Agrarrevolution ist der Verzicht auf den Kampf gegen den Feudalismus, ohne dessen Vernichtung die Imperialisten nicht gestürzt werden können.

Die Kommunistische Partei wird diesen Kampf gemeinsam mit den tatsächlich revolutionären Kuomintang-Mitgliedern und Kuomintang-Massen führen. Deshalb haben die Kommunisten keinen Grund zum Austritt aus der Kuomintang und zur Ablehnung der Mitarbeit mit ihr. Sofern die Kuomintang-Leitung und die Nationalregierung tatsächlich eine Politik des Kampfes gegen den Imperialismus, den Militarismus, den Feudalismus und die Reaktion verfolgen, wird auch die Kommunistische Partei diesen revolutionären Kampf unterstützen. Die Kommunistische Partei stellt jedoch die Interessen der Massen und die Interessen der Revolution über alles, höher noch als die Erhaltung irgendeines politischen Blocks. Die Kommunistische Partei wird den Generalen, die die Revolution verraten und den schwankenden Politikern nicht gestatten, den Namen der Kuomintang zu mißbrauchen und sich mit dem Banner Sunyatsens zu maskieren.

Das Präsidium des politischen Bureaus der Kuomintang veröffentlichte eine Antwortdeklaration, in welcher es die Kommunistische Partei der „Verschwörertätigkeit" gegen die Kuomintang beschuldigt und gleichzeitig erklärt, daß mit dem Austritt aus der Partei die Kommunisten auch aus allen Regierungsorganen und Regierungsanstalten austreten müssen.

Zum Schluß versichert die Deklaration, die Kuomintang werde „den Kommunisten gegenüber weiter Toleranz üben".



Generalprobe für den nächsten imperialistischen Krieg

Die Stimme der Kommunistischen Jugend

Wuhan, 27. Juli.

Das ZK. des KJV. Chinas hat einen Aufruf veröffentlicht, in dem es heißt:

„Die chinesische Revolution tritt in eine neue Etappe ein. Wuhan und Nanking schließen die konterrevolutionäre Einheitsfront. Die revolutionären Massen Chinas werden sich jedoch niemals mit dem blutigen Regime der Reaktionäre und der Verräter einverstanden erklären. Der Einheitsfront der Militaristen muß die revolutionäre Einheitsfront aller Werktätigen in Stadt und Land entgegengestellt werden, mit der Kommunistischen Partei, die allein der Revolution und dem Revolutionsbanner der Kuomintang treugeblieben ist, an der Spitze. Die Massen dürfen sich nur auf sich selbst verlassen. Die Massen müssen mit der Waffe in der Hand die Macht der Generale und Gutsbesitzer stürzen, vom Boden Besitz ergreifen, die Gentry vernichten und mit Waffengewalt ihre Diktatur durchsetzen. In diesem Kampfe muß die Jugend die Vorhut bilden."

Weißer Terror in Südslawien

(Eig. Meld.) **Belgrad**, 29. Juli.

Das Belgrader Tageblatt „Novosti" berichtet am 25. Juli von der Verhaftung eines bekannten Führers des jugoslawischen Proletariats, Radomir Vujovic. Obwohl er am besten Tage vor Zeugen in Haft genommen wurde, lehnt die Belgrader Polizei jede Auskunft über sein Verbleiben ab, vielmehr verschweigt sie überhaupt die Tatsache seiner Inhaftierung.

Zwei Tage nach dem spurlosen Verschwinden des Genossen Radomir Vujovic wurde seine hochschwangere Frau, die bei der Belgrader Polizeipräfektur ebenfalls Auskunft über das Verbleiben ihres Mannes forderte, ebenfalls in brutalster Weise verhaftet und in das unterirdische Gefängnis, die berüchtigte Belgrader „Glawnjatscha", abgeführt. Dabei konnte festgestellt werden, daß sich R. Vujovic, an schwere Ketten geschmiedet und bis zur Bewußtlosigkeit gemartert, so daß man um sein Aufkommen fürchtet, ebenfalls darin befindet.

Es besteht die berechtigte Befürchtung, daß sich der Fall des Arbeiters Joschko Jerze wiederholt, der im Januar 1926 hinter den Gefängnismauern spurlos verschwand und gemeuchelt wurde.

Schon vor zwei Wochen wurde die Verhaftung des Arbeiters Broz und des Revolutionärs Dr. Labud Kussowaz in Zagreb zur Veranlassung ernstester Befürchtungen, da die Verhafteten ebenfalls spurlos verschwanden und die Polizei jede Auskunft über sie verweigerte:

Das Leben der drei Genossen ist in höchster Gefahr. Nur das aktive Eingreifen des internationalen Proletariats kann sie vom heimtückischen Mord der jugoslawischen Polizei retten.

Protestiert bei der jugoslawischen Gesandtschaft, Berlin, gegen die Schandtaten der jugoslawischen Polizei!

Aus Sowjet-Rußland

Vorbereitungen zur 10-Jahr-Feier der Oktoberrevolution

In der ganzen UdSSR. sind verstärkte Vorbereitungsarbeiten für die Feierlichkeiten der Oktoberrevolution im Gange. Auf allen Gebieten der Aufbauarbeit der Sowjetmacht wird die Bilanz der Errungenschaften ihres zehnjährigen Bestehens gezogen und man rüstet sich eifrig zu einer Heerschau des Erreichten. Viele Organisationen sind bestrebt, dieser Feier einen internationalen Charakter zu verleihen und laden Vertreter analoger Organisationen zum Erscheinen ein. So verschickt der Zentrale Gewerkschaftsrat Einladungen an 500 Delegierte verschiedener Gewerkschaften Europas, Asiens, Nord- und Südamerikas. Zum ersten Male werden Arbeiterdelegationen Südamerikas und Chinas die UdSSR. besuchen. Der „Selskosojus" (Zentralverband landwirtschaftlicher Genossenschaften) ladet 100 Vertreter verschiedener Bauernorganisationen Europas, Südamerikas und Asiens ein. Das Zentrale Gelehrten-Komitee ladet gemeinsam mit der Gesellschaft der kulturellen Verbindung mit Westeuropa und der Akademie der Wissenschaften 100 Vertreter wissenschaftlicher und Bildungsanstalten ein, der „Zentrosojus" (Zentraler Konsumgenossenschaftsverband) 50 Vertreter genossenschaftlicher Organisationen. Der Oberste Rat für Körperkultur, der Verband der Kriegsinvaliden, der Freidenkerverband, der Esperantoverband laden ebenfalls ausländische Vertreter ein. Das Eintreffen der Gäste wird etwa 10 Tage vor Beginn der Festlichkeiten erwartet.

Kommunaleinrichtungen in den Arbeitervierteln

Das vereinigte Plenum von drei Sektionen des Moskauer Sowjets: Gesundheitswesen, Volksbildung und Arbeit, stellte fest, daß auf dem Gebiete der **Kommunalwirtschaft in Moskau** während der letzten Jahre erhebliche Erfolge zu verzeichnen sind.

In bezug auf Straßenbahnen, Wasserleitung, Kanalisation und ähnliche gemeinnützige Einrichtungen hat Moskau die Vorkriegszeit bereits bedeutend überflügelt. Die Zahl der verkehrenden Straßenbahnwagen ist um 12 Prozent gestiegen, die Zahl der beförderten Fahrgäste um 114 Prozent, die Länge der Wasserleitung um 30 Prozent, in bezug auf die Wassermenge um 70 Prozent.

Der allgemeine **Zustand der Arbeiterbezirke** hat sich bedeutend gehoben. Die Beleuchtung ist verstärkt, zahlreiche Straßen neu gepflastert, Gartenanlagen errichtet, der sanitäre Zustand der Marktplätze hat sich gebessert, die Zahl der dem Wasserleitungs- und Kanalisationsnetz angeschlossenen Grundstücke wächst von Jahr zu Jahr, die Vorstädte und die weitere Umgegend Moskaus werden mit den zentralen Stadtteilen durch Autobusverkehr verbunden usw.

Mit Rücksicht auf die in der Diskussion geäußerten Wünsche von Arbeitern, erachtete es das Plenum für erforderlich, in den Arbeitsplan des nächsten Jahres den Bau neuer Straßenbahnlinien in Vorstädten und Vororten Moskaus aufzunehmen. Ferner ist ein weiterer Ausbau der Autobusverbindung, der Wasserversorgung und der Kanalisationsarbeiten besonders in denjenigen Bezirken, wo große Arbeiterwohnungsbauten ausgeführt werden, geplant.

Verhandlungen des Allrussischen Naphthasyndikats mit den finnischen Eisenbahnen

(OE.) **Leningrad**, 29. Juli.

Zwischen dem Allrussischen Naphthasyndikat und der Verwaltung der finnischen Eisenbahnen werden Verhandlungen über den Verkauf einer größeren Menge technischer Oele für den Bedarf der Eisenbahnen Finnlands geführt. Der russische Benzinexport nach Finnland soll sich befriedigend entwickeln. — Dieser Tage hat das Naphthasyndikat eine Probesendung russischer Naphthaprodukte (150 Faß) nach Südamerika abgefertigt.

Verhandlungen über Konzessionsverträge mit Rußland

(Telgr.-Ag. d. Sowjet-Union.) **Moskau**, 29. Juli.

K. Sandroff, der Vizepräsident des Hauptkonzessionskomitees, erklärte, daß zurzeit Verhandlungen mit einigen amerikanischen Großfirmen über die Anlage beträchtlicher Kapitalien in Konzessionsunternehmen schweben, die sogar die größten bisher in der Union der Sowjetrepubliken erteilten Konzessionen weit übertreffen würden. Zu gleicher Zeit wird mit deutschen Industriellen über den Abschluß einer Anzahl neuer Konzessionsverträge verhandelt.

Internationaler Gewerkschaftskongreß der Arbeiterinnen

Heute hat hier ein internationaler Gewerkschaftskongreß der Arbeiterinnen stattgefunden, der sich in der Hauptsache mit dem Problem der Heimarbeit beschäftigte. Eine zu dieser Frage angenommene Entschließung fordert die Abschaffung der Heimarbeit als einer vom sozialen und gewerkschaftlichen Standpunkt aus verwerflichen Erscheinung.

Der Gefangene von Potsdam

1]

Von **Heinrich Wandt**

Copyright 1927 by Agis-Verlag / Wien-Berlin
Alle Rechte, besonders die des Nachdruck und der Uebersetzung vorbehalten

Vorwort

Dieses Buch ist meinem lieben, tapferen Vater gewidmet, der um meines entsetzlichen Schicksals willen unsagbares Leid ertrug.

Der erste Teil zeigt, wie ich dazu kam, meine viel angefeindete, aber auch viel gerühmte „Etappe Gent" zu verfassen. Wie ihr Manuskript im besetzten Gent entstand, und unter welchen Abenteuern ich es nach dem Waffenstillstand aus der befreiten Stadt holte.

Und weil die schöne alte Metropole des heldenmütigen vlaamschen Volkes im Laufe des Weltkrieges von hunderttausend deutschen Soldaten kennen und schätzen gelernt wurde, so habe ich auch in diesem Abschnitt den Vorgängen, die sich dort nach unserm Rückzuge abspielten, einige Kapitel geweiht, die die ehemaligen Flandernkämpfer sicher interessieren.

Der zweite Teil gibt die Wirkung bekannt, die die veröffentlichte „Etappe Gent" bei Freund und Feind auslöste, und die ungeheuerlichen Verfolgungen, die ich auf Betreiben der angeprangerten Offiziere zu erdulden hatte.

Der letzte Teil klärt über die streng geheime Reichsgerichtsverhandlung auf, in der ich, obwohl meine Unschuld ganz klar zu Tage lag, zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, die ich hinter den Mauern der deutschen Bastille verbringen sollte.

Von Potsdam aus wurde ich des Landesverrats bezichtigt, in Potsdam saß ich in Untersuchungshaft, und der in der ganzen Welt so berüchtigte und in unserer „Republik" noch immer so allmächtige „Geist von Potsdam" hat das sechsfache Justizverbrechen zustande gebracht, das unser höchstes Gericht am 13. Dezember 1923 an mir verübte.

Darum betitele ich dieses Buch „Der Gefangene von Potsdam".

Berlin, den 13. Dezember 1926.

Heinrich Wandt.

Mein Kindheitsideal

Die „Etappe Gent" und ihr Verfasser bildeten in der ersten Zeit nach ihrem Erscheinen einen häufigen Gesprächsstoff. Einst kam ich gerade dazu, wie im Salon einer Berliner Dame die Preisfrage erörtert wurde, welcher Art wohl mein Aussehen sei. Die Hausherrin meinte, sie könne es sich lebhaft vorstellen, nämlich groß und hager und sehr behaart und struppig. Und dazu besäße ich zweifellos einen brandroten Schopf und sehr boshaft blickende Augen.

„Aber diesmal haben Sie gerade nicht den Nagel auf den Kopf getroffen, meine Gnädigste!" rief lachend mein Freund aus und zeigte auf mich.

„Ach!" lautete die etwas sehr enttäuschte Antwort, „und ich glaubte, Sie hätten mir in diesem Herrn unsern Guido Thielscher mitgebracht, an dessen blendendem Humor ich mich schon so oft erfreut habe."

Es war nicht das erstemal, daß ich mit diesem bekannten Komiker verwechselt wurde. Im Felde drückte mir einmal ein fremder Hauptmann zwanzig bare Pfennige in die Hand und sagte: „Nicht wahr, Sie sind doch Guido Thielscher?"

Ehe ich diesen Irrtum berichtigen konnte, war er weiter geschritten und mir blieb nichts anderes übrig, als sein großherziges Geschenk in der nächsten, gottseidank bayrischen Kantine in eine „Halbe" Hackerbräu umzusetzen und dabei den edlen Spender und unsern braven Guido, der mir so unverdient dazu verholfen hatte, hochleben zu lassen.

Es ist mir später immer wieder begegnet, und es begegnet mir heute immer noch, daß ich für diesen beliebten Berliner Humoristen gehalten werde.

Allerdings weiß ich nicht, ob er dafür schon an meiner Stelle eine Portion Prügel bezogen hat.

Einem seiner Kollegen, der ihm und mir ähnlich sieht, und der den schönen Beinamen „Pfannkuchen mit Beene" führt, ist es wenigstens schon einmal so ergangen, als er mit dem verhaßten Verfasser der „Etappe Gent" verwechselt wurde.

Soviel zu meinem Aeußeren.

Und nun: Warum ich „Etappe Gent" schrieb?

Da muß ich weiter ausholen.

Ich bin ein Proletarierkohn aus Stuttgart und trotz der preußischen Abkunft meines Vaters, eines Potsdamer Unteroffiziersohnes, dank meiner Mutter ein waschechter Schwabe, der das Herz auf der Zunge trägt und mit dem bekannten „Gruß" seines berühmten Landmannes, des Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand, nicht allzu geizig umgeht.

Unter den zahlreichen Untugenden, die ich von jeher besitze, ist die unangenehmste mein Drang, jedermann unverblümt die Wahrheit zu sagen. Ich habe mich dank dieses Gebrechens schon häufig sehr in die Nesseln gesetzt und mir die Finger übel verbrannt.

Meine Eltern gaben mir eine sehr gute Erziehung mit auf den Lebensweg. Und mein Vater insbesondere, ein Buchbindermeister, der in seinen Sturm- und Drangjahren als sozialdemokratischer Agitator aus dem mit dem Belagerungszustand „beglückten" Leipzig ausgewiesen wurde und dann als Pionier der jungen, damals so geächteten und verfemten Bewegung in dem seinerzeit noch viel freieren und noch nicht von dem Herrn Bazille infizierten Württemberg tätig war, ist es gewesen, der mich von Kindesbeinen an lehrte, immer nur die Wahrheit, auch die unbequeme und die gefährliche, zu sagen.

So erinnere ich mich noch sehr deutlich, wie er mir die auch in unseren alten Schullesebüchern verzeichnete Anekdote von dem jungen George Washington als nachahmenswertes Beispiel hinstellte, ich meine die Geschichte mit dem abgeschnittenen Obstbäumchen, die der kleine Sünder seinem strengen Erzeuger tapfer eingestand.

Ich hatte früh Gelegenheit, die mir so nachdrücklich anempfohlene Wahrheitsliebe zu betätigen.

Dies ereignete sich, als ich fünf Jahre alt war und meine Tante Julie, die jetzt schon längst im fernen Neuyork eine gute Großmutter geworden ist, selbst noch ein halbes Kind, mich und meine Geschwister als Kindermädchen und stellvertretende Mutter betreute.

Da hielt ich eines Tages ein junges schwarzes Kätschen, das gleichfalls ihrer Obhut anvertraut war, über unsere im dritten Stock gelegene Veranda hinaus, um ihm Angst zu machen. Und als das arme Tierchen in seiner Furcht mich böse zu kratzen anfing, ließ ich es heulend fallen und „verdutzte" schleunigst.

Wie ich dann wieder von der Gasse herauftam, war das Unglück bereits geschehen: meine unschuldige Tante hatte von meiner empörten Mutter eine saftige „Backenbulei" verabfolgt erhalten, die ihr kein Jude mehr abnahm, und mein Vater machte ihr obendrein noch bittere Vorwürfe, weil sie so standhaft geleugnet hatte.

Ich kämpfte den ersten schweren Kampf mit mir selber. Aber dann trat ich vor meinen Erzeuger hin und sagte ihm frei und frank die Wahrheit.

Die Folge wäre um ein Haar eine andere gewesen, als die von des jungen Washingtons mutigem Geständnis. Mein aufgebrachter Vater hatte nämlich schleunigst seine große Tabakspfeife zur Hand genommen und begonnen, ihr langes Rohr abzuschrauben, das aus sehr hartem und sehr dauerhaftem Weichselholz bestand.

Dieser Vorgang bedeutete, daß mein Hosenboden, oder besser gesagt dessen Inhalt, wieder einmal in einer brennenden Gefahr war.

Aber noch ehe mein Papa mich über seine Kniee gelegt hatte, war mir schon die Erleuchtung gekommen, wie ich diesem drohenden Geschick entkommen konnte.

„Vater", sagte ich, „der kleine Washington hat doch auch keine Prügel gekriegt, als er die Wahrheit gestanden hat, warum willst Du mich verhauen, wo Du doch immer meinst, daß man die Wahrheit sagen muß?"

Ich hatte Glück, denn mein Erzeuger konnte nicht umhin, diese gewiß gesunde Logik zu billigen. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270801-10/fragment/page=0003

Klug sein, wie er!

Es ist nicht alles Gold, was glänzt!

Darum soll man vorsichtig sein und bedachtsam wählen.

Der glänzende Erfolg unserer Erzeugnisse ist goldene Sicherheit für den Raucher.

Josetti Juno

die köstliche 4 ₰ Cigarette ohne Mundstück und mit Gold.

„Volkspark"
Morgen Dienstag, abends 8 Uhr:
13. Sommerkonzert
(Deutscher Meister-Abend)

Personenschiff „Leipzig" (200 Personen fass.)
Abfahrtstelle Genmarbrücke am Elektrizitätswerk *2201
Dienstag, den 2. Aug., nachm. 3 Uhr
Ferienfahrt mit Musik nach Gasthaus Röpzig (Neu renoviert)
Hin- u. Rückfahrt Erw. 1,20, Kinder 60 ₰
Vereins- u. Schulfahrten billigst. Anfr. u. Best. an O. Kretzch. Bild. Weg 83 u. Vertr. W. Wetterling, Leipziger Str. 68

Zucker
Kleinhandelspreis **Melis 32 ₰**
2023 **Vereinigte Nahrungsmittelhändler**

Verreist
Dr. Wiedemann
*2200 Schmeerstraße 4

Gewerkschaftshaus Weißenfels, eGmbH.
Am Montag, dem 8. August, im „Gewerkschaftshaus"
Fortsetzung der
Generalversammlung
vom 29. Juli 1927
Der Vorsitzende des Aufsichtsrates
*2199 J. A.: P. Schumann.

Walhalla
Tel. 2835 8 Uhr
Heute Gastspielpremiere
Gastspiel des berühmten Komikers
Paul Beckers
in dem tollen Schlager:
Der Sultan von Gianche
Schwank mit Musik in 3 Akten

Koch's Künstlerspiele
Ab heute ein glanzvolles August-Spielplan mit Tanzattraktion
Lu Adranowitsch
Schönheit und Rhythmus!
15 erstkl. Künstler u. trotzdem kl. Preise
Kein Weinzwang

Rakete
Vom 1. b. 15. Aug. eine Sammlung hervorragender Kavarettgrößen:
Paul Göbel
Margarete Arnold
Adelin Genée
4 Marzillos
Bruno Bernhardt
Calvano-Tanzdoett
Ab 11 Uhr der beliebte Tacadero-Teil

Spendet für die „Rote Hilfe"

Moderne **Küchen**
nußlackiert, kompl. m. 120 cm breitem Büfett
Ausnahmepreis
2014 **98 Mk.**
Max Jungblut
Albrechtstr. 37

Fertige Ihnen **für 29 Mk.** inkl. haltbarer Futter-Zutaten modern. Anzug oder Mantel nach gen.
: Maß:
aus mitgebrachten Stoffen 164
Guter Sitz
M. Ehrlich,
Leipziger Straße 69
1 Treppe

Ältere Frau s. leichtere Hausarbeit einige Wochen gesucht. Zu erfragen L. d. Exp. d. Bl.

Drucksachen
aller Art liefert zu zeitgemäßen Preisen die Abteilung Buch- und Kunstdruckerei der Produktiv-Genossensch. e. G. m. b. H. Halle, Dorotheenstraße 14. Fernruf: 1045, 1047, 2254. — Verlangen Sie Preisofferten oder den Besuch unserer Vertreter.

Kammerlichtspiele Merseburg
Nur 3 Tage!
Dienstag bis Donnerstag
„Das rote Pfingsttreffen in Berlin"
Außerdem der aufsehenerregende Großfilm:
„Zwischen Himmel und Erde"
Dazu ein reichhalt. Beiprogramm sowie die neuste Opel-Wochenschau

Alle Parteischriften
empfehlen die
Volksbuchhandlungen
Harz 42/44 Lerchenfeldstraße 14

Familien-Nachrichten

Am 30. Juli verstarb nach langem, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Ladenmeister
Felix Uehle
im Alter von 54 Jahren 2017
Die trauernden Hinterbliebenen
Die Trauerfeier findet am Dienstag, nachmittags 3 Uhr, in der großen Kapelle des Gertraudenfriedhofes statt
Kranzspenden verbeten

Sonntag, früh ½7 Uhr, verschied plötzlich und unerwartet infolge Herzschlag unser lieber treusorgender Vater Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, Bruder und Onkel, der Former
Gustav Röhsler
in seinem vollendeten 69. Lebensjahre
Dies zeigen tiefbetrübt an *2202
Aue, den 31. Juli 1927
Die trauernden Hinterbliebenen
Kranzspenden dankend abgelehnt. Trauerfeier Dienstag, nachm. 5 Uhr, anschließend Ueberführung nach Oers

Bekanntmachungen

In Gemäßheit des § 65 des Kommunalabgabengesetzes wird hiermit bekanntgegeben, daß die für das Rechnungsjahr 1927 beschlossene Erhebung von
200 Prozent zur Grundvermögensteuer,
450 Prozent zur Gewerbesteuer nach dem Ertrage,
1600 Prozent Gewerbesteuer nach dem Kapital
durch die zuständigen Behörden genehmigt worden ist.
In diesen Zuschlägen ist die Erhebung von Kreissteuern einbegriffen. *2196
Delitzsch, den 30. Juli 1927. Der Magistrat.

Wegen Instandsetzung und Eichung der Ratswage auf dem Klosterplatz kann diese auf etwa zwei Wochen nicht benutzt werden. *2204
Eisleben, den 29. Juli 1927. Der Magistrat.

Uhren
Schmuckwaren • Trauringe
Eig. Reparaturwerkstatt
Wilhelm Wegtraß, Uhrmacher
Eisleben
Freistraße 14

Krawatten, Strümpfe
Max Meyer
Eisleben, Markt 53

Die werktätige Bevölkerung des Mansfelder See- u. Gebirgskreises
deckt ihren Bedarf nur im Kaufhaus
S. & M. Crohn, Eisleben
Das Haus der billigen Preise

Walter Seidler
Elektr. Licht- und Kraftanlagen
Eisleben, Jüdenhof 1

Bernhard Thiele
Licht- und Radio-Anlagen
Fahrräder, Motorräder
Reparatur-Werkstatt
Eisleben
Sangerhäuser Str. 26

H. Loewenstein
Plan Eisleben Plan
Putz- und Modewaren
Strümpfe

Holz- u. Kohlenhandlung
Lager sämtlicher Tischler- u. Bauhölzer • Staketmaterial
Otto Pawelschak, Eisleben
Ruhdreize 40 (Ecke Freistraße)
Fernsprecher 121

Bürsten, Pinsel, Besen
en gros en détail
Kammwaren • Lederwaren
Karl Henneke
Eisleben
1 Freistraße 1

Siegfr.
Rosenthal
Markt 55 Eisleben Markt 55
Größtes Konfektionshaus am Platze

Tabakwaren-Groß- u. Kleinhandlg.
Karl Herzfeld
Eisleben
Plan 11 Fernspr. 186
Das führende Haus in Zigarren, Zigaretten u. Tabak
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer

Schuhhaus Louis Behr
Markt 22 Eisleben Markt 22
Alleinverkauf der Marke:
Salamander

Eisleber Lichtspiele
UT.-Lichtspiele
Inh.: A. Giesenberg
Jeden Dienstag und Freitag
Programmwechsel

Groß-Roßschlächterei
Wilhelm Lüttich, Eisleben
Badergasse 14
empfiehlt stets frisch geschlachtetes Roß-Fleischwaren, prima fettes Fleisch und sämtliche Wurstwaren in bekannt. Güte
Spezialität:
ff. warme Würstchen

Qualitätsschuhwaren
Bruno Ochsler
Eisleben Am Bergamt
Größtes Schuhhaus der Mansfelder Kreise

Eisleber
Fahrrad-Zentrale
Inh.: Ewald Schrimpf
Motorräder • Fahrräder
Grammophone • Ersatzteile
Reparatur-Werkstatt
Jüdenhof 13 Eisleben Jüdenhof 13
Fernsprecher 867 (Amt Eisleben)
Markenräder auch auf bequeme Teilzahlg.

Vorteilhaft kaufen Sie
Strickwolle, Strümpfe und Wäsche
bei
Max Schächter
Eisleben

Karl Wölbing
Eisleben Eisleben
1 Stahlhüttenhof 1
Sämtl. Kolonialwaren
sowie jeden Freitag
ff. Schlachtewaren

TAPETEN FARBEN, LACKE
empfiehlt
H. SCHALDA
Eisleben, Freistraße 11

Sämtliche Artikel zur Fisch- u. Vogelpflege, sowie alle Zubehörteile stets auf Lager
Zoologisch. Handlg. Ernst Thiemann
Eisleben Eisleben
Grabenstraße 62

Otto Knothe
Markt 46 Eisleben Markt 46
Fernsprecher 737
Galanterie- u. Spielwaren
Spezialhaus für Sport-Artikel

Futtermittel
Düngemittel
Speisekartoffeln
C. Baumann, Eisleben
nur Annengasse. Tel. 168
Bei Bestellungen v. ½ Ztr. liefere frei Haus

Erstklassige
Fahrräder u. Nähmaschinen
Ersatz- und Zubehörteile
kaufen Sie preiswert
Bequeme Teilzahlung
A. Quasdorff, Eisleben
Breiter Weg 54
Eig. Reparaturwerkstatt

Alles kauft Qualitäts-Schuhwaren
bei
Karl Müller, Eisleben
Breiter Weg 27 Breiter Weg 27
Eigene Reparaturwerkstatt
Maßanfertigung

Billige Bezugsquelle der lost- und handarbeitenden Bevölkerung
Siegmund Lewin, Eisleben Markt 47 Fernr. 733

Betten — Bettfedern
Matratzen — Chaiselongues
Alois Witzel, Eisleben, Freistr. 32

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270801-10/fragment/page=0004

Gewerkschaftsbewegung

Der Schandschiedsspruch der Mansfeld A.-G. für verbindlich erklärt

Nachdem die Mansfeld A.-G. sich bereit erklärt hatte, den zweiten Schiedsspruch anzunehmen, schrieben wir, daß als sicher zu gelten hat, daß der Reichsarbeitsminister diesen Schiedsspruch für verbindlich erklären wird. Wenn man schon den Schiedsspruch vom 9. Juni, der vom mitteldeutschen Schlichter gefällt wurde, als einen Schandschiedsspruch anzusehen hat, so ist dies noch viel mehr der Fall bei dem zweiten, der von Dr. Klasen am 13. Juli auf Anweisung der MAG. unter Zugrundelegung einer besonderen Denkschrift, die an alle Reichs-, Landes- und Gewerkschaftsinstanzen verschickt wurde, gefällt worden ist. Man kann dieses Dokument nicht anders als einen ganz brutalen Akt und eine Provozierung der Mansfelder Arbeiterschaft ansehen. Bei den Verhandlungen gaben die Vertreter der Mansfeld A.-G. bekannt, auch nicht die kleinsten Wünsche erfüllen zu können. Ja, sie drohten erneut mit der **Stillegung unrentabler Betriebe und der Brotlosmachung von Tausenden von Arbeitern**, falls ein Schiedsspruch zustande käme, der auch nur die kleinsten Zugeständnisse für die Arbeiterschaft enthalte. Der Wunsch der Mansfeld A.-G. war dem Schlichter Dr. Klasen so gut wie Befehl, und so reduzierte er den Schiedsspruch vom 9. Juni um 75 Prozent. Die arme Mansfeld A.-G. fand auch Verständnis beim Reichsarbeitsministerium und prompt wurde die Verbindlichkeitserklärung am 28. Juli ausgesprochen.

Enthält nun dieser Schiedsspruch irgendwelche Verbesserungen für die Arbeiterschaft? Wenn man ihn durchsieht, muß man feststellen, daß das nicht der Fall ist, sondern daß im Gegenteil sowohl

ein Lohnabbau als auch eine Verschlechterung der sonstigen Bedingungen

zu verzeichnen ist. 15 Pf. pro Schicht sollen angeblich mehr gezahlt werden. Dafür sind aber die Akkordmindestsätze von 15 Prozent auf 10 Prozent herabgesetzt worden. Einige Kragen dingen sich unwillkürlich auf, wenn man die Geschichte dieses Tarifvertrages in seinem Zustandekommen betrachtet. Nach der Denkschrift der Mansfeld A.-G. war es ihr zunächst also überhaupt nicht möglich, und sie weigerte sich, irgendwelche neuen Arbeitsbedingungen abzuschließen. Wenige Tage später erklärte sie sich auf einmal mit den neuen Bedingungen einverstanden. Weiter! **Zwei Stunden später, nachdem die Verbindlichkeitserklärung in Berlin durch das Reichsarbeitsministerium ausgesprochen war, prangten auf allen Werken der Mansfeld A.-G. bereits die Bekanntmachungen,** die alle Einzelheiten des Schiedsspruches gedruckt enthielten. Die Mansfeld A.-G. muß also einen außerordentlich leistungsfähigen Betrieb zur Herstellung von Drucksachen und einen ebenso gut funktionierenden Nachrichtendienst haben. Den Kumpels drängt sich aber unwillkürlich die Vermutung auf, **daß die Bekanntmachung bereits vorher fix und fertig gedruckt war** und das Reichsarbeitsministerium als ausführendes Organ der Mansfeld A.-G. zu betrachten ist.

Wir aber wenden uns wiederum an die Mansfelder Arbeiterschaft, die enttäuscht und empört über diesen ungeheuerlichen Schandschiedsspruch ist. Wie lange will sie in Gleichgültigkeit noch ihr furchtbares Schicksal ertragen? Nichts hat sich geändert. Zehn Stunden für einen noch geringeren Hungerlohn, das sind die Aussichten der Mansfelder Arbeiterschaft. Es bleibt nur ein Weg, das ist der, daß die Lohntafeln, die ja kündbar sind, so schnell wie möglich wieder gekündigt werden, um durch einen geschlossenen Kampf die Mansfeld A.-G. zu zwingen, ihren Arbeitern endlich das zum Leben Notwendige zu geben. Restlose Organisierung in den freien Gewerkschaften ist selbstverständlich Vorbedingung. Macht Schluß mit den faschistischen Organisationen, die der Unternehmer benutzt, um Euch in immer schlimmere Arbeitsverhältnisse zu bringen. Auf der Grundlage neuer Lohnforderungen muß sofort vorgestoßen werden.

Tagesordnung des IGB.-Kongresses in Paris

Die letzte Nummer des **„Kampf“**, die neue oppositionelle Gewerkschaftszeitung, enthält einen Artikel unter obiger Ueberschrift, dem wir folgendes entnehmen:

A. E. Die wiederholt geänderte und nunmehr endgültig festgelegte Tagesordnung des vom 1. bis 6. August in Paris tagenden Kongresses des Internationalen Gewerkschaftsbundes lautet:

1. Geschäftsbericht des Vorstandes, Kassenbericht und Bericht der Revisoren. Berichterstatter: Joh. Sassenbach.
2. Der organisatorische Aufbau des IGB. Berichterstatter: J. Oudegeest.
3. Angestellte, Beamte und freie Berufe in der Gewerkschaftsbewegung. Berichterstatter: J. Oudegeest und G. J. A. Smith jr.
4. Internationale Hilfe bei Lohnkämpfen. Berichterstatter: Joh. Sassenbach.
5. Satzungsänderungen. Berichterstatter: J. W. Brown.
6. Internationaler Kampf um den Achtstundentag. Berichterstatter: Th. Leipart.
7. Die wirtschaftliche Weltlage. Berichterstatter: C. Mertens.
8. Abrüstungsfrage und Kampf gegen Krieg und Militarismus. Berichterstatter: L. Jouhaux.

Außerdem findet am Freitag, dem 29., und Sonnabend, dem 30. Juli, eine Internationale Gewerkschaftliche **Arbeiterinnenkonferenz** statt.

Des weiteren werden anschließend an den IGB.-Kongreß einige **Berufs-Internationalen**, darunter der Metallarbeiterbund, ihre internationalen Kongresse veranstalten.

Charakteristisch für die Amsterdamer Internationale ist, daß zum Geschäfts- und Vorstandsbericht nur organisatorische, aber keinerlei grundsätzliche Anträge über die fernere Politik und Taktik des IGB. gestellt sind. Das ist um so bezeichnender, als in der Presse, wie auch in den verschiedenen Berichten der Landeszentralen und Berufsinternationalen eine sehr scharfe Kritik an der Politik und Taktik des IGB.-Vorstandes geübt wird. Diese Tatsache ist — wie wir in einem Artikel unserer vorigen Nummer darlegten — darauf zurückzuführen, daß alle Amsterdamer Führer, also auch die Kritiker, nicht den Mut haben, den **Bankrott der Amsterdamer Politik** einzugestehen und daraus die notwendigen Konsequenzen zu ziehen. Immerhin wird es beim 1. Punkt voraussichtlich ziemlich scharfe Auseinandersetzungen geben. Doch nach alter Gepflogenheit werden die wirklichen Differenzen hinter den Kulissen ausgetragen werden.

Zum Schluß kommt der Clou aller Amsterdamer Tagungen, die Phrasen über **Abrüstung und „Kampf“ gegen Krieg und Militarismus.** Dazu ist wieder Jouhaux ausersehen, der Wortführer der Imperialisten im Kampf gegen Sowjet-Rußland und China, der Sachwalter der französischen Kapitalisten und Militaristen bei der Niederschlagung der Kolonialaufstände.

Die ganze Amsterdamer internationale Tagung in Paris wird nicht in einer Frage die Kraft zu einer Vorwärtsentwicklung im Sinne des proletarischen Klassenkampfes aufbringen. Aber sie wird in negativem Sinne aufklärend wirken auf die Millionen von Gewerkschaftsmitgliedern. Der Kongreß wird jedem Arbeiter zeigen, wie unfähig der heutige IGB. ist und welch grundsätzende Aenderung hier eintreten muß, um eine wirkliche aktive und kampffähige Gewerkschaftsinternationale zu schaffen.

Ortsausschuß des ADGB. Wittenberg

Am Dienstag, dem 26. Juli, hielt der Ortsausschuß des ADGB. seine Monatsversammlung ab. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: 1. Eingänge. 2. Vortrag vom Konsumverein Wittenberg (Ref.: Genosse Keller). 3. Demonstration zum Antikriegstag am 4. August. 4. Kassenbericht vom 2. Quartal. 5. Verschiedenes.

Der 2. Punkt wurde zuerst genommen und Genosse **Keller** hielt sein Referat über den Konsumverein. In einer dreiviertelstündigen Rede verstand er es, den Kollegen vor Augen zu führen die Entstehung der Konsumvereine im vorigen Jahrhundert. Er schilderte weiter den Zweck und die Ziele der Konsumgenossenschaften für die Mitglieder. Ein jeder Kollege müßte es als seine Aufgabe betrachten, Mitglied der Konsumgenossenschaft zu werden. Der Wittenberger Konsumverein besteht seit 1873 und wurde bis 1912 fast nur von der bürgerlichen Richtung geleitet. Erst seit 1912 verschafften sich die Arbeiter die Machtposition im Verein. Der Hamburger und Dresdener Konsumverein sind die größten in Deutschland, die über 1000 Arbeiter und Angestellte beschäftigen. Der Genosse Keller bittet, daß die fehlenden Kollegen sich dem Konsumverein anschließen mögen, um den Verein als Vollwerk für die Arbeiterschaft zu erhalten.

Eingegangen ist ein Wunsch von den Freidenkern, daß ein Kollege vom Ortsausschuß einen Vortrag über die Gewerkschaftsbewegung in einer Freidenkerversammlung halten möchte. Dem wird zugestimmt. Weiter wird mitgeteilt, daß ein Jugendkartell gegründet werden soll. Alle Gewerkschaften möchten ihre Jugendlichen zusammenfassen. Weiter soll vom Kreisausschuß dahin gewirkt werden, daß ebenfalls für Radfahrer und Fuhrwerk das Brückengeld über die Elbe aufgehoben wird. Wenn die Autobesitzer nicht mehr bezahlen brauchen, muß es für jeden andern auch frei sein. Unsere Genossen im Kreisausschuß werden damit beauftragt, dieses zur Sprache zu bringen. Dann wird darauf hingewiesen, daß in Zukunft zu den Arbeitsgerichten die Gewerkschaftsangestellten Prozeßvollmachten bekommen, um an Stelle der Rechtsanwälte die Kollegen vertreten zu können.

Im 3. Punkt wird beschlossen, und zwar einstimmig, **am 4. August eine wuchtige Antikriegskundgebung zu veranstalten.** Kollege Bassüner weist auf die Wichtigkeit dieser Demonstration hin. Alle Genossen und Kollegen müssen zu der Kundgebung erscheinen. Es wird beschlossen, Plakate drucken zu lassen, die in die Betriebe verteilt werden über Anfang und Ende der Demonstration.

Aus dem Kassenbericht war zu entnehmen, daß im 2. Quartal einer Einnahme von 999,96 Mk. eine Ausgabe von 542,59 Mk. gegenübersteht. Demzufolge ein Kassenbestand von 457,37 Mk. vorhanden ist.

Im Verschiedenen gab der Vorsitzende bekannt, daß am 1. Juli die Arbeitsgerichte in Funktion getreten sind. Von Wittenberg sind als Beisitzer bestimmt die Kollegen Scheufler, Feustel, Privenau und Bassüner.

Die Gewerkschaften im letzten Kriege

Ein Dokument aus großer Zeit

Hindenburg über die Arbeitseinstellungen in der Rüstungsindustrie

Berlin, den 19. April 1918.

Generalfeldmarschall von Hindenburg hat an den Chef des Kriegsamtes, Generalleutnant Groener, folgendes Schreiben gerichtet:

In den letzten Tagen waren mir Arbeitseinstellungen in einer großen Zahl der Berliner Fabriken für Kriegszwecke gemeldet. Aus den Mitteilungen Eurer Exzellenz ersehe ich zwar, daß mit wenigen Ausnahmen die Arbeit wieder aufgenommen ist. Die Tatsache jedoch, daß eine Arbeitsniederlegung in der Rüstungsindustrie in größerem Umfange aus Gründen der Ernährungsfrage überhaupt möglich war, zwingt mich zu folgenden Ausführungen:

Die gesamte Bevölkerung wird von der notwendig gewordenen Verringerung der Brotportion schwer getroffen. Ich zweifle aber nicht, daß die gleichzeitige Erhöhung der Fleischration und die nunmehr wieder einsetzende regelmäßige Belieferung von Kartoffeln als Ersatz für die verringerte Brotmenge gelten kann. Auch halte ich es für sicher, daß alle an der Aufrüstung dieser Lebensmittel beteiligten Behörden und Behörden sich des Ernstes der Lage bewußt sind, und daß es gelingen wird, die gegebenen Zusagen zu erfüllen.

Um so weniger kann meines Erachtens die heimische Ernährungsfrage ein Grund zur Arbeitseinstellung sein. Ich halte es für meine Pflicht, Eure Exzellenz darauf hinzuweisen, daß bei der gegenwärtigen auf der Westfront ausgekämpften Schlacht eine ungeminderte Erzeugung von Kriegsmaterial aller Art die allen anderen vorstehende Aufgabe ist, und daß jede noch so unbedeutend erscheinende Arbeitseinstellung eine unverantwortliche Schwächung unserer Verteidigungskraft bedeutet und sich wie als unsühnbare Schuld am Heere und besonders an dem Mann im Schützengraben, der dafür büßen müßte, bestraft.

Ich bitte Eure Exzellenz darum, mit allen Mitteln dafür Sorge zu tragen, daß die Erzeugung von Waffen und Munition in nachdrücklicher Weise gefördert wird, und daß ganz besonders von allen in Frage kommenden Stellen die notwendige Aufklärung der Rüstungsarbeiter betrieben wird, die mit die erste Vorbedingung zur Erreichung unseres großen Zieles zu sein scheint.

gez.: von Hindenburg.

Groener an die Arbeiter

Generalleutnant Groener hat an die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, den Verband der deutschen Gewerkvereinigung, die polnische Berufsvereinigung, die Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände, die Arbeitsgemeinschaft der technischen Verbände und die Arbeitsgemeinschaft für einheitliches Angestelltenrecht folgendes Schreiben gerichtet:

Generalfeldmarschall von Hindenburg hat mir das in Abschrift beigefügte Schreiben übersandt, das ich gleichzeitig der Tagespresse zur Veröffentlichung zugehen lasse. Es bedarf des besonderen Hinweises, daß es in erster Linie die Aufgabe der Vertrauensleute der Arbeiter sein wird, die von dem Generalfeldmarschall in Anregung gebrachte Aufklärung in umfassender Weise zu organisieren und nachhaltig zu fördern. Eine wichtige Grundlage für den Erfolg des wirtschaftlichen Durchhaltens in der Heimat ist die rückhaltlose Zusammenarbeit der Arbeiterorganisationen mit dem Kriegsamt, wie dies auch bei der Verabschiedung des Hilfsdienstgesetzes in besonderer Weise zum Ausdruck gebracht worden ist. Die Worte des Feldmarschalls wirken auch dazu betragen, daß die deutsche Arbeiterschaft sich dessen bewußt bleibt, daß die im Hilfsdienstgesetz für den Krieg vorgesehene Regelung des Arbeitsverhältnisses für die Arbeiterschaft nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten gebracht hat.

Daher bezweifle ich auch nicht, daß dieser Appell an das Verantwortlichkeitsgefühl und Pflichtbewußtsein in der Arbeiterschaft vollen Widerhall finden wird.

gez.: Groener.

Betriebsmord!

Auf Grube Kamerad

Am Donnerstag erlag der Arbeiter Richard Kelpien im Krankenhaus in Hohenmölsen seinen schweren Verletzungen, die er am Montag, dem 18. Juli, bei einem Unfall auf dem Abraumbetrieb der Grube Kamerad erlitten hatte.

Vom Kampf um Lohn und Arbeitszeit

Streik von Textilarbeiterinnen in Krefeld

In vier Betrieben der Krefelder Seidenindustrie hatten am 28. Juli die Schererinnen, Winderinnen und Spulerinnen ihr Arbeitsverhältnis gelöst. Da ohne diese Arbeitergruppe der Betrieb nicht aufrechterhalten werden kann, wurde auch der übrigen Arbeiterschaft gekündigt. Betroffen sind 3100 Arbeiter. Wir werden noch nähere Einzelheiten bringen.

Textilarbeiteraussperrung wegen Einhaltung des Achtstundentages

Seit einiger Zeit verlassen die Arbeiter und Arbeiterinnen der Thüringer Kammgarnspinnerei Zwötzen nach acht Stunden den Betrieb. Nach der Verbindlichkeitserklärung des in Dresden gefällten und von dem DTV. angenommenen Schiedsspruches besteht für die Arbeiter wieder ein tariflicher Zustand, wonach der Unternehmer für die Zeit von 30 Tagen im Jahr 51 Stunden die Woche arbeiten lassen kann. Die Direktion der Kammgarnspinnerei Zwötzen ließ aber der Belegschaft durch die Betriebsvertretung mitteilen, daß sie beabsichtige, das ganze Jahr hindurch Ueberstundenarbeit einzuführen. Auf diese Unternehmerwillkür gab die Arbeiterschaft die einzig richtige Antwort, indem sie auch trotz der Verhandlungen mit der Direktion geschlossen nach acht Stunden den Betrieb verließ.

Nunmehr hat die Direktion auf das Verhalten der Belegschaft mit der Gesamtaussperrung geantwortet. Als sich die Arbeiterschaft am 26. Juli zur Arbeit einfand, waren die Fabriktore verschlossen. Die Kampfstimmung der Ausgesperrten ist zuversichtlich, zumal es sich um einen Willkürakt und glatten Tarifbruch der Firma handelt.

Streik der Filmarbeiter

Der Streik der Arbeiter in der Berliner Filmindustrie geht bereits die dritte Woche, ohne daß ein Ende des Kampfes abzusehen ist. Die Unternehmer versuchen mit allen Mitteln, die Front der Streikenden zu durchbrechen, jedoch konnten bisher auch die schädigsten Scharfmachermaßnahmen nicht verfangen. In einer Streikversammlung protestierten die Streikenden gegen die Willkür der Unternehmer und beauftragten die Streikleitung, den Streik in schärfster Form weiterzuführen. Die Zentralstreikleitung wendet sich in einem Aufruf an die Berliner Arbeiterschaft, worin sie Ursache und Zweck des Streikes bekanntgibt. Unter anderem wird dargelegt, daß der Kampf der Filmarbeiter durch die Vermittlung von Streikbrechern durch die städtischen Arbeitsnachweise erschwert wird. Die Streikenden erhalten auch keine gewerkschaftliche Streikunterstützung, weil der Streik von den Gewerkschaften nicht sanktioniert wurde und denselben als einen wilden Streik bezeichneten.

7000 Metallarbeiter in Neunkirchen ausgesperrt

Wie wir schon mitteilten, legten die Arbeiter der Hochofen- und Kokereibetriebe des Neunkirchener Eisenwerks am Sonnabend, dem 23. Juli, die Arbeit nieder und verlangten von der Generaldirektion die Annahme ihrer berechtigten Forderungen. Die Direktion stellte sich auf den Standpunkt, erst dann zu verhandeln, wenn die Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen hätten. Die Arbeiterschaft nahm auch tatsächlich die Arbeit wieder auf, daraufhin lehnte die Direktion trotzdem ab, den Ausschuß zu empfangen.

Nun legten die Arbeiter vom Hochofen und von der Kokerei erneut die Arbeit nieder und beschlossen, so lange im Kampfe zu verharren, bis ihre Forderungen bewilligt seien. Darauf hat nun die Generaldirektion die gesamte Belegschaft von 7000 Mann ausgesperrt. Gleichzeitig wehen auf der Hütte die Fahnen der deutschen Hindenburg-Republik zu Ehren eines Kriegervereins.

Bochum. In dem Tarifstreit in der Westdeutschen Kanalschiffahrt ist es zu einer Vereinbarung gekommen. Die Arbeitszeit beim Laden und Löschen regelt sich künftig auf der Basis der achtstündigen Arbeitszeit. Darüber hinaus gehende Arbeitsleistungen werden mit 25 Prozent Zuschlag zum Arbeitslohn bezahlt. Vorher hatte das Personal drei freie Tage im Monat. Die neue Vereinbarung sieht eine neue Regelung vor, die zwei freie Sonntage im Monat festlegt, die nicht gefahren werden dürfen. Wenn an den übrigen Sonntagen im Monat gefahren wird, ist dafür ein freier Tag in der Woche mit einer besonderen Vergütung zu gewähren, andernfalls muß für diese Sonntage Bezahlung erfolgen.

Berlin. Der Schiedsspruch über den Manteltarifvertrag mit dem Arbeitgeberverband der papierverarbeitenden Industrie ist nicht für verbindlich erklärt worden. Die Unternehmer hatten den Schiedsspruch abgelehnt, die Arbeiter angenommen und Verbindlichkeitserklärung beantragt.

Herr v. Borsig will 50 000 Menschen zugrunde gehen lassen!

Vor einigen Tagen berichteten wir über einen Artikel der „Deutschen Bergwerkszeitung“, dem Organ der deutschen Schwerindustrie, in dem ganz unverblümt nichts anderes als der Abbau der gesamten Sozialgesetzgebung gefordert wurde. Vor wenigen Tagen hat in der „Deutschen Gesellschaft“ Herr v. Borsig, der Vorsitzende der Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände und Oberscharfmacher der deutschen Ausbeuter, eine Rede gehalten. In dieser sprach er sich gleichfalls gegen die staatliche Sozialversicherung aus, die den Arbeiter zur Bequemlichkeit erziehe, den Sparbetrieb lähme und für die Lebensauffassung und Denkart des Arbeiters höchst gefährlich sei. Dieser Prediger der „Volksgemeinschaft“ und „Werksgemeinschaft“, der in schöner Harmonie mit seinen Gesinnungsfreunden bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit über die soziale Versöhnung der Klassen salbadert, hat hier einmal den Vorhang von seiner wirklichen sozialen Auffassung gezogen. Er offenbart sein schönes Gemüt in folgendem Satz, den sich jeder deutsche Arbeiter sehr gut merken sollte:

„Ohne staatliche Fürsorge gehen vielleicht 50 000 Menschen zugrunde, aber 5000 könnten dann wenigstens Werte schaffen!“

In diesen Worten offenbart sich die ganze Brutalität der Kapitalistenklasse. Laßt die Alten, die Schwachen, die Kranken, die, die sich im Frondienste für das Kapital kaputt gemacht haben, ruhig verrecken, was kümmert das Herrn v. Borsig und seine Freunde? Geschickt ist dieses Bekenntnis einer schönen Seele auch insofern sehr lehrreich für die Arbeiterschaft, als die Illusionen, die die Reformisten in den Hirnen der Arbeiter in bezug auf die Herstellung einer arbeitsgemeinschaftlichen Front und die Möglichkeiten dazu hierdurch wieder einmal gründlich zerstört werden. Interessant ist folgender Satz, den der „Proletarier“, das Organ des Fabrikarbeiterverbandes, zu dieser Auslassung des Herrn v. Borsig schreibt:

„Man wirft den Bolschewisten grausame Brutalität in der Verteidigung ihrer Herrschaft vor. Vom Standpunkt der Menschlichkeit gewiß mit gutem Recht. Aber kein noch so doktrinärer Bolschewist hat einen solchen grausamen Satz ausgesprochen, daß es besser sei, wenn 50 000 hilflose Menschen zugrunde gehen, damit 5000 Menschen besser leben und schaffen könnten.“

Das ist eine glänzende Selbstwiderlegung dessen, was die Reformisten sonst immer den Arbeitern vorerzählen. Der „Proletarier“ gibt also zu, daß der Kapitalismus noch viel grausamer ist, als der doktrinäre Bolschewismus. Ein interessantes Eingeständnis, das wir uns sehr gut merken werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270801-10/fragment/page=0005

Stadt Halle

Heraus zur Antikriegsdemonstration der Kommunistischen Partei

am Donnerstag, dem 4. August, auf dem Roßplatz

7.15 Uhr Antreten des RFB. und der Parteigenossen auf den bekannten Abmarschplätzen. Sternförmiger Abmarsch nach dem Roßplatz.

7.30 Uhr Beginn der Kundgebung auf dem Roßplatz:

1. Stellung von Pyramiden durch den Turnverein Fichte.
2. Ansprachen.
3. Darbietungen des Arbeiter-Sängerchors.
4. Reigen der Arbeiter-Radfahrer.

8.30 Uhr gemeinsamer Demonstrations-Fackelzug.

Die Eltern werden dringend ersucht, alle Kinder mitzubringen. Den Kindern wird gegen Vorweisung der Beteiligungskarte für die Antikriegsdemonstration unter Nachzahlung von 5 Pf. je ein Lampion ausgehändigt.

Der Demonstrationszug bewegt sich durch noch bekanntzugebende Straßen nach dem Hallmarkt. Dort 9.45 Uhr Auflösung.

*

Die Propaganda für den Verkauf der Antikriegskarten, die für 10 Pf. bei allen Funktionären der KPD., des RFB. und des RFMB. zu haben sind, hat bereits begonnen. Alle Arbeiter und Arbeiterfrauen müssen sich rechtzeitig eine Karte besorgen.

Verschiedene Zellengruppen und Zellen sind noch nicht im Besitze der Antikriegskarten. Sie werden aufgefordert, diese sofort bei ihrem Stadtteilkassierer in Empfang zu nehmen.

Schwarzweißrote Couleur und republikanische Schutzpolizei!

Die Studenten der Landwirtschaft, also die zukünftigen Leuteschinder und Antreiber der Landarbeiterschaft, hielten im Monat Mai 1927 im „Stadtschützenhaus" ihre Generalversammlung ab. Nach 1 Uhr nachts verließen einige von ihnen das Lokal. Kaum vor dem Ausgang angekommen, soll ihnen ein vorbeigehender Passant „Aderlässe" zugerufen haben. Wie eine Rotte Wildgewordener stürzten sie dem Passanten nach und der Student Graf stellte ihn zur Rede. Dabei zohlen und schreien sie, so daß der Passant es mit der Angst zu tun bekommt und um Hilfe schreit. Ein mit seinem Mädchen in den Anlagen des Königsplatzes stehender Sipo kommt dem Passanten zu Hilfe und verlangt die Personalien des Studenten Graf. Frech, wie alle diese sogenannten Blüten der Nortoria, erwidert dieser: „Ich habe keine." Der Sipo muß ihn also mit zur Wache nehmen. Auf dem Wege nach dort gelingt es den beiden Studenten Hiob und Bauer, die mit noch anderen Studenten den Gefangenen begleiten, ihn zu befreien. Graf erreicht die Flucht, der Sipo setzt ihm nach und am Franckeplatz stellt er ihn. Inzwischen sammelt sich eine größere Menschenmenge an. Im Trubel gelingt es dem Graf nochmals, zu entfliehen. Er wird wieder eingefangen und mit der inzwischen eingetroffenen Hilfe geht es zur Wache.

Alle drei Studenten standen am Freitag vor dem Amtsgericht. Graf wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und die anderen beiden wegen Gefangenenbefreiung. Das Gericht verurteilt Graf, obwohl der Sipobeamte weder Helm trug noch umgeschnallt hatte und nach Ansicht des Graf sich nicht im Dienst befand, zu 50 Mark Geldstrafe. Nach Auslage eines als Zeugen vernommenen Polizeihauptmanns ist ein Sipobeamter, sobald er Uniform trägt, immer im Dienst, also, sobald es notwendig ist, berechtigt einzuschreiten. Die Gefangenenbefreiung ist nach Ansicht des Gerichts als „nicht erwiesen" anzusehen. Hiob und Bauer wurden deshalb freigesprochen. Ja, wenn zwei dasselbe tun . . .! Die Gefangenenbefreier sollten nur Arbeiter und keine Studenten gewesen sein und dem Gericht wäre nicht eingefallen, die unter Eid gemachte Auslage des Sipobeamten betreffs der Gefangenenbefreiung anzuzweifeln.

Meineid! Sofort in Haft!

Welche Folgen eine Autofahrt haben kann und wie schnell das Gericht dabei ist, jemanden hinter Schloß und Riegel zu bringen, bewies eine vor dem Schöffengericht stattgefundene Gerichtsverhandlung. Ein 19jähriger Chauffeur ist wegen fahrlässiger Körperverletzung angeklagt. Er hat am 16. April 1927 auf dem Steg, indem er mit seinem Wagen auf den Bürgersteig kam, ein kleines Mädchen zu Fall gebracht und verletzt. Dafür bekam er sechs Wochen Gefängnis. Für einen 19jährigen, bisher unbestraften jungen Mann immerhin eine empfindliche Strafe, aber das Publikum muß gegen sinnlose Autofahrerei geschützt werden. Doch warten wir ab, was geschieht, wenn dasselbe nichtberufsmäßigen Autolenkern aus den besseren Kreisen passiert.

Zur Beweisaufnahme waren vier Zeugen geladen, zwei waren Mitfahrer im Auto, während die anderen beiden unbeteiligte Passanten waren. Die beiden Passanten gaben eine ganz andere Darstellung der Begebenheit als die beiden Mitfahrer. Was verständlich ist, ist doch der angeklagte Chauffeur ihr Freund, den sie unter allen Umständen entlasten wollten. Die beiden Passanten behaupten in ihrer Auslage, Chauffeur sowie Insassen des Autos müssen angetrunken gewesen sein, das Auto fuhr im Zickzack, fuhr im übermäßig schnellen Tempo und ist außer an der Unfallstelle auch an der Ecke Glaucharer Straße und Steg über den Bürgersteig gefahren. Die beiden Mitfahrer gaben eine vollkommen andere Darstellung. Von dem, was die anderen beiden Zeugen behaupten, sei nicht das geringste wahr. Sie behaupten, das Auto sei an der Unfallstelle durch starkes Bremsen, da sie einem anderen Auto ausweichen mußten, auf den Bürgersteig gerutscht.

Das Gericht glaubte den Passanten, verurteilte den Angeklagten zu sechs Wochen Gefängnis und — der zufällig zuerst als Zeuge vernommene 19jährige Arbeiter wurde sofort in Haft genommen.

Ob er einen Meineid geleistet hat oder nicht, mag dahingestellt bleiben. Ihn aber sofort in Haft zu nehmen, erscheint uns doch unerhört. Man hatte es mit einem Jugendlichen zu tun, der sich über die Tragweite eines Meineides absolut nicht im klaren war. Auch hätte die Belehrung desselben eine viel eindringendere sein müssen.

Abonnentenversicherungen

Tausende von Agenten und Kolporteuren sind tagtäglich auf den Beinen, um Abonnenten für bürgerliche Zeitungen und Zeitschriften zu werben. Da der Inhalt dieser Presseerzeugnisse nicht dazu angetan ist, diesen Organen viel neue Leser zuzuführen, so wird mit dem Versprechen einer guten und billigen Versicherung gearbeitet, wobei natürlich an Lobpreisungen der betreffenden Versicherungseinrichtungen nicht gespart wird. Stadt und Land werden gegenwärtig mit solchen Zeitungen und Zeitschriften geradezu überschwemmt. Uns scheint es an der Zeit zu sein, daß die Oeffentlichkeit und schließlich unter ihrem Drucke auch die gesetzgebenden Körperschaften sich einmal allen Ernstes mit der Abonnentenversicherung und ihren Begleiterscheinungen beschäftigt. **Wir sind der Meinung, daß die Arbeiterschaft sich unter allen Umständen gegenüber der Abonnentenversicherung ablehnend verhalten müßte.** Einmal kann die Arbeiterschaft kein Interesse an der Verbreitung bürgerlicher Zeitungen und Zeitschriften haben, da diese Presse nur der Verdummung der Massen dient. Die Arbeiterklasse hat aber ein sehr großes Interesse daran, daß der Verbreitung der kapitalistischen Presse nach Möglichkeit Einhalt geboten und die Verbreitung der Arbeiterpresse gefördert wird.

Bezüglich der Abonnentenversicherung aber ist vor allen Dingen zu beachten, daß es sich dabei nicht um eine regelrechte Lebens- oder Unfallversicherung handelt, sondern lediglich um den Schein einer solchen Versicherung. Die Versicherungsbedingungen der verschiedensten Zeitschriften wie „Feierabend", „Land und Leute", „Familienbote", „Bobachs Familienhilfe", „Für das deutsche Heim" und wie sie alle heißen mögen, enthalten eine ganze Reihe von Klauseln und Einschränkungen, durch welche die betreffenden kapitalistischen Unternehmungen in sehr vielen Fällen der Notwendigkeit entbohen werden, an die versicherten Abonnenten bzw. deren Angehörigen etwas auszuzahlen. Wir wollen nur einige wenige Sätze herausgreifen aus dem Versicherungsbedingungen von „Bobachs Familienhilfe", die auch fast wörtlich in den Versicherungsbedingungen des „Feierabend" und sonstiger Zeitschriften enthalten sind. Es heißt dort:

Ausgeschlossen von der Versicherung sind:

a) Folgende Erkrankungen und krankhafte Zustände, auch wenn sie durch einen Unfall herbeigeführt sind, sowie deren Folgen: Krampfadern, Bauch- und Unterleibsbrüche aller Art, Darmverschließungen, Entzündungen des Blinddarms und seiner Anhänge, Schlag-, Krampf- und Epilepsieanfälle;

b) Unfälle infolge Geistes- oder Bewußtseinsstörungen irgendwelchen Grades (auch infolge von Ohnmachts- und Schwindelanfällen), es sei denn, daß diese Störung selbst durch einen Unfall hervorgerufen war, ferner Unfälle infolge offenbarer Trunkenheit;

c) ohne erkennbare äußere Verletzungen eintretende Blutungen aus inneren Organen, wenn sie nicht lediglich durch einen Unfall unter Ausschluß der Mitwirkung irgendwelcher innerer Erkrankungen verursacht sind;

d) Beschädigung infolge von Eingreifen, die der Versicherte an seinem Körper vornimmt (wie Schneiden von Nägeln, Hühneraugen sowie Kratzen und bei Operationen, soweit diese nicht durch einen Unfall bedingt sind;

e) Unfälle, die der Versicherte durch eigene grobe Fahrlässigkeit oder durch vorsätzliches oder grobfahrlässiges Nichtbeachten der für den Schutz von Leben und Gesundheit bestehenden polizeilichen und gesetzlichen Vorschriften erleidet;

f) Unfälle, die der Versicherte erleidet bei der Ausführung oder dem Versuche von Verbrechen oder Vergehen durch bürgerliche Unruhen, es sei denn, daß der Versicherte unwissentlich und nicht fahrlässigerweise in den Gefahrenbereich der Unruhen gekommen ist, sowie durch Kriegsereignisse im mobilen Militär- oder Seedienste, durch Erdbeben, bei der Bemützung von Flugapparaten oder sonstigen ungewöhnlichen Beförderungsmitteln.

Ausgeschlossen von der Versicherung sind ferner Berufsunfälle von Personen, welche in Sprengkoff-, Pulver-, Patronen-, Sprenggeschoß-, Zündhütchen-, Zündspiegel- und Zündstoffabriken beschäftigt sind.

Schon diese wenigen Zeilen reichen hin, um jeden vernünftigen Menschen von dem Abschluß einer solchen Abonnentenversicherung abzuhalten. Die Arbeiter und Arbeiterfrauen, die leider in nur zu großer Anzahl auf die Lockungen der Agenten und Kolporteure hineingefallen sind, haben die Versicherungsbedingungen vor dem Abschluß zumeist nicht gelesen; sie vertrauen blindlings den Versprechungen der Agenten und erkennen erst zu spät, daß ihre auf solche Versicherung gesetzten Hoffnungen trügerisch waren.

Kino auf dem Hallmarkt

Sie hatten alle ihre guten Schafe zusammengetrommelt, die Herren Pastoren und die Gemeindeschwestern. Aus den Altersheimen waren die zittrigen Greise und Greisinnen auf den Hallmarkt **geschickt worden, und da stand das ganze evangelische Volk** Schlange und blickte zu der gespannten Leinwand, zu der Marktkirche und zu den Posaunenchören hinauf. Es war schrecklich anzusehen. Meist alte und ältliche Kleinbürgerfrauen mit hochgeschlossenem Kragen, in der Sommerhitze in Mäntel und Kleider eingehüllt, die noch wie Anno 1900 den Straßenstaub fegten — so lang waren sie — mit verkniffen demütigen Gesichtern. Es war meist kleiner Mittelstand, von der Inflation aufgefressen, ein trauriges Bild. Auch jüngere Frauen waren noch mit drunter, sicherlich Familienmütter, Frauen von kleinen Beamten mit diesen typisch leeren blässlichen Gesichtern von Leuten, die viel Gesangbuchverse auflagen können. Die Männer sind auch so. Diese Menschen haben überhaupt keinen Erlebnistreis und deshalb verkriechen sie sich hinter die Sonntagsschulereignisse, hinter das, was Schwester Anna **gesagt hat oder Pastor Schulze.** „Wissen Sie schon, unsere Hedwig singt jetzt zweite Stimme im Kirchenchor." (Etwas Dementsprechendes haben sie auch aus Händels Musik gemacht.) An einer andern

GIFTGASNEBEL über SOWJETRUSSLAND

Bühnenwerk von Berta Lask

Aufführung am 7. August Sonntag vormittag 10 Uhr im „Walhalla"

Karten im Vorverkauf zu den bekannten Bedingungen

Stelle der Schlange wurden ebensoschöne Gespräche geführt: „Na, die braucht bloß noch kurze Aermel und Bubikopf, dann ist die Weltdame fertig." Da wird es wohl über ein Gemeindemitglied hergegangen sein. Muffig.

Arbeiter waren nicht sehr viele da, so gut wie gar keine kann man sagen. Und die feinen Bürger auch nicht. Die werden sich hüten, mit diesem ärmlichen zusammengeschrumpften Haufen Kleinbürger auf dem Hallmarkt zu stehen. Nur ein bürgerlicher Stadtrat war dabei, ehrenhalber, die Gattin in stilvolles Schwarz gekleidet, damit man nicht so aus dem Rahmen fiel.

Weil es aber noch lange nicht anfing, konnte man so seine Betrachtungen fortsetzen. Wo ist denn eigentlich die Schupo? Wenn auf dem Hallmarkt eine Menschenansammlung ist, dann rast und trappelt doch immer berittene Schupo in schweren Mengen herum. Von der unübersehbaren Schar unberittener gar nicht zu reden. Von dem Sonderwagen, der kampfbereit vor dem Polizeipräsidium steht, gar nicht zu reden. Und auch nicht von dem Offiziersaufgebot, das sich provokatorisch an den Demonstrationsreihen entlangschiebt, wenn die Arbeiter auf dem Hallmarkt eine **Veranstaltung haben. Diesmal war überhaupt kein Schupo zu** sehen. Wie steht es denn jetzt mit der fadenscheinigen Ausrede, daß die Schupo nur da ist, um die Demonstranten zu schützen? Kräftige Proleten brauchen nicht geschützt zu werden. Wohl aber möglicherweise die alten vermickerten Leute, die gestern abend da rumstanden, stundenlang an demselben Fleck, was für sie ja eine Anstrengung bedeutete und ein schützendes Eingreifen vielleicht **notwendig gemacht hätte. Denn Sanitäter oder Rotes Kreuz,** das sich bei vaterländischen Aufmärschen immer so dicke tut, war hier nicht zu sehen. „Liebe Deinen Nächsten . . ." Es ist also Schwindel mit dem Schutz der Schupo. Und die hallische Arbeiterschaft weiß das ohnehin. Wir wollten es nur einmal in diesem Zusammenhang den Herrschenden auf dem Polizeipräsidium vor Augen führen, einmal aufzeigen, was für eine Schmach diese Einseits-andererseits-Behandlung in unserem demokratischen Lande ist.

Endlich fing es an. Choräle wurden heruntergeblasen, dann war wieder eine Weile nichts. Es braucht **in der Stadt des Pietismus** nicht viel, um die, die daran glauben, mystisch einzuseifen. Wenn die katholische Kirche sichs zum Beispiel in Süddeutschland was kosten läßt, um auf die Gemüter der Bevölkerung einzuwirken, wenn sie gleichsam die Seelen illuminiert, wenn sie mit Intensität einerseits und mit Askese andererseits ihre Herrschaft immer wieder befestigt und erneuert — dies Protestantische hier ist völlig salzlos und phantasieles. „Wenn alles bricht, Gott verläßt dich nicht."

Schließlich fing der Film zu laufen an, das Leben in einem Taubstummenblindenheim in Nowawes bei Potsdam wurde gezeigt. Abgesehen von den teilweise sehr interessanten Bildern: **Warum wird dieses riesige Feld sozialer Fürsorge den Kirchen und ihren Wohltätigkeitseinrichtungen überlassen?** „Innere Mission" nennen sie es. Und bemächtigen sich einfach der Hilflosen, wo es Pflicht des Staates ist, einzugreifen, und Heime zu errichten. Aber wer weiß denn, wieviel Geld der Staat hergibt, damit sich die christliche Kirche dafür mit dem Prädikat der Nächstenliebe umgeben kann? Ein kleines Beispiel haben wir ja gestern abend erlebt. Wie viele Insassen der Altersheime, die restlos von der Stadt bezahlt werden und keineswegs von der Kirche, sind auf Geheiß des Pastors, den, gegen den ausdrücklichen Protest der proletarischen Stadtverordneten, ebenfalls die Stadt bezahlt, auf dem Hallmarkt erschienen?

Eine bürgerliche Zeitung hat das so ausgedrückt: „Die geplante Veranstaltung dürfte einzigartig sein. Wir könnten jedenfalls keine Stadt nennen, die von evangelischer Seite aus etwas ähnliches versucht hätte." Wir möchten dazu sagen: **Früchte des Konkordats!** Und Halle, wo es so lange gedauert hat, bis man an eine Reformierung der Müllabfuhr gegangen ist, geht hier natürlich in der Welt voran.

Die Arbeiter müssen diesen Kurs der Kirche aufmerksam verfolgen. Sie benutzt den Film, der von den Kanzeln herab immer als unsittlich Teufelswerk verschrien wird, nun selbst. Sie holt sich moderne Propagandamittel, weil es mit den alten Mitteln, mit dem Traktätschenverteilen allein, nicht mehr geht. Sie wird dabei von den Behörden dieser Republik aufs tatkräftigste unterstützt.

Wir möchten nun mal fragen: Was würde geschehen, wenn die Rote Hilfe oder die Internationale Arbeiterhilfe die Absicht hätten, über ihr Solidaritätswerk auf dem Hallmarkt einen Film laufen zu lassen? Wir wissen, was geschehen würde. Sie würden die Veranstaltung nicht nur auf freiem Platz, sondern auch im geschlossenen Saal verbieten. Sie würden die Zensurschere holen. Aber die Giftgasnebel der Verdummung, die die Kirche aufsteigen läßt, um die Gehirne zu verkleistern, werden mit Freuden begrüßt und genehmigt.

Wir leben im Deutschland der Külz-Kultur. Olf.

Hallische Tageschronik

Die neuen Postgebühren sind mit Ausnahme der Gebühren für Pakete und Zeitungen, die erst am 1. Oktober in Kraft treten, heute (1. August) in Wirksamkeit getreten.

Der hiesige Magistrat beabsichtigt, den nach der Friedenstraße zu belegenen Teil der zwischen den Grundstücken Seebener Straße 190 und 191 nach dem Schlippenberg führenden Schlippe einzuziehen. Einsprüche gegen den Plan, der vom 1. bis einschließlich 29. August während der Dienststunden im Polizeipräsidium, Dreihauptstraße 4, Zimmer 91 zu jedermanns Einsicht offenliegt, können von den Beteiligten im Umfange ihres Interesses während dieser Zeit beim Polizeipräsidium schriftlich oder mündlich zu Protokoll erhoben werden.

Sie wollten auch mal Kuchen essen. Am Sonnabend in später Abendstunde wurde aus dem Laden des Café Hering ein großer Baumkuchen und eine Torte gestohlen. Der Laden steht um diese Zeit offen, da er zugleich Eingang zum Café ist. Der Inhaber hörte plötzlich ein lautes Gepolter, das von einer heruntergerissenen Tortenplatte herrührte, und eilte in den Laden. Er sah nur noch einige junge Burschen in der Dunkelheit verschwinden. Der Plan war äußerst raffiniert ausgedacht, denn vor die Ladentür war in etwa 20 Zentimeter Höhe ein Draht gespannt, der einen eventuellen Verfolger zum Fall bringen sollte. Die Täter konnten entkommen.

Opfer der Rekordbrecherei. Am 31. Juli nachmittags stürzte auf dem Stadion ein Teilnehmer des Radrennens und zog sich hierbei eine leichte Gehirnerschütterung sowie Verletzungen an der Brust zu. Der Verunglückte wurde durch die Sanitätskolonne seiner Wohnung zugeführt.

Arbeit für die Feuerwehr. Am 31. Juli gegen 23.45 Uhr wurde die Feuerwehr nach einem Grundstück in der Merseburger Straße gerufen, wo ein in den Schornstein hineinragender Balken der Fußbodenauflage in Brand geraten war. Nach etwa 25 Minuten Tätigkeit rückte die Feuerwehr wieder ab.

Verkehrsunfälle ein Ende. Am 31. Juli gegen 9.30 Uhr fuhr an der Ecke Mansfelder Straße — Lettiner Weg ein Personenkraftwagen gegen eine dort haltendes, mit zwei Personen besetztes Motorrad, wobei der Motorradfahrer eine Verletzung des rechten Fußes davontrug. Der auf dem Soziussitz befindliche Begleiter wurde zu Boden geschleudert und erlitt eine erhebliche Kopfverletzung. Er wurde der Universitätsklinik zugeführt. Das Motorrad, der Kraftwagen und ein an der Unfallstelle haltender Straßenbahnwagen wurden leicht beschädigt. — Am 31. Juli, gegen 13 Uhr, wurde in der Leipziger Straße ein Straßenbahnwagen von einem ihn überholenden Kraftomnibus gestreift und leicht beschädigt. Personen kamen nicht zu Schaden.

Arbeiter-Fotografenvereinigung Deutschlands, Ortsgruppe Halle. Dienstag, 2. August, abends 8 Uhr, Zusammenkunft in der Produktiv-Genossenschaft. Das Erscheinen aller Mitglieder wird erwartet.

Personenschiff „Leipzig" (200 Personen fassend) morgen, Dienstag, den 2. August, Ferienfahrt mit Musik nach Köppig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270801-10/fragment/page=0006

Arbeiter-Sport

Unsere hallische Städtemannschaft

Städtespiele haben bisher immer eine große Anziehungskraft gehabt. Sie geben den Leitungen Gelegenheit, spielstarke Mannschaften zu verpflichten. Zweitens haben wir den Beweis zu erbringen, daß unsere mitteldeutsche Spielstärke auf der Höhe ist. So sahen wir einige Auswahlspiele. Diese wurden unter scharfe Kritik genommen. Die Leitung stellte sich auf den Standpunkt, im Verein mit einigen erfahrenen älteren Sportlern, auch einige jüngere auszuprobieren.

Das ist richtig. Es ist ja noch kein Meister vom Himmel gefallen. Es ist jedem erklärlich, daß ein Lampenfieber sich bei den Jüngeren bemerkbar machte. Das war für unsere hallischen Vereinsfanatiker, die es leider noch in unseren Reihen gibt, Grund genug, gegen die Leitung Vorwürfe zu erheben. Wer so operiert, vergißt, zum größten Nachteil unserer proletarisch-n und sportlichen Bewegung, daß die Jugend in Zukunft herangezogen werden muß. Das letzte Jugendauswahlspiel hat manchem Beobachter gezeigt, daß die vorstehenden Sätze richtig sind. Wir bekamen ein Spiel, reich an technischen und schnellen Momenten. Mancher Vereinsfunktionär sieht darin den großen Nachwuchs, der ausrichtig mit der Arbeiter-Sportbewegung verbunden ist.

So muß es sein und die Leitung unseres Bezirks muß die größte Unterstützung in diesen Bemühungen erfahren.

Das Städtespiel gegen Leipzig wurde von unserer Mannschaft mit 4:3 gewonnen. Unsere Mannschaftsaufstellung war nicht richtig. Einige schwache Punkte machten sich bemerkbar. Jedoch gelang das Spiel zu unseren Gunsten. Wenn Leipzig auch nicht die stärkste Aufstellung hatte, so zeigte sich dieser Mangel auch in unserer Mannschaft. Trotzdem wurde guter Sport gezeigt.

Eine neue Aufstellung stellte sich der Städtemannschaft Berlin. Diese unterlag mit 4:2. Berlin zeigte ein routiniertes Spiel. Unsere Laufstellung erwies sich wieder als falsch, denn einzelne Posten fielen ab. Halle braucht sich dessen jedoch nicht zu schämen, denn Dresden unterlag gegen Berlin mit 7:4 und 5:3 in der vorigen Woche ebenfalls.

So kam

das Spiel gegen die Norweger, gegen die Städtemannschaft Oslo.

Die neuaufgestellte Mannschaft ist die stärkste, die Halle stellen kann und das Spiel wurde mit 5:1 gewonnen. Wie kam das? Die Norweger Sportler zeigten gutes Mittelfeldspiel. **Unsere Läuferreihe gewann das Spiel.** Der Sturm, drei alte erfahrene und zwei junge Sportgenossen erfüllten ihre Pflicht. Das Schlußdreieck konnte nicht besser stehen. Wir Arbeitersportler brennen nicht nach Sieg, wir wollen guten Sport sehen und unseren Gegnern zeigen, daß der Massensport dem Kampfsport vorzuziehen ist.

Nun steigt eine Frage auf: Ist die hallische Städteelf sehr spielstark? Leipzigs beste Mannschaft spielt gegen Oslo 3:3, Dresden unterliegt zweimal gegen Berlin. Das müßte der hallischen Leitung Veranlassung geben, noch in diesem Jahre die sehr spielstarke, noch nicht geschlagene russische Mannschaft zu fordern. Der Erfolg wird nicht ausbleiben. Fest steht, daß die hallische Bevölkerung die vorwärtsstrebende Arbeiter-Sportbewegung wenig unterstützt. Es steht aber zugleich fest, daß die zwei letzten Spiele besser besucht waren.

Deshalb soll die Leitung nicht auf dem halben Wege stehen bleiben, sondern immer vorwärts, und bringt der hallischen Bevölkerung bei, daß unsere Fußballspieler in Halle leben, daß sie gewillt sind, das Band der nationalen und internationalen Verbrüderung immer weiter zu festigen. Die hallische Bevölkerung darf und wird in Zukunft ihre Unterstützung nicht versagen.

Ballspiele von Arbeitersportlern!

Des öfteren finden in Seeben Handballspiele mit auswärtigen Mannschaften von Arbeiter-Sportvereinen an Sonn- und Wochentagen statt. Diese sind auch stets sehr zahlreich besucht. Es werden gute Spiele geboten, aber es kommt auch vor, daß eine Mannschaft sich nicht recht zusammenfindet, auch ist mal der Schiedsrichter nicht einwandfrei. Ist mal dieses der Fall, so richten wir doch an die Zuschauer die Bitte, daß die entgegengebrachte Sympathie nicht in Vereins- oder Mannschaftspatriotismus ausartet, Zurufe an Schiedsrichter oder an Mitspielende müssen unbedingt unterbleiben, und wie es am Sonnabend vor, ist es für einen Schiedsrichter schwer, als Mitglied einer mitspielenden Mannschaft ein Spiel ganz unparteiisch zu leiten. Ob ehrlicher Sieg oder ehrliche Niederlage der auswärtigen oder einheimischen Mannschaften, ein jeder Mitspielende hat nur seine Pflicht getan im Rahmen des Arbeitersports, ist zu achten als Arbeitersportler, die den bürgerlichen bezahlten Kanonensport verdammen. Auch Zuschauer müssen Disziplin bewahren, denn kommt es vor, wie im bürgerlichen Sport, daß gesiegte auswärtige Mannschaften halt noch verprügelt werden. Im Arbeitersport gebührt dem Sieger und Besiegten die gleiche Ehre. Hinweg mit allem Fanatismus. H. B.

Arbeiter-Sport- und Kulturkartell Weißenfels

Sitzungsbericht vom 25. Juli. Die Prüfung ergab die Anwesenheit von 24 Delegierten. Vier fehlten. Zum Kinderfest gab Sportgenosse Färber Bericht über die Vorarbeiten. Genosse Schumann vom ATGB. sprach sich dahin aus, daß man in der Finanzfrage einen Weg finden wird. Scharfe Kritik wurde an der SAJ. geübt, daß selbige nach Ausspruche des Sportgenossen Kranz sich nicht an dem Feste beteiligen wollen. Von dem RJB. ist die Antwort eingegangen, daß der Spielmannszug in Zeitz sich am Umzug beteiligt. Als Festbeitrag für Erwachsene wurden 20 Pf. festgesetzt. Es wird nochmals auf das Gau-Kegelfest am 20. und 21. August hingewiesen. Sportgenosse Schatz stellt den Antrag, daß sich das Sportkartell am 1. August geschlossen an der Anti-Kriegskundgebung beteiligt; wurde angenommen. Sportgenosse Kranz gab zwei Veranstaltungen der SAJ. am 4. August und 13. August bekannt. Referenten Engelbert Graf und Genosse Hennig. Im Verschiedenen wurde angeführt, daß sich die Wahl eines technischen Leiters notwendig macht. Die Wahl wurde zur nächsten Sitzung zurückgestellt und sollen die beiden Vereine, Jugend- und Allgemeiner Turnverein, Vorschläge machen. Genosse Tannenberg muß auf die Jugendherberge in der Langendorfer Straße hin. Genosse Kranz frägt an, ob der Antrag betreffs der Versicherung weitergeleitet ist.

Fußball

Cröllwitz 1. — Viktoria 1. 6:0 (2:0)

Obige Mannschaften standen sich auf den Brandbergen unter der Leitung des Sportgenossen Harre im fälligen Serienspiel gegenüber. Gleich zu Beginn setzte etwas wechselseitiges, aber stetes, lebhaftes Mittelfeldspiel ein. Allmählich macht sich das bessere Können von C. bemerkbar und Viktoria drängt ihren Gegner in seine Spielhälfte zurück. Einzelne Vorstöße von V. werden von der Cröllwitzer Verteidigung mühelos geklärt, auch kann V. mit verlochten Hereinschüssen nichts erreichen. Mit 2:0 für C. geht es in die Pause. Nach der Pause gelingt es C. durch Verschärfung des Tempos, V. vollständig in seiner Hälfte einzuschnüren, was denn auch in vier weiteren Toren zum Ausdruck gelangt. Nahe dem Ende zu rafft sich V. nochmals auf und kann sogar einige Minuten sich in der Hälfte von C. festlegen. Aber auch hier winkt ihnen kein Glück. Denn nur zu bald befreien die Cröllwitzer ihr Heiligtum von der Bedrängnis. Hatte das Spiel auch sehr unter der herrschenden Sommerhitze zu leiden, so war sein Verlauf für die Anwesenden doch zur Zufriedenheit ausgefallen.

Wörmlitz 1. — Minerva 1. 1:4

Freitag, den 29. Juli, standen sich obige Mannschaften im Gesellschaftsspiel gegenüber. Beide Mannschaften lieferten sich ein scharfes Spiel. W. geht kurz nach Anstoß in Führung. M. rafft sich auf und holt in kurzen Abständen zwei Tore auf. Halbzeit 1:2. Nach Wechsel geht W. tüchtig los und verlegt das Spiel in M. Hälfte. Jedoch W. findet kein Tor. Die schönsten Vorgelegenheiten werden ausgelassen. W. schießt einen scharfen Eifer — auf den Mann. W. darf nicht so lange kombinieren, dann war der Sieg sicher.

Fortuna 1. — Leipzig-Mockau 1. 5:0

Obige Mannschaften standen sich am gestrigen Sonntag in Dölau im friedlichen Wettkampf gegenüber. Gleich nach Anstoß setzt sich F. in Leipzigs Spielhälfte fest und kommt in der 10. Minute zum ersten Erfolg. L. drückt auf Ausgleich, kann sich aber bei der sicher arbeitenden Hintermannschaft F. nicht durchsetzen. Bis zur Halbzeit kann F. noch zweimal erfolgreich sein. Nach Wiederanpfiff drückt L. stark, aber zu einem zählbaren Erfolg reicht es nicht. Bis zum Schluß kann F. durch Torerhöhungen noch zweimal erfolgreich sein. Das Spiel war von Anfang bis Ende flott und fair, wobei das ruhige Spiel beider Mannschaften angenehm auffiel. Das Spiel hinterließ den besten Eindruck. Schiedsrichter gut. Ergebnisverhältnis 5:1 für Fortuna.

Siegreiche Spiele der Ländermannschaft Sowjet-Rußlands

Die Ländermannschaft Oesterreichs mit 6:1 und Berlin mit 6:2 geschlagen

In atemloser Spannung, mit lebendigster Anteilnahme, verfolgten zirka 10 000 bis 12 000 Arbeiter und Arbeiterinnen das hochinteressante Renanchespiel zwischen den russischen und österreichischen Arbeiterfußballern. Und, um es vorweg zu sagen: das formvollendete, technisch gute Spiel der russischen Fußballmannschaft, fußballer war eine der größten und eindrucksvollsten Demonstrationen für den Arbeitersport in Leipzig. Die russischen wie die österreichischen Arbeiterfußballer legten durch ihr vorbildliches Spiel ein glänzendes Zeugnis ab für die großen Leistungen der Arbeitersportler. Und nicht nur das. Gerade bei diesem Spiel Rußland gegen Oesterreich, das in einem fremden Lande ausgetragen werden mußte, da die Seipel-Regierung in Oesterreich den russischen Arbeitersportlern die Grenzen verschlossen hatte, um zu verhindern, daß Arbeitersportler aus dem Heimatlande der Revolution mit österreichischen Sportgenossen ihre Kräfte messen, kam der Gedanke und die Begeisterung für die internationale Solidarität, für die brüderliche Verbundenheit des klassenbewußten Proletariats aller Länder für Spieler und Zuschauer äußerst lebendig zum Ausdruck.

Der unerbittliche Haß gegen Sowjet-Rußland, gegen die Vertreter jenes Landes, in dem die Herrschaft des Zarismus, der kapitalistischen Ordnung von den Stürmen der siegreichen proletarischen Revolution hinweggefegt wurde, das Wüten der Ordnungsbestie in den Straßen Wiens, das zu einem Verbot dieses Länderwettspiels führte, hat mehr als alles andere dazu beigetragen, den Gedanken der proletarischen Solidarität in die Kämpfe der deutschen, der internationalen Arbeiterschaft hineinzuhämmern.

Trotz des Verbotes der Seipel-Regierung, trotz des Schergengeziemts in Wien waren die österreichischen Sportgenossen nach Leipzig gekommen, um sich mit den russischen Brüdern im friedlichen Kampfe zu messen. Die stürmische Zustimmung, die für diese Handlung den österreichischen Sportgenossen in Leipzig zuteil wurde, zeugte von der politischen Auswirkung dieses Solidaritätsaktes. Der Beifall, diese begeisterte Zustimmung beim Aufmarsch der Arbeitersportler aus Wien und Rußland, der galt den Vertretern der österreichischen Klassengenossen, die in heldenmütigem Kampfe auf den

Barrikaden Wiens die roten Fahnen der Rebellion

verteidigt hatten. Dieser Gruß galt aber auch zugleich den russischen Brüdern, die jetzt, da die imperialistische Presse der ganzen Welt gegen sie hetzt, wo die internationale Bourgeoisie zum Kriege gegen Sowjet-Rußland rüstet, sich anschicken, den Hort der proletarischen Weltrevolution mit ihrem Leben zu verteidigen. Die Sympathie der Leipziger Arbeiterschaft für die österreichischen und russischen Arbeitersportler bewies erneut, daß sich auch die Leipziger Arbeiterschaft mit dem Kampfe der österreichischen und russischen Klassengenossen verbunden fühlt.

Das Spiel an sich war ein hoher Genuß und die russische Mannschaft errang durch ihr technisch hohes Können, durch ihre außerordentlich hohen Leistungen einen verdienten Sieg. Das Spiel dieser beiden Mannschaften ist zu einem großen Erlebnis geworden. Es war ein voller Erfolg für die Arbeitersportbewegung.

Der Spielverlauf

(Von unserem nach Leipzig entsandten Sonderberichterstatter.)

Das in höchster Vollendung der Fußballkunst stehende Spiel wurde bei bestem Wetter ausgetragen. Mit spontanem Beifall wurden die Mannschaften begrüßt. Die Klänge der „Internationale" wurden begeistert mitgesungen. Arbeiterportler dreier Nationen waren auf dem Fußballplatz versammelt, alle durchdrungen mit dem Idealismus, guten Sport zu betreiben und eingetreten für die Befreiung der Arbeiterklasse.

Mit dem Anstoß der Russen begann das Spiel. Dem Kenner des Arbeitersportes war es in den ersten Minuten klar: heute wird außerordentlicher Sport geboten. 90 Minuten lang wurde ein flottes, faires Spiel gezeigt, in dem man eine Stunde lang angebeten. Der Rechtsaußen De. unternimmt einen Lauf, der linke 12 Minute. Der russische Tormann fiel zu früh. R. Angriffe werden besser, denn die Läuferreihe hält sich jetzt gefunden. Scharfe Schüsse verfehlen knapp ihr Ziel, Rußland erzielt in der 16. Minute die erste Ecke, dem Oesterreich unerfolgte eine entgegenhielt. Beide Ecken brinnen nichts ein. Bald darauf schießt Rußlands Halbrechter überraschend mein daneben. Auf und ab wogt das Spiel. Der rechte Läufer Oesterreichs fällt durch seine Einwürfe auf. Er wirft jeden Ball 25 bis 30 Meter ins Spielfeld hinein, die zum Teil heikle Situationen vor dem Russentor schaffen. Das 2:0 hing immer in der Luft. Man glaubte an eine weitere Niederlage der Russen. Die Oesterreicher waren ein Zehntel schneller, seitweise wurden die Russen nervös. Langsam gewinnen die Russen an Gelände. Einen scharfen Schuß kann De.-Tormann nur zur Ecke ablenken, die nichts einbringt. Die Oesterreicher [illegible] Rußlands Torhüter [illegible] englisch. In der 26. Minute schießt Rußlands Halblinker unerhofft aus 30 Meter einen Bombenschuß zum Ausgleich ein. Der scharfe Schuß ging dem guten De.-Tormann durch die Hände. Tosender Beifall. Den Anstoß fangen die Russen ab. Zwei Minuten später hält der R. De. den L.-A. im Strafraum mit den Händen fest. Der Elfmeter wird zum zweiten Tor eingeschossen. Die Russen gewinnen immer mehr an Raum, ihr Zuspiel wird hervorragend. Der rechte R. Rußlands schießt lange präzise Schüsse, so daß der De.-Tormann eingreifen muß. Wiederum nur das Kopfspiel bedient Mannschaften, zuweilen kam der Ball manchmal nicht auf die Erde. So muß De.-Tormann einige solcher Kopfbälle mit Geschick meistern. Kurz vor Halbzeit sendet der Halbrechte zum dritten Tor ein, nach einer Flanke des Rechtsaußen.

Nach Halbzeit legen die Russen ein Höllentempo vor und erzielen eine Ecke, die nichts einbringt. Das russische Innentrio arbeitet sich immerzu durch. Ein lang durchgegebener Schuß des Halbrechten zieht der Halblinke an sich; trotz Behinderung schießt er das vierte Tor ein. Eine Glanzleistung, die einen wahren Beifallssturm hervorrief. Die Oesterreicher kommen nur bis an die Verteidigung. Immer wieder ist R.-Sturm durch De.-Tormann zeigt sich von der besten Seite. So nahm er u. a. in der 51. Minute einem russischen Stürmer den Ball vom Kopf. Bald darauf eine Ecke für R. Da herausgelaufene De.-Tormann verläßt das Tor, ein Verteidiger rettet, bald darauf wieder eine Ecke, die ihr Ziel verfehlt. All die schönen Momente, die das Spiel bot, können nicht aufgezählt werden. De. macht sich frei, zweimal muß der R.-Tormann scharfe Schüsse meistern. R. liegt immer wieder im Aufbau neuer Angriffe. Die De.-Hintermannschaft leistet übermenschliches. In der 70. Minute unternimmt der russische Linksaußen einen Alleingang; der präzise Schuß erhöht das Resultat auf 5:1. In der 78. Minute fällt durch Kombination der russischen Stürmer das letzte Tor. De. reißt sich nochmals zusammen, erzielt aber nur eine Ecke, die nichts einbringt. Ecken 5:2 (2:1) für Rußland. Strafschüsse 5:3 zugunsten der Russen.

Das Spiel wirkte auf die Zuschauer begeisternd, sie spielten selber mit. Jede Epoche des Kampfes riß sie mit und spendeten reichen Beifall. Beide Mannschaften hatten keine Verlierer; nur die österreichische Läuferreihe fiel nach. Bei Oesterreich waren rechter Vo. 2. und St. die besten Kräfte. Bei Rußland der r. A., Mittell. und Hä. Das Spiel war propagandistisch ein voller Erfolg. So ausgetragen müßte überall gespielt werden. Die Diskussionen nach dem Spiel sollen erkennen, daß mit solchen Spielen der Arbeiterklasse und den Arbeitersportlern gedient werden kann.

Rußland schlägt die Berliner Städtemannschaft 6:2

Vor zehntausend Zuschauern wurde das letzte Spiel der Russen ausgetragen. Rußlands Hintermannschaft spielte aufopfernd, zuweilen etwas hart. Das Eckenverhältnis stand 9:1 für Berlin

Norwegen—Bezirksmannschaft Magdeburg 3:3

Die Norweger scheinen ihre Tournee mit Unentschieden beenden zu wollen. Gegen Leipzig 3:3, Dessau 2:2, Magdeburg 3:3, nur Halle gewann 5:1. In Magdeburg war der Besuch sehr minimal, dazu war die Magdeburger Mannschaft ein Versager.

Minerva 1. — Sportbrüder 1. 3:2

Auf dem Minerva-Sportplatz standen sich beide Gegner im friedlichen Wettkampf gegenüber. Minerva hatte alle Mühe, auf Grund ihrer gerfahrenen gegen die eifrig spielenden Sportbrüder ein 3:2 herauszuholen.

Fichte 1. mußte von Reideburg 1. eine 2:1-Niederlage einstecken.
Trotha 1. hatte in Ammendorf gegen den dortigen Kleinbesitzer mit 5:2 das Nachsehen. Auch Wörmlitz 1. mußte sich, wenn auch nur mit 10 Mann spielend, von Lettin 1. eine 4:3 Niederlage gefallen lassen.

Sportlust 1. und Gröbers 1. spielten 1:1.

Cröllwitz 2. — Viktoria 2. 5:2.	Sportlust 2. — Gröbers 2. 0:2.
Fichte 2. — Viktoria 2. 3:0.	Wörmlitz 2. — Lettin 2. 4:5.
Trotha 2. — Ammendorf 2. 4:1.	Viktoria 3b — Fichte 3. 2:2.
Minerva 2. — Wörmlitz 1. 5:2.	Viktoria 3a — Ammendorf 3. 3:1.
Reideburg 3. — Diemitz 3. 2:1.	Cröllwitz Jugend — Viktoria Jugend 3:2.
Ammendorf 1. Jugend — Fortuna 1. Jugend 5:2.	
Ammendorf 2. Jugend — Fortuna 2. Jugend 6:0.	
Minerva 1. Jugend — Wörmlitz 2. Jugend 1:0.	

Freie Turnerschaft Giesen (Raßlau) unterlag gegen Taucha nur knapp mit 6:7 (3:4)

Am vergangenen Sonntag standen sich obige Mannschaften im Gesellschaftsspiel gegenüber. Taucha, eine der besten Mannschaft mit im Leipziger Bezirk, hatte leichtig zu tun, um den Giesenern standzuhalten. Abwechselnd fielen hüben und drüben Tore. Nach Halbzeit schien das flotte Spiel eine rohe Form anzunehmen. Der Schiedsrichter mußte, um das Spiel halten zu können, zwei Spieler von Taucha und einen von Giesen vom Spielfelde weisen. Schiedsrichter leitete aufteilen. Taucha 2. — Giesen 2. Giesen, mit Erfolg, mußte der technisch besseren Mannschaft von Taucha mit 7:4 unterliegen. Sonntag stellt sich Giesen 1. auf dem hiesigen Sportplatz um 3 Uhr, am gegen Zietschen 1. ein Freundschaftsspiel auszutragen.

Unsere Turner beim 13. Kreisfest in Bernburg

Schon der Sonnabend früh sah unsere Turnerinnen pünktlich auf dem Festplatze. Leider konnten die Gerätewettkämpfe erst eine Stunde später beginnen, da ein starker Gewitterregen einsetzte. Kurz nach 11 Uhr wurde angetreten, schnell waren die Reigen für A- und B-Klasse gebildet und schon waren alle Geräte besetzt. Es ist gute Arbeit geleistet worden, und es hat sich gezeigt, daß Halle und der 6. Bezirk gut vertreten waren und auch ihre Leistungen, hinter den anderen Bezirken des Kreises nicht zurückstehen. Dies ist nicht nur bei den Wettkämpfen der Fall, sondern bei allen Veranstaltungen. So bei den Massenreiübungen, sowie bei den Sondervorführungen, welche ebenfalls ohne Fehler ausgeführt wurden. Das Bild zeigt unsere Sportgenossin Hilda Mertens („Fichte", Halle), nach gut ausgeführter Kürübung eine schöne Grätsche am Red.

Handball

Othello 1. — Sportlust 1. 5:1

Nach ziemlich scharfem Spiel konnte O. mit obigem Erfolg Sportlust nach Hause schicken. Othello 2. — Sportlust 2. 6:2. Othello 3. — 09 2. 6:1. Othello Sportlerinnen — Sportlust Sportlerinnen 3:0.

Fichte 1. hatte nach beiderseitig ruhigem und fairem Spiel über ASC. 1. einen 10:0-Sieg heraus.

Wörmlitz 1. mußte mit 3:5 einen Sieg den Leipzig-Eutritzschern überlassen. Dieses Spiel hinterließ den denkbar besten Eindruck.

Seeben 1. gewann über ASC. sicher mit 8:0. Seeben 2. — ASC. 2. 6:1.
Seeben Schüler — Minerva Schüler 0:3. Fichte 2. — Bennstedt 1. 14:1.
Viktoria Sportlerinnen — ASC. 0:2. Wörmlitz Sportlerinnen — 09 3:0

Verbindlich. Sonntag, den 7. August, ½9 Uhr, findet im „Volkspark" eine Schiedsrichterprüfung statt. Dazu haben folgende Vereine teilzunehmen: Prüflinge zu entsenden: Othello 1. Schwimmer 2, Seeben 1, Merseburg 2, Schafstädt 1, Canena 2, Zschmittschöna 3, Achilles 1, 09 3, Dieskau 3, Fortuna 3, Eisdorf 2, Trotha 2, Groß-Kanna 2, Passendorf 2. Die angesetzten Prüflinge haben zu erscheinen, sonst erfolgt Streichung vom Spielbetrieb. Jeder Prüfling hat einen Bleistift mitzubringen. Die Ausschußmitglieder haben ebenfalls alle zu erscheinen.

Handball-Serienspiel am Donnerstag, den 4. August

7 Uhr	Frisch auf 1. — WSV. 1.	Diener, ASC.

Mittwoch, 3. August

7 Uhr	Dölau 1. — Adler 2.	WSV.
7 Uhr	09 1. — Altes 1.	Othello
½8 Uhr	Othello — 09 Sportlerinnen	Sportlust
½8 Uhr	Dieskau — Wörmlitz Schüler	Canena

Donnerstag, 4. August

½8 Uhr	Othello 1. — Sch. Ammendorf 1.	Rich. Rehnert, Sportlust
7 Uhr	Dieskau 1. — Canena 1.	Diener, ASC.
7 Uhr	Passendorf 1. — Adler 2.	Wörmlitz
6 Uhr	Passendorf 1. — Canena 2.	Fichte
8 Uhr	Passendorf Jugend — Schwimmer Jugend	Fichte
½8 Uhr	Cröllwitz — Sportlust Sportlerinnen	Jöke, Lucts

Freitag, 5. August

7 Uhr	Othello — Fortuna	Bandermann, Adler
7 Uhr	Seeben 2. — Adler 2.	Passendorf
½8 Uhr	Fichte 2. — Achilles Sportlerinnen	Adolf Werge, Ochmann.

Vereinsmitteilungen

Turn- und Sportverein Fichte, e. V. Spielleute. Montag, 1. August, sehr wichtige Sitzung. Alles muß erscheinen. **Der Obmann.** [517

Eggenberg-Club Otzdorf. Mittwoch, den 3. August, abends 8 Uhr, im Vereinslokal Generalversammlung des Kostenlaufes und Vergnügungsausschusses. Wer nicht erscheint, wird bestraft. **Freitag, 5. August,** haben sämtliche Mitglieder die Kinderkarten abzurechnen. **Sonntag, 7. August,** im Schrebergarten Süd, Berseser Straße, Kindertest. Hierzu laden wir alle Arbeitersportler sowie Bekannte nebst ihren Kindern freundlichst ein. [518

Anzeigenberechnungen im Sportteil

Mit dem Einvernehmen des Sportkartells Halle treten ab 1. August 1927 für die Aufnahme von Ankündigungen der Arbeitersportvereine folgende Bedingungen in Kraft:

Der Preis der sogenannten Kästen bleibt, von 2 Mark an aufwärtsgehend, bestehen. In Zukunft jedoch müssen auch die Kästen, welche die Sportleitungen für Sportveranstaltungen ebenfalls aufgeben, bezahlt werden. Die bekannten Preise gelten jedoch nur für sportliche Veranstaltungen. Ankündigungen von Tanzmusik und anderen geselligen Veranstaltungen unterliegen dem Anzeigentarif und werden künftighin nur im Anzeigenteil des „Klassenkampf" veröffentlicht.

Der Preis für die Vereinsmitteilungen bleibt mit 15 Pf. für die Druckzeile bestehen. Verlag „Klassenkampf".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270801-10/fragment/page=0007

Ein Brief von Sacco und Vanzetti

Die Wiener „Arbeiterzeitung" veröffentlicht den folgenden Brief von Sacco und Vanzetti, den ihr der Adressat zur Verfügung stellte. Wir geben den Brief mit einigen Kürzungen wieder:

Dedham Gefängnis, Massachusetts, 8. Juni 1927

Werter Genosse Mahlendorf!

Dein freundlicher Brief gelangte diesen Morgen in unsere Hände, eben zur selben Stunde, da Rosa Sacco, Nicolas Frau, und ein anderer Freund mit uns sprachen, so daß Deine Zeilen vier Herzen erfreut haben.

Du denkst in hoffnungsvoller und optimistischer Weise der Beendigung unseres Falles und ich hoffe, daß Du recht behältst, Genosse Mahlendorf. Aber, wir wurden so gequält während dieser vergangenen sieben Jahre, und wir wissen so viel zu erzählen von den schrecklichen und wahnsinnigen Gewalttaten der Reaktion gegen uns, daß wir nichts Gutes mehr von der Zukunft zu erwarten wagen.

Ich glaube, Du kennst wahrscheinlich länger als ich die revolutionäre Geschichte dieser Nation, sicherlich wissen die österreichischen Genossen, daß unser Fall ein Ereignis ist in der Kette der historischen Entwicklung unserer Idee in diesem Lande; ich fühle mich versucht, in kurzen Umrissen einige Bilder aus der revolutionären Bewegung zu zeichnen, um die „Gesetzesfälle" zwischen den Kämpfern für die Freiheit gegen ihre ewigen Feinde, die Verfechter der Tyrannei, zu schildern. Ich müßte da eigentlich mit den „Märtyrern von Chicago" beginnen, deren Fall ähnlich dem unseren war, voll von Unglück. Man müßte ein Bild der Kriegs- und Nachkriegszeit zeichnen, als die Reaktion in bestialischer, blutbefleckter Weise die Demokratie dieser Republik zerstörte, im Dienste der reichen und machtvollen Plutokratie. Aber das würde zu weit führen . . .

Aber die Erinnerung an den Fall Mooney und Billings allein hält unsereinen von hochgespannten Hoffnungen oder gar von Optimismus ab. Wahrscheinlich kennst Du den Fall, denn das österreichische Proletariat hat auch seine Solidarität den tapferen Mooney und Billings bekundet.

Sie waren in das berüchtigte Bombenattentat von San Francisco von 1916 verwickelt worden und wurden schuldig erklärt und zum Tode verurteilt. Die Untersuchung war so offensichtlich ein schmutziger Trick, daß Mooneys Frau und drei andere Genossen, die gleich Mooney und Billings angeklagt wurden, sogar auf die Stufe gemeiner Mörder gestellt wurden — und später mußte man die Untersuchung gegen sie einstellen. Mooney und Billings beriefen gegen das Urteil und forderten eine neuerliche Untersuchung, die auch tatsächlich eingesetzt wurde. In der Zwischenzeit hatten einige Freunde und Genossen und auch einige Gewerkschaften bewiesen, daß die Untersuchung gesetzwidrig vorgenommen worden war. So sah sich der Präsident Wilson veranlaßt, an die kalifornische Staatsanwaltschaft rundheraus zu telegraphieren: „Die internationale Lage ist derartig, daß es besser scheint, Mooney und Billings nicht zu ermorden." (Ah, die amerikanischen Gesandten und Konsuln im Auslande wissen schon, warum sie sich weigern, Delegationen, die zu unseren Gunsten intervenieren, zu empfangen und es ablehnen, Protestresolutionen nach Washington weiterzuleiten, denn die Regierung der Vereinigten Staaten will nichts mit der Regierung des Staates Massachusetts zu tun haben!) Damals entschloß sich der Gouverneur von Kalifornien, das Todesurteil in lebenslängliche Kerkerhaft umzuwandeln. Mooney und Billings wiesen diese Art der „Gnade" zurück und erklärten, daß der Staat, wenn er eine neue Untersuchung verweigere, das Todesurteil vollstrecken möge. Erstaunlich genug! Aber die Regierung blieb auf ihrem Standpunkt gegenüber den Verhafteten. Und so befinden sich Mooney und Billings heute seit zwölf Jahren im Gefängnis und warten auf ihre Befreiung.

Eben jetzt hat das Gericht erklärt, daß die Untersuchung ergeben hat, daß das erste Verfahren gegen diese beiden Männer unzulänglich war und daß man genügend neue Anhaltspunkte gefunden hat, die es rechtfertigen, daß die Gefangenen in Freiheit zu setzen wären. Jetzt wissen alle, daß die beiden unschuldig an dem Verbrechen waren, daß sie durch die Zeugnisse von Betrügern und Subjekten übelster Sorte belastet wurden; Mooney ist derzeit krank, er hätte eine Operation nötig; aber Mooney und Billings sind noch immer nicht in Freiheit! Um die ungeheure Infamie dieser Handlungsweise erst traß zu illustrieren, muß gesagt werden, daß sogenannte „Lebenslängliche" nach zehn Jahren bedingt aus dem Gefängnis entlassen werden können. Unsere zwei tapferen Brüder sind aber bereits zwölf Jahre im Gefängnis!

In vielen Beziehungen und besonders in der Art der gesetzlichen Behandlung ähnelt unser Fall dem von Mooney wie ein Tropfen Wasser dem anderen. Es ist ein ungeheuerlicher und schrecklicher Verfolgungsprozeß, den die Reaktion gegen die revolutionäre Arbeiterschaft durchführt; auf jede Art die „Unverbesserlichen" zu entfernen, jede Art von Organisation zu zerstören, ins Gefängnis zu werfen, wer immer in die Fänge der Rechtsgewalt gerät. Für uns besteht die Frage: Was bringt die Zukunft? Ich erwarte mir viel von den verschiedenen Faktoren, aber in erster Linie vom Weltproletariat . . .

Wenn wir heute noch leben, so verdanken wir das der Weltbrüderschaft, der heroischen Solidarität der revolutionären Arbeiterschaft. Wenn unsere Sache eine günstigere Wendung zu nehmen schien und daher die Agitation und die Protestresolutionen nachließen, wurden wir von den Richtern immer wieder angegriffen, denn diese sind Werkzeuge, dienstbar der Plutokratie. Aber wenn wir nach sieben Jahren noch immer im Gefängnis sind, nach einem Kampfe, der das Leben, das Blut, die Freiheit, die Gesundheit vieler Genossen gekostet hat, nachdem man bewiesen hat, was irgend zu beweisen war, würde ein Erfolg der Gegner ein unglaublicher Sieg der Plutokratie sein, die allerdings jederzeit und mit allen Mitteln und Möglichkeiten gegen uns arbeitet . . .

Mit brüderlicher Liebe Eure

Bartolomeo Vanzetti
Nicola Sacco

Rundfunkprogramm

Montag, den 1. August

10.05 Uhr: Verkehrsfunk und Wetterdienst. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und voraussage (Deutsch und Esperanto) und Wasserstandsmeldungen. 12 Uhr: Mittagskonzert auf der Hupfeld-Triphonola. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 16.30 bis 18 Uhr: Nachmittagskonzert. 18.05 bis 18.30 Uhr: Mitteilungen des deutschen Landwirtschaftsrates. 18.30 bis 18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Englisch für Anfänger. 19 bis 19.30 Uhr: „Die neuesten Ergebnisse der Landarbeitsforschung." 19.30 bis 20 Uhr: „Das Weib als Expresserin." 20 Uhr: Wettervoraussage, Zeitangabe und geschäftliche Mitteilungen. 20.15 Uhr: Wiener Operetten-Bilder. Eine Plauderei über das Werden und Sein der Wiener Operette mit einem Zukunftsausblick. Dazwischen 22 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. Singers Pferdesportberichte nach „Deutscher Sport" und „Jockey". 23 bis 24 Uhr: Tanzmusik.

Dienstag, den 2. August

10.05 Uhr: Verkehrsfunk und Wetterdienst. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und voraussage und Wasserstandsmeldungen. 12 Uhr: Mittagsmusik auf einem Sprech- und Schallplattenapparat. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 16.30 bis 17.30 Uhr: Nachmittagskonzert. 17.30 bis 18 Uhr: Lesestoben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. 18 bis 18.30 Uhr: Frauenfunk. „Persönliche Erinnerungen an Auguste Schmidt, die große Führerin der deutschen Frauen." 18.30 bis 18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Spanisch für Anfänger. 19 bis 19.30 Uhr: „Die Heilkraft des Fiebers." 19.30 bis 20 Uhr: „Der Mensch und die Elemente: Der Ausbruch des Mont Pelée Martiniique im Jahre 1904." 20 Uhr: Wettervoraussage, Zeitangabe und geschäftliche Mitteilungen. 20.15 Uhr: Spiel und Spieler. 22 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. 22.15 bis 24 Uhr: Deutsche Tänze.

Mittwoch, den 3. August

10.05 Uhr: Verkehrsfunk und Wetterdienst. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und voraussage und Wasserstandsmeldungen. 12 Uhr: Mittagsmusik auf einer Sprech- und Schallplattenmaschine. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 15 bis 15.30 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Einheitsstenografie für Anfänger. 16.30 bis 18 Uhr: Aus dem Schatzkästlein für die Jugend: Was wird ausgepackt? „Doktor Dolittle und seine Tiere." 18.05 bis 18.20 Uhr: Musikfestus. 18.20 bis 18.30 Uhr: Arbeitsmarktbericht des Sächsischen Landesamtes für Arbeitsvermittlung. 18.30 bis 18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Englisch für Anfänger. 19 bis 19.30 Uhr: „Vom Fichtelgebirge zur Fränkischen Schweiz." 19.30 bis 20 Uhr: „Die Liebe der Geschlechter." 20 Uhr: Wettervoraussage, Zeitangabe und geschäftliche Mitteilungen. 20.15 Uhr: Aus Martin Webers Schaffen. (Selten gehörte Werke des Meisters.) 22.15 Uhr: Volkstümliches Orchesterkonzert. „Landschaften." 22 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. 22.15 bis 24 Uhr: Tanzmusik.

Donnerstag, den 4. August

10.05 Uhr: Verkehrsfunk und Wetterdienst. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und voraussage und Wasserstandsmeldungen. 12 Uhr: Mittagskonzert. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 16.30 bis 18 Uhr: Nachmittagskonzert des Leipziger Rundfunkorchesters. 18.05 bis 18.30 Uhr: Stellenrundfunk. 18.15 bis 18.30 Uhr: Aufwertungsrundfunk. 18.30 bis 18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Spanisch für Fortgeschrittene. 19 bis 19.30 Uhr: „Die Entwicklung Dresdens zur Großstadt." 19.30 bis 20 Uhr: „Von dem berühmten Buchhändler J. Kraus und seinen Werken in der Landesbibliothek." 20.15 Uhr: Opern-Abend 22 Uhr: Funkfragen. 22.10 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. 22.30 Uhr: Funkstille.

Freitag, den 5. August

10.05 Uhr: Verkehrsfunk und Wetterdienst. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 12 Uhr: Mittagskonzert. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 16.30 bis 18 Uhr: Nachmittagskonzert des Leipziger Rundfunkorchesters. 18.05 bis 18.30 Uhr: Lesestoben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. 18.30 bis 18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Englisch für Fortgeschrittene. 19 bis 19.30 Uhr: „Unter den Matacosindianern in Gran Chaco." 19.30 bis 20 Uhr: Professor Dr. G. Wilkomski: „Ueber das Wesen des Romantischen." 20 Uhr: Wettervoraussage, Zeitangabe und geschäftliche Mitteilungen. 20.15 Uhr: Romantik in der deutschen Oper. Mitwirkende: Käthe Grundmann (Sopran), Fritz Büttner, Altenburg (Tenor). Am Blüthner-Flügel: Alfred Simon. Das Leipziger Rundfunkorchester. Dirigent Hilmar Weber. 22 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. 22.15 bis 24 Uhr: Tanzmusik.

Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk während des Weltkrieges

53]. **Jaroslav Hašek**

(Aus dem Tschechischen übertragen von Grete Reiner)

Schwejk machte ihr große Hoffnungen, daß er um sechs Uhr kommen werde und ging, um Freund Blahnik mitzuteilen, daß der Hund alle Sorten von Leber fresse.

„Ich wer ihn mit Rindsleber bewirten", entschloß sich Blahnik, „mit der hab ich schon den Bernhardiner vom Fabrikanten Bydra erwischt, ein sehr treues Tier. Morgen bring ich Dir den Hund unbeschädigt."

Blahnik hielt Wort. Als Schwejk am Vormittag mit dem Aufräumen fertig war, wurde hinter der Türe Hundegebell laut und Blahnik zog den sich sträubenden Stallpinscher, der noch struppiger war als von Natur aus, in die Wohnung. Er rollte wild die Augen und blickte so finster drein, daß er an einen hungrigen Tiger im Käfig gemahnte, vor dem ein wohlgenährter Besucher des Zoologischen Gartens steht. Er knirschte mit den Zähnen und knurrte, als wollte er sagen: „Zerreißen und Fressen!"

Sie banden den Hund an den Küchentisch und Blahnik schilderte den Verlauf des Diebstahls.

„Ich bin absichtlich an ihm vorbeigegangen, die gekochte Leber eingewickelt in der Hand. Er hat angefangen zu schnuppern und an mir hinaufzuspringen. Ich hab ihm nichts gegeben und bin weiter gegangen. Der Hund mir nach. Beim Park bin ich in die Bredauer Gasse eingebogen und dort hab ich ihm das erste Stückchen gegeben. Er hats im Laufen gefressen, damit er mich nicht ausn Augen verliert. Ich bin in die Heinrichsgasse eingebogen, wo ich ihm eine neue Portion gegeben hab. Dann hab ich ihn, wie er angefressen war, an die Kette gebunden und ihn übern Wenzelsplatz auf die Weinberge und bis nach Weschowitz gezogen. Am Weg hat er mir schreckliche Sachen aufgeführt. Wie ich über die Schienen gegangen bin, hat er sich hingelegt und wollt sich nicht rühren. Vielleicht hat er sich überfahren lassen wolln. Ich hab auch einen sauberen Stammbaum mitgebracht, was ich beim Papierhändler Fuchs gekauft hab. Du mußt Du die Stammbäume fälschen, Schwejk."

„Es muß mit Deiner Hand geschrieben sein. Schreib, daß er aus Leipzig aus dem Hundezwinger von Bülow stammt. Vater Arnheim von Kahlsberg, Mutter Emma von Trautonsdorf, nach dem Vater Siegfried von Busenthal. Der Vater hat bei der Berliner Stallpinscherausstellung im Jahre 1912 den ersten Preis bekommen. Die Mutter wurde mit der goldenen Medaille des Nürnberger Vereins zur Zucht edler Hunde ausgezeichnet. Wie alt is er, glaubst Du?"

„Nach den Zähnen zwei Jahre."

„Schreib, daß er zweieinhalb is."

„Er is schlecht kupiert, Schwejk. Schau Dir seine Ohren an."

„Dem kann man abhelfen. Wir können ihm sie ja zustutzen, bis er sich bei uns gewöhnt. Jetzt möcht er sich noch mehr ärgern."

Der Gestohlene knurrte wütend, pfauchte, warf sich herum, legte sich dann mit herausgestreckter Zunge müde hin und wartete, was weiter mit ihm geschehen werde.

Allmählich wurde er ruhiger, nur von Zeit zu Zeit knurrte er kläglich.

Schwejk setzte ihm den Rest von Leber vor, die ihm Blahnik übergeben hatte. Der Hund beachtete sie jedoch nicht, warf nur einen trotzigen Blick darauf und blickte beide an, als wollte er sagen: „Ich hab mich schon einmal angeschmiert, freßt Euchs jetzt allein auf."

Er lag resigniert da und tat, als schlafe er. Dann fuhr ihm plötzlich etwas durch den Kopf, er stand auf und fing an Männchen zu machen und mit den Vorderpfoten zu bitten. Er ergab sich.

Auf Schwejk machte diese rührende Szene nicht den geringsten Eindruck.

„Kusch Dich", schrie er den Armen an, der sich wiederum kläglich winselnd hinstreckte.

„Was für einen Namen soll ich ihm im Stammbuch geben?" fragte Blahnik, „er hat Fox geheißen, also etwas ähnliches, damit ers gleich versteht."

„Also nennen wir ihn meinetwegen Max. Schau Blahnik, wie er die Ohren spitzt. Steh auf, Max!"

Der unglückliche Stallpinscher, dem man Heimat und Namen geraubt hatte, erhob sich und wartete weitere Befehle ab.

„Ich glaub, wir sollten ihn losbinden", entschied Schwejk, „wir wern sehn, was er dann machen wird."

Nachdem sie ihn losgebunden hatten, war sein erster Weg zur Tür, wo er dreimal kurz den Türgriff anbellte, scheinbar auf die Großmut dieser bösen Menschen bauend. Als er jedoch sah, daß sie kein Verständnis für seine Sehnsucht, herauszugelangen, hatten, machte er bei der Tür eine kleine Lache, überzeugt, daß sie ihn hinauswerfen würden, wie man dies einst getan hatte, als er jung war und der Oberst ihn streng, nach Soldatenart, dazu erzog, zimmerrein zu sein.

Statt dessen bemerkte Schwejk: „Der is gescheit, das is ein Jesuit von einem Hund", er versetzte ihm eins mit dem Riemen und tunkte ihm die Schnauze in die Lache, daß er sich nicht genug ablecken konnte.

Der Hund winselte über diese Schmach und fing an in der Küche umherzulaufen, verzweifelt seine eigene Spur beschnuppernd, dann ging er ohne jeden Anlaß zum Tisch, fraß den ihm auf dem Boden vorgesetzten Rest der Leber auf, legte sich zum Ofen und schlief nach diesem ganzen Abenteuer ein.

„Was bin ich Dir schuldig", fragte Schwejk Blahnik, als sie Abschied nahmen.

„Davon sprich nicht, Schwejk", sagte Blahnik weich, „für einen alten Kameraden mach ich alles, besonders wenn er beim Militär dient. Leb wohl, Junge, und führ ihn nie übern Hawlitschekplatz, daß nicht irgendein Unglück passiert. Wenn Du noch einen Hund brauchen solltest, so weißt Du, wo ich wohn."

Schwejk ließ Max recht lange schlafen und kaufte inzwischen beim Fleischer ein viertel Kilo Leber, kochte sie und wartete, bis Max erwachte, zu welchem Zwecke er ihm ein Stückchen warme Leber vor die Schnauze hielt.

Max fing an, sich im Schlaf abzulecken, dann räkelte er sich, beschnupperte die Leber und verschlang sie. Sodann ging er zur Tür und wiederholte seinen Versuch mit dem Türgriff.

„Max!" rief Schwejk ihm zu, „komm zu mir!"

Der Hund gehorchte mißtrauisch. Schwejk nahm ihn auf den Schoß und streichelte ihn und Max wedelte zum erstenmal freundschaftlich mit dem Rest seines kupierten Schwanzes, schnappte nach Schwejks Hand, hielt sie im Maul und schaute Schwejk klug an, als wollte er sagen: „Da läßt sich nichts machen, ich weiß, daß ich verspielt hab."

Schwejk fuhr fort ihn zu streicheln und fing an, ihm mit sanfter Stimme zu erzählen: „Also es war einmal ein Hunterl, das hieß Fox und lebte bei einem Oberst. Ein Dienstmädchen führte es spazieren und es kam ein Herr, der stahl den Fox. Fox kam zum Militär zu einem Oberleutnant und man gab ihm den Namen Max.

Max, gibs Pfoterl! Also siehst Du, Rindvieh, wir wern gute Kameraden sein, wenn Du brav und folgsam sein wirst. Sonst wirst Du sehn, daß der Krieg kein Honiglecken ist."

Max sprang von Schwejks Schoß herab und fing an munter um ihn herum zu springen. Bis zum Abend, als der Oberleutnant aus der Kaserne zurückkehrte, waren Schwejk und Max die besten Freunde.

Während er Max betrachtete, dachte Schwejk philosophisch: „Wenn mans rund herum nimmt, is eigentlich jeder Soldat auch aus seinem Heim gestohlen."

Der Oberleutnant war sehr angenehm überrascht, als er Max erblickte, der gleichfalls große Freude bekundete, weil er wieder einen Soldaten mit Säbel sah.

Auf die Frage, woher er sei und was er koste, teilte Schwejk dem Oberleutnant mit vollendeter Ruhe mit, er habe den Hund von einem Kameraden, der gerade eingerückt sei, zum Geschenk erhalten.

„Gut, Schwejk", sagte der Oberleutnant, mit Max spielend, „am ersten bekommen Sie von mir fünfzig Kronen für den Hund."

„Das kann ich nicht annehmen, Herr Oberlajtnant."

„Schwejk", sagte der Oberleutnant streng, „wie Sie den Dienst angetreten haben, habe ich Ihnen erklärt, daß Sie aufs Wort gehorchen müssen. Wenn ich sage, daß Sie fünfzig Kronen bekommen, müssen Sie sie nehmen und vertrinken. Was werden Sie mit diesen fünfzig Kronen machen, Schwejk?"

„Melde gehorsamst, Herr Oberlajtnant, ich wer sie befehlsmäßig vertrinken."

„Und wenn ich daran vielleicht vergessen sollte, Schwejk, so befehle ich Ihnen, mir zu melden, daß ich Ihnen fünfzig Kronen für den Hund geben soll. Verstehn Sie? Hat der Hund nicht Flöhe? Baden Sie ihn jedenfalls aus und kämmen Sie ihn durch. Morgen habe ich Dienst, aber übermorgen geh ich mit ihm spazieren."

Während Schwejk Max badete, schimpfte der Oberst, sein ehemaliger Besitzer, zu Hause fürchterlich und drohte, daß er denjenigen, der ihm den Hund gestohlen hatte, vors Kriegsgericht stellen, erschießen, hängen, auf zwanzig Jahre einsperren und zerhacken lassen werde.

„Der Teufel soll den Kerl buferieren", erscholl es in der Wohnung des Obersten, daß die Fenster zitterten, „mit solchen Meuchelmördern werde ich bald fertig werden."

Ueber Schwejk und Oberleutnant Lukosch ballte sich eine Katastrophe zusammen. (Fortsetzung folgt.)

Arbeiter, Angestellte und Beamte!

Benutzt und propagiert für den Abschluß von Versicherungen nur Euer eigenes Unternehmen, die

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft

Es gibt keine günstigere Versicherung; denn alle Gewinne fließen den Versicherten wieder zu. / Nebenamtl. Mitarbeiter werden an allen Orten gesucht. / Weitere Auskunft erteilen die Rechnungsbeleien in Leipzig, Zeitzer Str. 32, Zimmer 122; in Döbeln, Moritz 1 II und der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5 1324

Tapetenwoche

Um Platz für neue Ware zu schaffen, verkaufe ich vom **1. bis 6. August**

ca. 350 verschiedene Muster in Tapeten für alle Zwecke mit 30—40% Nachlaß

Reste bis 13 Rollen zur Hälfte des sonstigen Preises

Auf alle übrigen Waren in dieser Woche 10% extra!

*2198

Hermann Nagel, Weißenfels

Tapeten, Linoleum, Wachstuch

Leipziger Str. 5, neb. „Schwarzen Adler"

Urin-Untersuchungen

Auf Zucker mittels Polarisation, sowie auf Eiweiß, Aceton, Blut, Galle und andere abnorme Bestandteile

Apotheker in Pieterity, Inhaber Apotheker C. Gertlor

(früh. am Allgem. Krankenhause in Hamburg-St. Georg)

Frische 2018 Einschlageier Stück 6 Pf. Eiergeschäft **M. Landau** Gr. Klausstr. 9

Bekanntmachungen

Oeffentliche Sitzung der Gemeindevertretung in dem Sitzungssaale des Rathauses am Dienstag, den 2. August, abends 6 Uhr. Tagesordnung: 1. Bestellung von Baudarlehen aus den vom Kreisausschuß Wittenberg zur Verfügung gestellten Wohnungsbaudarlehen an vier Bauinteressenten sowie Festsetzung der Bedingungen für dieselben. 2. Betr. Uebereignung des der Siedlungsgenossenschaft überlassenen Baugeländes an dieselbe Stelle sowie Bevollmächtigung des Gemeindevorstehers zur Abschließung des Kaufvertrages bzw. zur Entgegennahme der Auflassung. 3. Bau einer Leichenhalle. 4. Bau von zwei Landsiedlerhäusern. 5. Bau eines Postgebäudes. 6. Ausbau der Dachgeschosse der Lehmannschen Wohnungen in dem Hause Mittelstraße 12. 7. Gewährung einer Umzugsbeihilfe für die Hergabe einer Wohnung. 8. Antrag des Vaterländischen Frauenvereins Wittenberg auf Gewährung eines Zuschusses zum Unterhalt der hiesigen Kleinkinderschulstation. 10. Umwandlung zweier Zinsfreier Darlehen von je 25 000 RM. zu einem langfristigen. 11. Kenntnisgaben und Verschiedenes. *2197

Pieterity, den 30. Juli 1927.

Der Gemeindevorsteher.

Der Rektor Wilhelm Loßoff (Wahlvorschlag 4, Nationaler Bürgerring) hat sein Amt als Stadtverordneter niedergelegt.

Die Reihenfolge in der die noch vorhandenen Bewerber des bezeichneten Wahlvorschlages zu berufen sind, ist durch die Mehrheit der nach wahlberechtigten Unterzeichner des Wahlvorschlages in Gemäßheit der Bestimmungen im § 8 des Gemeindewahlgesetzes wie folgt geändert worden:

Wahlvorschlag 4. Nationaler Bürgerring:

18. Kaiser, Georg, Gärtnereibesitzer, Klosterplatz 6.
19. Brandt, Paul, Arbeiter, Gerbstedter Straße 6.
20 bis 26 unverändert.

Hiernach tritt der Gärtnereibesitzer Georg Kaiser als Ersatzmann in die Stadtverordnetenversammlung ein.

Gegen diese Feststellung kann jeder Wahlberechtigte binnen zwei Wochen nach der Bekanntmachung beim Magistrat Einspruch erheben. *2205

Eisleben, den 28. Juli 1927.

Der Magistrat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270801-10/fragment/page=0008

Aus der Provinz

An die Arbeiter-Korrespondenten!

Ein Arbeiterkorrespondent schreibt: Trotzdem eine richtige Arbeiterzeitung zum großen Teil von Arbeitern selbst geschrieben werden soll, finden sich jedoch nicht überall, wo es sein muß, Genossen, die als Arbeiterberichterstatter und -korrespondenten tätig sind. Das faulende kapitalistische System muß noch viel mehr und treffender beleuchtet, untersucht und untergraben werden, als es bis jetzt der Fall ist. Wie oft kann man haarsträubende Ereignisse im Betrieb und Werkstatt, im öffentlichen Leben, in Schule, Kirche, Kaserne und ähnlichen Einrichtungen hören und erleben. Und nur ein ganz kleiner Kreis von Personen erfährt davon etwas, weil nicht genügend Genossen diese Ereignisse in der Arbeiterpresse bekanntgeben, kritisieren und bekämpfen. Es gibt da Entschuldigungen, wie: Ich habe eine schlechte Handschrift; das kann ein anderer besser machen; dazu ist doch der Genosse H. da, usw.

Solche Ausreden dürfen nicht gelten! Nicht die Arbeit einigen, schon genug mit Funktionen belasteten Genossen überlassen, sondern selbst mitarbeiten, sich aufklären, informieren, kurz und klar berichten — das kann helfen. Wenn auch kein Kapitalist etwa sich Gewissensbisse darüber macht, was in der Arbeiterpresse über ihn gesagt wird, so dienen die Berichte der Arbeiterkorrespondenten doch dazu, die Gemeinheiten und Ausbeutungsmethoden der Kapitalistencliqu gegen alle Arbeiter aufzurufen, sich in dem Kampfruf einig zu werden: Alle Arbeiter haben nur ein Ziel, Sturz der kapitalistischen Gesellschaftsordnung und Aufbau der sozialistischen Gesellschaft.

„Hoch klingt das Lied vom teutschen Mann"

In einem kleinen ganz abgelegenen Orte der preußischen Provinz Posen hat sich folgendes ergötzliches Geschichtchen zugetragen, das wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen:

Abgetakelte Offiziere, die von der deutschen Republik hohe Pensionen beziehen, gibt es bei uns gerade genug. Es war nicht möglich, alle bei der Reichswehr unterzubringen. Diese bedauernswerten Geschöpfe werden also bezahlt und dürfen nicht arbeiten. Irgendwie wollen sie sich aber auch nützlich machen; vor allen Dingen, damit sie für die Oeffentlichkeit nicht ganz in Vergessenheit geraten. Während einige Putschpläne schmieden, reisen die anderen im Lande herum und weihen Kriegervereinsfahnen oder Kriegerdenkmäler ein. Der Zweck bleibt dabei immer derselbe, Wilhelm soll zurück, damit die Offizierskaste wieder zu alter Blüte kommt.

Keinen anderen Zweck hatte die von Patriotismus und Vaterlandsliebe triefende Rede eines Generalleutnants, die er am Sonntag vor einer Woche in einem kleinen Provinzorte bei der Einweihung eines Kriegerdenkmals hielt. Alles hatte ganz gut geklappt. Als Abschluß des Ganzen sollte noch von den mit reichlich Blechbehang geschmückten Kriegern, deren Röcke gar sehr nach Mottenpulver rochen „Deutschland, Deutschland über alles", gesungen werden.

Exzellenz als erster holte tief Atem, und sang, wie eben einer singt, der eine mit Alkohol gepflegte Stimme hat. Er sang so schön laut, daß er sich einbildete alle singen mit. Als er nach neuer Luft schnappte und sein wunderbarer Heldentenor für einen Augenblick verstummte, merkte er, daß keiner von den Kamräden mitsang. Er fing darauf hin noch einmal von vorn, gewissermaßen einen Ton tiefer an.

Nichts rührte sich, keiner sang mit. Man weiß heute noch nicht warum. Dagegen weiß man ziemlich bestimmt, daß diese Exzellenz nicht mehr nach Narol zur Denkmalsweihe kommen wird.

Wahrhaftig, es muß ein „Lustspiel für Götter" gewesen sein, als Exzellenz Solo sang. Seine Ex-elenz wird wohl noch manche Denkmalsweihe durch sein Beisein „verschönern", aber das Deutschlandlied wird er wohl nicht wieder anstimmen, aus Furcht, abermals Solo singen zu müssen.

Es gibt übrigens eine Armee, wo Solo singende Offiziere immer gesucht werden, und zwar bei der Heilsarmee.

Wie wäre es denn, „Eure Exzellenz"? — —

Wichtigkeit der Milchnahrung

Es gibt einen Reichsausschuß zur Förderung des Milchverbrauchs und eine seiner wichtigsten Aufgaben ist die Milchpropaganda in den Schulen. Es dürfte jedem Einsichtigen einleuchten, daß wir Grund haben, für einen größeren Milchkonsum zu sorgen. Im Interesse der Jugend zuerst, denn, wenn, durch populäre Vorträge belehrt, die jungen Menschen für den Nutzen der Milchnahrung Verständnis erlangen, werden rasch auch die Eltern beeinflußt und gewonnen sein. Hier hat die Schule einzusetzen. Mit Propagandabildern in den Schulen sollte man den Anfang machen, mit Bildern, die sich dem Geiste der Kinder für immer einprägen. Und dann müßten in passenden Unterrichtsstunden die Lehrer auf gute Milchprodukte, im Gegensatz zu minderwertigen und schädlichen Nahrungsmitteln, hinweisen und, wo es sein kann, auch durch Vorträge mit Lichtbildern anregend und belehrend wirken. Und noch mancherlei anderes kann man tun, um der Milchnahrung die Wege zu bereiten. Durch Vermittlung der Schüler kann man den Eltern gute Vormachen und kluge Eltern werden das bestimmt nicht übel aufnehmen, sondern dankbar sein. Und zu der Schule sollte sich, wo er, der ja am besten weiß, wie es um unterernährte Kinder steht, tut, um den Großproduzenten zu zwingen, die Milch zu denkbar noch anders aus. Heute findet der Wucher amtliche Unterstützung.

Merseburg-Querfurt

Demonstriert — agitiert!

Das alte Raben- und Faschistennest hatte am gestrigen Sonntag eine gut ausgestaltete Antikriegskundgebung. Ein aufsühelicher Bericht über die vorbildliche Veranstaltung wird in der morgigen Nummer des „Klassenkampf" gegeben. Jetzt heißt es, die Kämpfe zur Stärkung der roten Klassenfront die ganze Woche hindurch weiter verbreiten.

Am Dienstag wird deshalb erwartet, daß alle Genossen und Kameraden um 7½ Uhr abends an der „Stadt Leipzig" stehen zum Abmarsch nach den Kammerlichtspielen. Dort rollt der Film vom roten Pfingsten in Berlin. Sorgt für Massenbesuch durch Eure Kollegen aus den Betrieben. Der letzte Mann muß auf den Plan! Demonstriert — agitiert!

Der Bezirksausschuß genehmigt die Leunaer Kalksalpeterfabrik

In der Ferensitzung des Bezirksausschusses wurde über die Konzessionierung der neuen Kalksalpeterfabrik auf dem Gelände des Amoniakwerkes Merseburg verhandelt. Kreislandbundführer Förster, Creipau, trug die Klagen der Landwirtschaft über die Beeinträchtigung der Ernte durch den riesigen Aschenregen vor. Der Vertreter des Werkes betonte, daß nach und nach besondere Fangvorrichtungen in die 13 Riesenschornsteine eingebaut werden, so daß dann diese Klagen verstummen würden. Nach langer Verhandlung verkündete Verwaltungsdirektor Dr. Knoll, daß die Genehmigung unter einer großen Anzahl von Bedingungen genehmigt sei.

Hat denn die Leuna-Direktion überhaupt noch um Genehmigung nachgesucht? Sicher nur der Form halber, denn die Herrschaften können doch tun und lassen was sie wollen. Mit der Kalksalpeterfabrik wird sich auch die Betriebsunfallziffer im Leunawerk bedeutend steigern. Wer aber fragt danach, wenn Proleten im Interesse des Profits verreden,

Querfurt. Provokateure. Es hat den Anschein, daß auch hier in Querfurt sich immer mehr Provokateure ausbilden wollen und ist es deshalb ratsam, die Arbeiterschaft heizeiten darauf aufmerksam zu machen. Am letzten Sonnabend hatten sich nach einer Gewerkschaftsversammlung noch vier Arbeitersänger zusammengefunden, um noch einen kleinen Skat zu dreschen. Nebenbei wurden auch, wie das bei Sängern so üblich ist, einige Lieder gesungen. In der Mitternachtsstunde erschien in derselben Gastwirtschaft, nachdem er anderswo schon herausgeflogen war, unser „unentbehrlicher Freund" Behrendt sen. Nach einer kleinen Diskussion zwischen diesem und den Arbeitersängern glaubte derselbe seinem Herzen Luft machen zu können, indem er die Kommunisten als Verbrecher und Vagabunden bezeichnete. Nun, Freund Behrendt, durch die treffenden Antworten, die Ihnen zuteil geworden sind, werden Sie ja darüber belehrt worden sein, wer in Querfurt der größte Vagabund ist. Wir wollen heute nicht auf all das eingehen, welche traurige Rolle „Freund" Behrendt in all den Jahren, seit er in Querfurt ist, innerhalb der Arbeiterschaft gespielt hat. Sollte aber das provokatorische Verhalten seitens Behrendts nicht unterbleiben, so werden wir rücksichtslos das Sündenregister von Anfang seiner Tätigkeit bis zur Gegenwart der breitesten Oeffentlichkeit übermitteln und werden es dann derselben überlassen, wer der größte Verbrecher und Vagabund in Querfurt ist. Der Arbeiterschaft möchten wir aber zurufen, haltet die Augen offen und gebt solchen Elementen die gebührende Antwort.

Der Gefangene von Potsdam!

Die Erinnerungen des unschuldig zu Zuchthaus verurteilten Verfassers der berühmten

„Etappe Gent" - Heinrich Wandt

erscheinen ab 1. August 1927 erstmalig im

Klassenkampf

Abonnementsbestellungen nehmen entgegen:
Verlag Klassenkampf, Halle a. S., Lerchenfeldstraße 14
dessen Trägerinnen, alle Postanstalten, wie die „Klassenkampf"-Filialen in Halle: Volksbuchhandlung, Harz 42/44; **Ammendorf:** Hallische Str. 9; **Merseburg:** Markt 7; **Weißenfels:** Marienstr. 46; **Zeitz:** Karl-Liebknecht-Straße 4; **Eisleben:** Rathausstraße 7; **Wittenberg:** Judenstraße 10; **Bitterfeld:** Burgstraße 40

Aus dem Saalkreis

An den Landrat Müller und Bürgermeister Seibt Wettin gerichtet!

Das Verbot für die Grabsteineinweihung unseres ermordeten Genossen Wittstock durch den reaktionären Bürgermeister Seibt in Wettin, dem sich auch der sozialdemokratische Landrat Müller vom Saalkreis angeschlossen hat, hat in den Reihen der roten Frontkämpfer große Empörung ausgelöst. Gestern tagte in Weißenfels eine Untergaukonferenz des RFB., die einstimmig folgende Protestresolution annahm:

Die am 31. Juli 1927 tagende Untergaukonferenz des Untergaus Weißenfels des RFB. protestiert aufs schärfste gegen das Verbot der Fahnen- und Gedenksteinweihe des RFB. in Wettin. Wir erblicken in dem Vorgehen des Wettiner Bürgermeisters Seibt sowie des sozialdemokratischen Landrats Müller vom Saalkreis einen Angriff auf die elementarsten Rechte der Arbeiterschaft. Die Arbeiterschaft muß in den Betrieben Stellung nehmen zu diesem Verbot. Denn ein Verbot einer Veranstaltung hingenommen, werden weitere und schärfere Angriffe gegen die Organisationen der Arbeiterschaft folgen. Die Delegierten der Ortsgruppen des Untergaus geloben, größere Aktivität als bisher als Gegenmaßnahme an den Tag zu legen.

Die Untergaukonferenz Weißenfels des RFB.

Dieskau. Etwas von der Uneigennützigkeit der Kirche. Einer Nachricht im „Klitzer" entnehmen wir, daß die Kirche seinerzeit das Küsterteiland zu Bauzwecken an die Siedlerni : etma bestellt abgab, um den Siedlern zu helfen. Daß schon damals andere Gründe mitspielten, ahnten wir, heute wird es uns durch die bürgerliche Presse bestätigt. Die Kirche gab das Land nämlich ab, **„um den Kirchensteuerbedarf möglichst niedrig zu halten."** Sonst konnten ja auch die lieben Gläubigen einmal merken, was sie zahlen müssen, und könnten der Kirche den Rücken kehren. Die Schwierigkeiten, welche dabei zu überwinden waren, bestanden darin, daß der hiesige Pastor fortgesetzt an diesem Preise (2 RM. waren ihm zu niedrig), herumnörgelte. Es wurden, wie schon damals im „Klassenkampf" berichtet, etwa sechs Morgen Schul- und Küsterland verkauft. Der Erlös beträgt etwa 27 000 Reichsmark. Dafür müssen nun andere Ländereien gekauft werden. Das sieht etwa so aus: Die Kirche und Schule erhalten für einen Morgen (2500 Quadratmeter rund gerechnet) 5000 Mk. Dafür kaufen sie anderen Acker, den ganzen Morgen für 900 bis 1100 Reichsmark, sie haben also ein Plus von vier Morgen. Da im ganzen etwa 24 Morgen gekauft werden und die Kirche davon die Hälfte erhält, sind dem Steuerfiskus wiederum 12 Morgen entzogen, denn die schwarze Hand zahlt bekanntlich keine Steuern. Das alte Wort bewährt sich wieder: Die Kirche hat einen großen Magen!

Gutenberg. Mit dem Feuer gespielt. Ein vierjähriger Junge spielte in Abwesenheit der Eltern mit Streichhölzern. Dabei kam er dem Bett zu nahe, das bald in Flammen stand. Glücklicherweise wurde der Brand von den Nachbarn rechtzeitig entdeckt und konnte gelöscht werden.

Für unsere Kinder

Abschiedsbrief

der deutschen Pionierdelegation an die Leningrader Pionierorganisation

An alle Pioniere, Arbeiter und Jugendgenossen!

Die zweite deutsche Kinderdelegation hat nun Eure Stadt, die den Namen Lenins trägt, verlassen. Für die große Gastfreundschaft, die Ihr uns erwiesen habt, sprechen wir Euch hierdurch nochmals unseren besten Dank aus. Unsere Delegation wird den Aufenthalt bei Euch niemals vergessen können. Wir wissen, daß Eure Aufmerksamkeit nicht uns persönlich gilt, sondern allen deutschen Arbeiterkindern.

Wir waren gekommen, um von Eurer Arbeit zu lernen und Euch von dem Leben und der Arbeit der deutschen Pioniere zu erzählen, damit das Band der Verbrüderung der deutschen und russischen Pioniere und Arbeiterkinder viel enger gestaltet wird. Während unseres Aufenthaltes in Leningrad haben wir festgestellt, daß die reaktionären Lehrer und die bürgerlichen Zeitungen nicht die Wahrheit über Euch den deutschen Arbeitern erzählen. Wenn wir zurückkehren von unserer Reise, wollen wir die deutschen Arbeiter und Arbeiterkinder aufklären, damit sie in unsere Reihen eintreten. Gemeinsam wollen wir dann kämpfen für die Befreiung aller Arbeiter- und Bauernkinder.

Gleich in den ersten Tagen, als wir zu den Pionieren gingen, fiel uns die große Zahl der Pioniere auf. So viele stehen noch nicht in unseren Reihen; weil wir sehr viele Schwierigkeiten haben mit den Lehrern und der Polizei. In Bayern und Württemberg ist sogar der Jung-Spartakus-Bund verboten.

An Eurer Pionierarbeit gefielen uns am besten die Radio-, Elektro-, Tischler- und die anderen praktischen Arbeiten und auch die lebenden Zeitungen. In Deutschland kennen wir Pioniere solche Dinge noch nicht und darum wollen wir, wenn wir zurückkommen, in unseren Gruppen auch solche einüben. Dann werden wir viel leichter neue Kinder für uns gewinnen können. Es freute uns sehr, zu sehen, wie gut Euer Zusammenarbeiten mit der Jugend und der Partei ist und welche große Hilfe Ihr von ihnen bekommt. So ist es bei uns noch nicht ganz, denn die Partei und Jugend in Deutschland brauchen ihre Kräfte selbst für ihre großen Arbeiten und können uns nicht immer zu helfen, wie wir dies bei Euch gesehen haben.

Wir waren sehr neugierig auf Eure Schulen. Und nun, da wir sie gesehen haben, möchten wir alle viel lieber in Eure Schulen gehen, als wieder in unsere deutsche Prügelschule. Bei Euch werden die Kinder zu starken Klassenkämpfern erzogen und bei uns zu Arbeitssklaven. Während bei uns die Lehrer die Pioniere besonders streng behandeln, arbeiten Eure Lehrer mit den Pionieren zusammen und sind die Freunde der Kinder. Am besten gefällt uns in Eurer Schule, wie und was ihr lernt. Ihr lernt sehr viel aus der Geschichte der Arbeiterbewegung und der Wirtschaft Rußlands, damit Ihr später tüchtig am Aufbau des Sozialismus helfen könnt.

Bei uns in Deutschland erzählt man große Schauermärchen über die Obdachlosigkeit der Kinder. Aber wir haben gesehen, wie großzügig daran gearbeitet wird, daß die Zahl der obdachlosen Kinder immer weniger wird, denn es werden immer neue Kinderheime und Arbeitsschulen für sie eingerichtet. Wir haben uns verschiedene solcher Wohn- und Arbeitskommunen angesehen. Sie waren sehr gut, und was uns am besten daran gefällt, ist, daß die Kinder nicht gewungen werden, in diese Heime zu gehen.

Wir waren auch in verschiedenen Fabriken. Da konnte man gleich sehen, daß hier keine Kapitalisten herrschen. Bei uns in Deutschland würden wir überhaupt nicht in die Fabrik hineinkommen. In den Fabriken gibt es bei Euch überall Wandzeitungen und Leninecken. Auch sahen wir Radiolautsprecher in den Speisesälen. Auch sahen wir, daß die Lehrlinge bei Euch eine wirkliche Lehrzeit durchmachen, denn bei uns werden sie meist sofort im Betrieb auf das schlimmste ausgebeutet. Es ist sehr schön, daß bei den Fabriken Kinderkrippen und Gärten sind. Wenn bei uns Frauen in den Fabriken arbeiten, müssen sie ihre Kinder meist sich selbst überlassen.

Wir sind mit Freuden in das Lager der Roten Armee gegangen, denn die Rote Armee ist etwas ganz anderes, als die Polizei und Reichswehr bei uns. Die Stunden, die wir bei den Rotarmisten erlebt haben, waren uns eine sehr große Freude. Die vielen Wandzeitungen und Bücher in den Klub- und Leninzelten haben uns gezeigt, daß die Rotarmisten auch viel von politischen Dingen sprechen. Es gibt nicht einen solchen Unterschied zwischen einfachen Soldaten und Offizieren wie bei uns, sondern die Rotarmisten und Kommandeure arbeiten kameradschaftlich zusammen. Ihre Kleidung ist die gleiche. Die Kommandeure erkennt man nur an den kleinen roten Sternen am Kragen. Wir sind überzeugt davon, daß die Rote Armee wirklich das stärkste Heer ist, wie wir es immer in einem unserer besten Lieder singen, und daß es alle Kapitalisten besiegen wird.

Wir haben gehört, daß England gegen Sowjet-Rußland Krieg führen will. Wir Pioniere und Arbeiterkinder müssen aber dafür mitkämpfen, daß dieser schändliche Plan der Kapitalisten zunichte gemacht wird und es England unmöglich ist, Krieg gegen Euch zu führen.

Nun ist die englische Pionierdelegation ohne Erlaubnis der englischen Bourgeoisie nach Rußland gefahren. Das ist ein Beweis dafür, daß das Band zwischen den englischen und russischen Pionieren nicht zu zerreißen ist.

Es leben die russischen Pioniere!
Es lebe der russische Jugendverband!
Es lebe die russische Arbeiterschaft!
Es lebe die Verbrüderung aller Pioniere der Welt!

Die zweite deutsche Kinderdelegation in der UdSSR.

Leningrad, den 23. Juni 1927

Walter Thor, Weißenfels, JSB.; Herta Reißmann, Leipzig, Kinderland; Harry Uenzelmann, Berlin, „Fichte"; Henny Pries, Hamburg, JSB.; Gerda Eisenschmidt Jena, JSB; Theo Geben, Düsseldorf, JSB.; Fritz Schumacher, Düsseldorf, KJVD.

Feriengespräch

Gespräch zwischen einem Kinde einer Sowjetschule und einem Kinde aus Westeuropa

— — Wir lernten in der Schule von einem König, der sieben Jahre Krieg geführt hat.

— — Wir lernten von einem Manne, der sieben Bücher geschrieben und die Wahrheit verkündet hat.

— — Wir lernten die Schlachten der sieben Kriege, die Stellung der Heere, die Namen der Feldherren. — —

— — Wir lernten die Bekämpfung der ansteckenden Krankheiten und die Namen der Männer, die sich damit befaßt haben, die daran zugrunde gingen.

— — Wir lernten die Jahre, in denen der König die Kriege geführt, und die Namen der Völker, die er aufs Haupt geschlagen.

— — Wir lernten von vielen Männern und Frauen aller Nationen, die nicht die anderen Länder geschmäht, nicht die Herzen vergiftet sondern Frieden und Liebe gelehrt haben; die verfolgt und verspottet alle Leiden errungen.

— — Wir lernten die Namen, die die Geschichtsschreiber aufzeichneten.

— — Wir lernten die Namen, die der Fortschritt einträgt in das Buch der Geschichte.

(Aus einem „Lesebuch der Republik der Wolga-Deutschen.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270801-10/fragment/page=0009

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Entspannung

Von Hans Mehr

Aufruhr erstickt, Stadt ruhig, still,
Hallo! Hier Wiener Prekzeptil.
Generalstreik aus, Verkehr normal,
Hier Presse, „Tageblatt" und „Journal".
Entspannung da, Ordnung regiert,
Straße gedändigt, Mob — krepiert . . .
Ruhe gesichert, Rummel aus,
Krawall nur mehr im Leichenhaus . . .
Devise gut, vorbei Gefahr,
Nur in Spitälern noch Wirrwarr . . .
Dum-Dum lames und Polizei,
Hier Presse, „Tageblatt" und „Journal".
Entspannung da, Ordnung regiert,
Ringstraße blankt und pöbelfrei . . .
Plätze gesäubert schon zur Frist
Von Knochen, Blut und anderem Mist . . .
Entspannung da, vorbei, gottlob.
Nur noch am Friedhof tobt der Mob . . .
Kultur gerettet, Mob im Joch —
Nur die Sirenen heulen noch . . .
Entspannung da, von Schreck und Qual,
Regierung fest und radikal . . .
Hallo! Hallo! Ich bitte schnell!
Hier bürgerliches Freudenbordell . . .
Pankt vorüber, Gott sei Dank!
Normalbetrieb im Heurigenschank! . . .
Bars voll besetzt und Wien bei Nacht,
Wie's heult und schreit — und wie es lacht . . .
Entspannung da, von roter Brut —
Nährung stabil, Diskonto gut.
Gemüter ruhig überall
In Oper und Konzerthaussaal.
Entspannung da von Bangigkeit,
Gesetz und Recht in Tätigkeit . . .
Justizpalast zwar stark ramiert,
Doch aufbaufällig konstatiert.
Börse intakt, Markt frisch bewegt,
Das Grundbuch wird neu angelegt.
Hallo! Wien wartet wiederum
Auf liebes Fremdenpublikum.
Bristol noch frei und Imperial,
Nur stark belebt: Hotel — Zentral . . .
Entspannung da, Vernunft und Sinn,
Hallo! Hallo! Hier ihre Wien . . .

(Aus der Wiener „Roten Fahne".)

Die Arbeitsmarktlage in der ersten Julihälfte

Bericht des Arbeitsamtes Zeitz

Die Besserung der Arbeitsmarktlage machte weitere Fortschritte. Die Landwirtschaft, der Bergbau, das Baugewerbe und die Berufsgruppe Lohnarbeit wechselnder Art waren wieder besonders daran beteiligt, während neben der Kindermöbelindustrie die Fliegenfängerindustrie, ein Teil des Bekleidungsgewerbes und der Arbeitsmarkt für Hausangestellte ein saisonmäßig bedingte Abschwächung der Lage und eine geringe Steigerung der Arbeitsuchendenzahl zu verzeichnen hatten.

Die Zahl der Arbeitsuchenden verminderte sich um 148 (weniger 192 männliche, mehr 44 weibliche), und zwar von 1426 (männliche 932, weibliche 494) am 30. Juni auf 1278 (männliche 740, weibliche 538) am 15. Juli (Stand Mitte Juli 1926: 3000). Mitte Januar d. Js. kamen auf 100 offene Stellen 3260 Arbeitsuchende, Mitte Juli 358.

Industrie: In der **Metall- und Maschinenindustrie** hielt die befriedigende Beschäftigung bei Abschwächung der Lage in der Kinderwagenindustrie an. Die Kinderwagenindustrie nahm neben Entlassungen auch vereinzelte Einstellungen vor; ein Betrieb dieses Industriezweiges und eine für ihn arbeitende Metallwarenfabrik setzten die Arbeitszeit herab. In der **Musikinstrumentenindustrie** waren bei unveränderter abgeschwächter Lage vereinzelte Entlassungen zu verzeichnen. Die **Möbelindustrie** zeigte sich in geringem Maße aufnahmefähig. In der **chemischen Industrie** hielt die befriedigende Beschäftigung bei Neueinstellung von Arbeitskräften weiter an. In den Leunawerken fanden laufend Einstellungen von Kräften statt. Die **Fliegenfängerindustrie** entließ infolge des saisonüblichen Rückganges der Beschäftigung eine größere Anzahl Arbeiterinnen, dagegen stellten Betriebe der **Kartonnageindustrie** Arbeitskräfte ein. Im **Spinnstoffgewerbe** gingen infolge der saisonüblichen Abschwächung zwei Betriebe mit einem Teil der Belegschaft zur Kurzarbeit über bzw. entließen vorübergehend Arbeitskräfte. Eine **Lederwarenfabrik** nahm geringe Entlassungen vor, dagegen fanden in einer Pantoffelfabrik Arbeiterinnen Beschäftigung. Im **Nahrungs- und Genußmittelgewerbe** kam es sowohl zu Einstellungen als auch zu Entlassungen. In den **handwerklichen Berufen** hob sich der ansteigende Beschäftigungsgrad langsam weiter. Die Abgänge überwogen; Friseure blieben laufend gesucht.

Das **Ziegeleigewerbe** war weiterhin befriedigend beschäftigt. Günstig blieb auch die Beschäftigung im **Baugewerbe.** Zeitweilig konnte der Bedarf an Malern nicht gedeckt werden, auch die starke Nachfrage nach Maurern seitens anderer Arbeitsnachweise mußte z. T. unbefriedigt bleiben. Günstig entwickelte sich weiter auch die Arbeitsmarktlage im **Tiefbaugewerbe.** Zu Straßenunterhaltungs-, Kabellegungs- und sonstigen Erdarbeiten wurde eine größere Anzahl Arbeitskräfte gestellt. Bei Bachschlämmungsarbeiten fanden noch in größerer Zahl Arbeiter vorübergehend Beschäftigung.

Unverändert ungünstig war die Lage für **Angestellte,** insbesondere für männliche Angestellte. Bei den Stellenbesetzungen handelt es sich vielfach um Aushilfsbeschäftigung. Perfekte Stenotypistinnen blieben gesucht.

Die Lage im **Bergbau** blieb wie bisher befriedigend. Großer ungedeckter Bedarf bestand ständig an Abraum-, Schwelerei- und Brikettarbeitern.

Die starke Nachfrage der **Landwirtschaft** nach jüngeren Knechten, Burschen und Mägden hielt angesichts der bevorstehenden Getreideernte an und blieb mangels ungenügenden Angebots zu einem sehr erheblichen Teil unbefriedigt. Durch die Heranziehung Arbeitsloser aus weit entfernten Bezirken konnte bisher nur ein kleiner Teil der Stellen besetzt werden. Weibliche Arbeitslose wurden verschiedentlich zu Hackarbeiten gestellt.

Auf dem Arbeitsmarkt für **Hausangestellte** ging infolge der Ferienzeit bei Fortbestehen des Ueberangebots an ungelernten Personal die Nachfrage weiter zurück. Die Zahl der Arbeitsuchenden hat sich hier auf 103 am 15. Juli gegen 99 Ende Juni erhöht — In der **Berufsberatungsstelle** sprachen 20 Ratsuchende neu vor; 2 Lehrstellen wurden besetzt. In folgenden Berufen sind zurzeit Lehrstellen noch offen: Bäcker, Holzbildhauer, Kaufmann, Korbmacher, Möbelmaler, Müller, Schmied, Schneider, Steinbildhauer, Zimmerer, Mamsell.

Erwerbslosenfürsorge: In der Berichtszeit wurde von 229 Personen Antrag auf Erwerbslosenunterstützung gestellt, 203 Anträge wurden genehmigt, 9 abgelehnt; bei dem Rest war am Ende der Berichtszeit die Wartezeit noch nicht abgelaufen. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger ging von 486 am 1. Juli auf 460 am 15. Juli zurück; die Zahl der Zuschlagsempfänger fiel in der gleichen Zeit von 501 auf 439 (Hauptunterstützungsempfänger am 15. Juli des Vorjahres: 2002). Ausgesteuert wurden in der Zeit vom 16. Juni bis 15. Juli 1927 31 (28 männliche, 3 weibliche) Erwerbslose. Von den 460 Hauptunterstützungsempfängern entfallen auf eine Unterstützungsdauer bis zu 13 Wochen 305, über 13 bis 26 Wochen 81, über 26 bis 39 Wochen 37 und über 39 bis 52 Wochen 37: Verausgabt wurden in der Zeit bis zum 16. Juli an Unterstützungen 15 139,59 RM., an Krankenkassenbeiträgen für die Versicherung der Erwerbslosen 1718,30 RM.

Krisenkürsorge: In der Zeit vom 16. Juni bis 15. Juli stellten 45 Erwerbslose (39 männliche und 6 weibliche) Antrag auf Krisenfürsorge, in der gleichen Zeit kamen in Abgang 60 (57 männliche und 3 weibliche), so daß am 15. Juli 108 Personen (81 männliche und 27 weibliche) Krisenfürsorgeunterstützung gegen 123 am 1. Juli bezogen. Die Zahl der Zuschlagsempfänger betrug am 15. Juli 128 gegen 149 am 1. Juli. Bis einschl. 16. Juli wurden aufgewendet an Krisenfürsorgeunterstützung 4437,92 RM. und an Krankenkassenbeiträgen 493,85 RM.

Bei **Notstandsarbeiten** waren am 15. Juli 15 Erwerbslose, davon einer aus der Krisenfürsorge, beschäftigt gegen 22 am 30. Juni.

*

Der Bericht scheint reichlich geschminkt und es wird sich bald zeigen, daß die „Fortschritte" in der Arbeitsmarktlage im Krebsgang gemeint sind.

Weißenfels. **Wegen Unterschlagungen in der Erwerbslosenfürsorgestelle wurde gegen einen Verwaltungssekretär das Strafverfahren eingeleitet. Außerdem wurde der Beamte auf der Stelle entlassen. Erst vor kurzem war ein anderer Beamter wegen ähnlicher Betrügereien seines Postens verlustig geworden.**

Hohenmölsen. Wegen Blutschande mit ihren 13jährigen Töchtern wurden zwei Einwohner aus der Siedlung verhaftet.

Teuchern. Beim Entfernen einer elektrischen Leitung an einem hier aufgestellten Karussell rutschte die Leiter aus, wobei der Obermonteur A. Rose der 220-Volt-Leitung zu nahe kam und aus drei Meter Höhe herabstürzte, wobei er sich schwere innere Verletzungen zuzog.

Droßig. Lebende Karikaturen konnte man am letzten Sonntag hier in unserem Orte sehen. Es war einfach zum piepen, wie die verschiedenen Kriecher anläßlich ihres Festes hier aufmarschierten. Künstler wie Zille oder George Groß hätten hier die besten Studien machen können. Hier marschierte ein zum Platzen fetter Landwirt, dort ein ausgemergelter Arbeiter, und damit die Teilnehmerzahl größer wurde, beteiligten sich an dem Rummel noch die treutestenschen Jüngelchen, die sich „Frontkämpfer" nennen, obwohl viele von ihnen zur Zeit des Krieges acht bis zwölf Jahre zählen mochten. Auf dem Festplatz angelangt, mußte die Meute erst eine halbe Stunde auf „Durchlaucht" warten, der seinen Mokka noch nicht hinuntergeschlürft hatte und ohne Mokka kann „Durchlaucht" nicht durchleuchten. Nebenbei bemerkt kann er es mit Mokka bei denkenden Menschen auch nicht. Dazu reichen seine billigen Phrasen nicht aus, die ja schließlich auch nur für Dumme oder Denkfaule bestimmt sind. Als Durchlaucht ausgesabbert hatte, kam das schönste, der Parademarsch, der übrigens unseren Droßziger Kriechern verboten werden müßte, da verschiedene Einwohner durch diesen „köstlichen" Anblick in einen Lachkrampf verfielen. Wie überall, so sind auch hier am Orte verschiedene Geschäftsleute, die durch ihre Beteiligung an dem national-faschistischen Rummel offen ihre arbeiterfeindliche Einstellung bekundeten. Die Arbeiterschaft muß sich solche Leute recht gut ansehen. Sie muß es sich überlegen, ob sie ihre sauer verdienten Groschen zu ihren Todfeinden bringen darf. Arbeiter, zeigt doch diesen Leuten einmal Eure Macht! Beweist ihnen, daß sie ohne Eure G[illegible] was sie Euch gegen Bezahlung geben, könnt Ihr unter viel besseren Bedingungen und in gleicher oder gar besserer Qualität in Eurem eigenen Unternehmen, dem Konsumverein, haben.

Fort mit allem Phlegma! Hoch endlich Klassensolidarität!

Zeitz. **Wirkliche Helden der SPD.** In Merane ist genau dieselbe „linke" SPD. vertreten, wie hier in Zeitz. Dort wird genau so links gemimt, wie bei uns, und trotz aller dieser „Linkheit" ist der Herr Garnhändler Kurt Riedel, seines Zeichens SPD.-Stadtverordneter, Funktionär, Armenpfleger und der Teufel weiß nicht noch was alles, strammer Leutnant bei der Meraner Schützengilde. Aber es kommt noch besser: Der Monteur Erich Gentsch, Vorsitzender der Zahlstelle des Gemeindearbeiterverbandes, ebenfalls SPD.-Stadtverordneter, Gewerkschaftsbelegierter und Inhaber noch verschiedener anderer Posten, kurzum, ein ganz Prominenter, ist Mitglied der Schützengesellschaft Guteborn und bekleidet dort die Würde als Scheibenmajestät. Wir haben es also mit einem wirklichen SPD.-König zu tun. Jahr für Jahr machen diese gekrönten Häupter hoch zu Roß den Umzug der Schützen mit. Auch in diesem Jahre, am 10. Juli, marschierten diese SPD.-„Helden" stolz unter schwarzweißroten Fahnen. Wie können diese Leute für die Interessen der Arbeiterschaft kämpfen? Was sagen die SPD.-Arbeiter dazu, und wie lange wollen sie einer derartigen Partei noch angehören? SPD.-Arbeiter, macht endlich Schluß! Kehrt zurück in die Reihen des klassenbewußten Proletariats, denn es wird nicht lange dauern, dann werden auch Bergholz und Müller sich bei den Schützenbrüdern befinden. Ideologisch gehören sie schon heute dazu.

Zeitz. **Vom Landrat** wird darauf hingewiesen, daß das Tabakrauchen an allen Orten, an denen durch herabfallende Funken Feuer entstehen kann, namentlich in Scheunen, Ställen und auf Böden, ferner in der Nähe von größeren Mengen Stroh, Heu, Torf und sonstigen leicht entzündbaren Stoffen, sowie auf Wagen, die mit solchen Stoffen beladen sind, ferner beim Aufladen und Einfahren von Getreide, Stroh und Heu bei Strafe verboten ist. Ebenso ist das Rauchen bei der Ausführung von Dachreparaturen verboten, ferner das Rauchen im Walde. Strafbar ist auch der Verkauf von Zigarren, Zigaretten, Streichhölzern, Feuerwerkskörpern aller Art an Personen unter 16 Jahren. — Der Herr Landrat meint, daß bei der wirtschaftlichen Lage alles vermieden werden muß, was eine Vernichtung von Nahrungsmitteln zur Folge haben könnte. Man muß schon sagen, daß viel zu viel „vermieden" wurde. Beispielsweise der Kampf gegen die Zölle, die manche Nahrungsmittel verfaulen lassen werden.

Zeitz. **Die Klassenjustiz macht es notwendig.** Der rote Frontkämpferbund hat ab 1. August die korporative Mitgliedschaft in der Roten Hilfe erworben. Sonnabend, den 30. Juli, spricht in der „Herberge" der Genosse Härtel, Halle, über: „Warum ist es Pflicht jedes Arbeiters, Mitglied der Roten Hilfe zu werden."

Zeitz. **Fahrplanänderung.** Ab 1. August geht der Personenzug 391 Zeitz—Leipzig in Zeitz schon um 6.29 ab (statt wie bisher um 6.34). Ab 1. August wird der bisher 18.59 Uhr von Crossen nach Jena abfahrende Personenzug 6 Minuten später gelegt. Dadurch ist der Anschluß an den 18.17 von Zeitz nach Gera fahrenden Zug in Crossen hergestellt. Am Sonntag, dem 7. August, verkehrt nachstehender Sonderzug: Vorzug 336 Deuben—Zeitz: Zeitz an 14.58, Vorzug 379 Zeitz—Deuben: Zeitz ab 22.42.

Mansfeld-Sangerhausen

Heraus zum roten Bezirkstreffen in Eisleben am 14. August

Die Kriegsgefahr zwingt die Arbeiterklasse und alle Werktätigen zur einheitlichen Abwehr. Die Bürgerblockregierung, die die Kriegstreiber unterstützt und den Angriff auf die Lebenslage der Arbeiterklasse fördert, drückt die Löhne der Mansfelder Arbeiterklasse — wie der letzte Schiedsspruch beweist — auf ein Mindestniveau herab.

Das mitteldeutsche Proletariat soll durch Hunger zu willenlosen Kriegsinstrumenten der deutschen Bourgeoisie gemacht werden.

Im Mansfelder Land, dem Stützpunkt der Faschisten, der Soldknechte und Kriegstreiber, soll der rote Aufmarsch die Kampfansage gegen alle Arbeiterfeinde herstellen.

Trefft die nötigen Vorbereitungen!
Organisiert den roten Aufmarsch in Eisleben!

Helfta. Wasserleitung. Von der Gemeindevertretung wurde in der letzten Sitzung der Bau einer neuen Wasserleitung beschlossen. Das ganze Ortsnetz einschließlich der Eisleber Straße soll ausgebaut werden.

Teutschenthal. Ein Konsumauto. Auf Grund des Generalbeschlusses des Konsumvereins Teutschenthal wurde der rückständige Pferdebetrieb abgeschafft und der Kauf eines Schnell-Lastwagens beschlossen. Selbstverständlich glaubte die Clique der Unentwegten auch diese Neuerung, die von der jetzigen Leitung unseres Vereins getroffen wurde, zu hintertreiben. Aber nur gegen wenige Stimmenenthaltungen wurde der Ankauf beschlossen. Arbeiter, Genossenschaftler, nun erst recht werdet Ihr Mitglied des Konsumvereins.

Oberröblingen. Vom ausschlagenden Pferd schwer verletzt wurde beim Heimfahren des Getreides der 30jährige Landwirt Kurt Schubert. Er wurde mit zerschmettertem Arm und inneren Verletzungen dem Eisleber Krankenhaus zugeführt.

Klostermansfeld. Für die Kleinbahn. Der Regierungspräsident beauftragte den Landrat, festzustellen, ob die Gemeinden auf Wiederinbetriebnahme der Kleinbahn Wert legen. Die Gemeindevertretung hat daraufhin, wie auch schon andere Gemeinden, erklärt, daß sie großen Wert auf die baldige Wiederinbetriebnahme der Bahn legt.

Meisdorf. Das hat uns noch gefehlt. Der Schützenverein, Kriegerverein, Stahlhelm, Wehrwolf, Scharnhorst usw., alle diese Edelteutonen sind tief unglücklich. Der freiwilligen Feuerwehr ist sogar schon die Spucke weggeblieben und die frommen Lieschen aus dem königlichen Radieschenbund fühlen sich gar nicht wohl. Ja, unseren arischen Nationalen fehlt etwas. Die meisten haben zwar satt zu essen und führen im allgemeinen ein ganz gutes Leben. Es gibt auch in diesen Organisationen zwar einige Hungerleider, denen fast das trockene Brot fehlt. Aber was macht es ihnen aus. Hunger können sie schon ertragen, aber daß unser Oertchen noch keinen Steinhausen für die auf dem „Feld der Ehre" Gefallenen hat, das ist ihnen unerträglich. Affen machen sich bekanntlich gegenseitig alles nach. Und wenn andere Orte bereits Gefallenendenkmäler errichteten, dann kann doch ausgerechnet Meisdorf nicht abseits stehen. So plant man denn auch hier ein „Ehrenmal" zu errichten. Man könnte über diese Narrete nur lachen, wenn nicht **dieser ganze „Ehrenmal"-Rummel eine gemeine Verhöhnung der im Kriege Gemordeten** bedeutete. Die Kriegsteilnehmer, die mit heilen Knochen aus dem fürchterlichen Gemetzel — das unserem Reichspräsidenten wie eine Badekur bekommen ist — hervorgingen, werden heute größtenteils in der schamlosesten Weise ausgebeutet. Sie hungern buchstäblich. Wer kümmert sich um sie? Ist das Kultur, Zivilisation oder Menschlichkeit, wenn man Gelder für solch alberne Dinge ausgibt, während die Hinterbliebenen der Gefallenen, die Kriegskrüppel, elend zugrunde gehen müssen? Wenn die großen Herren, die Kartoffelsuppe und Schlotbarone, die Gefallenen ehren wollten, sollten sie für bessere Unterstützung der Kriegsopfer eintreten. Aber das wollen diese Herrschaften auch gar nicht. Durch das geplante Denkmal wollen sie ihre eigene Person in den Vordergrund schieben. Ihr eigener Ehrgeiz ist das Motiv zur Errichtung einer solchen Steinhausens. Ein Arbeiter sollte sich jedenfalls vor sich selbst schämen, wenn er diesen Herrschaften noch nachläuft. Es ist zu erwarten, daß die Hinterbliebenen gefallener Proleten sich ganz energisch dagegen wehren, daß die Namen ihrer Toten auf diesen deutschnationalen Reklamesteln gebracht werden. Sie können die Toten am besten dadurch ehren, daß sie sich der roten Front anschließen und das ganze Mord-, Ausbeuter- und Kriegshetzergesindel zum Teufel jagen.

Bischofsrode. Von der Invalidenkonferenz. Die Ortsgruppen des Mansfelder See- und Stadtkreises Eisleben vom Zentralverband der Invaliden und Witwen Deutschlands hielten am 24. Juli im „Goldenen Ring" zu Aisleben eine Kreiskonferenz ab. Der Kreisleiter Wilhelm Koch, Eisleben, eröffnete die Konferenz und hieß alle Erschienenen recht herzlich willkommen. Die Tagesordnung war eine sehr reichhaltige. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Protokoll verlesen und einstimmig angenommen. Unter Punkt „Eingänge" gab der Kollege Koch eine Reihe von Anträgen bekannt, die teilweise dem Fürsorgeverband sowie der Mansfelder Bezirksknappschaft überwiesen sind. Betreffs der Nachzahlung von 1924 setzte eine lebhafte Debatte ein. Der Kollege Böttger schilderte die Sache sehr ausführlich. Auch der Kollege Hübner sprach sich dafür aus, daß der Gesamtvorstand nichts unversucht läßt, um jeden Pensionär zu seinem Rechte zu verhelfen. Unter Punkt Tätigkeitsbericht gab der Kollege Koch einen längeren Bericht über das Kreis- und Verbandswesen sowie über Berufungen an das Knappschafts-Oberversicherungsamt. Unter Punkt Kassenbericht gab der Kassierer Franz Hoschke einen ausführlichen Bericht über Einnahmen und Ausgaben im Kreise während des ersten halben Jahres. Der Kollege Koch gab bekannt, daß die Delegierten von der Kreiskasse finanziert werden und stellte den Antrag, welcher vom Kreisvorstand vorgeschlagen wurde, wegen der Höhe der Delegationskosten zur Abstimmung. Dieser wurde einstimmig angenommen. Unter Punkt Fürsorge setzte ebenfalls eine lebhafte Aussprache ein, an der sich die Kollegen Knothe, Lohme, Böttger, Albrecht und Herr Wagner beteiligten. Unter Punkt Verbandsangelegenheiten setzte ebenfalls eine ausgiebige Aussprache ein, welche aber vom Kollegen Hübner in kurzer Ausführung zum Abschluß gebracht wurde. Kollege Hübner schloß die Versammlung mit den Worten: „Solange die Fürsorge besteht, solange wird auch der Kampf dauern im Interesse aller Sozialhilfsbedürftigen." Als nächster Ort zur Kreiskonferenz wurde Teutschenthal einstimmig angenommen.

Helbra. **Erhängt aufgefunden** wurde der in den 50er Jahren stehende Fleischermeister **Schilling.** Das Motiv ist unbekannt. Schilling hatte bereits mehrmals versucht, sich zu erhängen, war aber immer wieder abgeschnitten worden.

Blankenheim. Eine junge Dame von hier kam mit dem Rade von der Annaröder Chaussee gefahren und wollte um die Ecke biegen, wobei sie aber links fuhr. In demselben Augenblick kam ein auswärtiges Personenauto von der entgegengesetzten Richtung, das vor der Straßenbiegung vorschriftsmäßig hupte. Die Radfahrerin fuhr direkt in das Auto. Dem glücklichen Umstande, daß der Wagen sehr langsam fuhr und sofort stand, hat die Radlerin zu danken, daß sie nicht überfahren wurde und mit Hautabschürfungen davonkam.

Sangerhausen. **Vermißt wird seit Dienstag vormittag** die Ehefrau des Geschirrführers Friedrich Heise aus Roßla. In ihrer Wohnung hat sie drei Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren zurückgelassen.

Nordhausen. Spende. 1000 Mark spendet die Stadt zur Linderung der Hochwasserschäden im sächsischen Erzgebirge.

Nordhausen. **Aus Liebeskummer** erhängte sich ein Schneidergeselle aus Braunschweig, der hier bei Verwandten zu Besuch weilte. Die Leiche wurde im Kohnsteinwalde aufgefunden.

Nordhausen. **Von der Brücke gestürzt.** Ein Hausbursche hatte sich, während er eine Flasche Selterswasser trank, auf die Mauer der Siechenbrücke gesetzt. Hierbei bekam er einen plötzlichen Schwindelanfall und fiel hinterrücks etwa fünf Meter die Brücke herunter. Der sofort hinzugezogene Arzt stellte innere Verletzungen fest und ordnete die sofortige Ueberführung nach dem Krankenhaus an.

Ein Maikäferjahr scheint für 1928 in Aussicht zu stehen, da die aufgefundenen Engerlinge bereits die Formen des Länftigen Käfers anzunehmen beginnen. Vernichtet die Engerlinge!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270801-10/fragment/page=0010

Reinsdorf — eine Vorratskammer für das Weltgemetzel

1914 in der Munitionsfabrik — Rund um die Wasag — „Wer wagt es, nicht zu arbeiten, wenn Hindenburg es befiehlt . . .“ — General Groener hatte sich getäuscht

Ein Piesteritzer Arbeiter schreibt uns:

In den Jahren 1915 und 1917 wurde die Bevölkerung von Deutschland durch eine kurze Notiz in den Zeitungen darauf aufmerksam gemacht, daß es in Reinsdorf bei Wittenberg eine Munitionsfabrik gab. Es hieß damals:

„Wittenberg. In der Reinsdorfer Munitionsfabrik ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall, der einigen Sachschaden anrichtete. Menschenleben sind nicht zu beklagen.“

Da man die Detonation „nur“ bis Leipzig hören konnte, so mußten die Leute glauben, es sei so.

Aber nach Wochen und Monaten bekamen Angehörige der Reinsdorfer Arbeiter oder Arbeiterinnen die unverblümte Nachricht, daß beim letzten Unglück in Reinsdorf auch ihr lieber Sohn oder Vater, Tochter oder Schwester ihr Leben lassen mußte. Ihr Leben . . .

Das „Leben“ des Munitionsarbeiters war ein Kapitel für sich in der Geschichte des Krieges. Eine 12-stündige Arbeitszeit, wenn nötig 24 Stunden, hielt ihn

in der Giftbude gefangen.

In Aether- und Alkoholdunst, in Chlor- und Säuredämpfen standen sie, Männlein und Weiblein in Hosen. Das weibliche Geschlecht war überwiegend. Mit einem harten Räucherhering, der auf dem Wege zur Arbeit oder von der Arbeit heißhungrig verschlungen wurde, lebten, schufteten sie unter dauernder Aufsicht. Ob das auch beim Baden so war, ist nicht richtig herausgekommen. Doch beim Impfen der Frauen und Mädchen auf die Brust, sah man viele dorthin gerichtete Aufscheraugen, die sich das Recht erlaubten, als Aufsichtspersonal zugegen zu sein.

Den ganzen Tag quälenden Hunger — trotz Hindenburgspende —, mit einem Bein im Grabe, dauernd auf der Flucht vor dem Feuer- und Probeschießen auf dem Gallunberg. Das macht müde, gleichgültig und stumpfsinnig. Wenn des Nachts

große Feuersäulen

aufstiegen — eine Walze abbrannte, eine Presse abging, ein Schrei ertönte, ganz gleich ob vor Schmerz oder vor allzu großer „Lust“, dann sah man sich nicht weiter danach um. Das war ja das gewohnte Lied. Kein Mensch störte sich darum. Und kam dann endlich der Morgen und man kam nach Hause, so stieg man ins warme Bett, aus dem eben der Kollege, die Kollegin getrochen war.

Betten? In den umliegenden Ortschaften gab es nur Strohlager. Die mußten gut bezahlt werden. Daß damals keine Seuchen ausbrachen, ist zu verwundern. Nur einzelne „Folgen“ dieser Verhältnisse laufen umher: Kinder, die keinen Vater kennen!

Vier bis fünf tausend Menschen, wie eine Hammelherde in Baracken wohnend, füllten die Wasag-Siedlung Apollendorf. Ohne jede soziale Einrichtung lebten hier die Leute. Es soll vorgekommen sein, daß Kranke im Krankenwagen — damals gab es auch Brotwagen als Krankenwagen — die ins Lazarett oder Krankenhaus sollten, unterwegs starben. Im Krankenhaus nicht angenommen, nahm man sie wieder mit, und da es schon spät war, blieb der Wagen einfach stehen. Am anderen Morgen lagen dann zwei drin. Einer hatte kein Nachtlager und legte sich neben seinen toten Kollegen. Ungeziefer wie Läuse, Wanzen, Flöhe fühlten sich in den Baracken wohl. Ratten lebten in den Kloaken. —

Als im Jahre 1917 sich ein Krachen im Gebälk des Imperialismus und Kapitalismus bemerkbar machte, als in Berlin die Rüstungsindustrie streikte, klebten große Plakate in den Arbeitsräumen.

Das sah so aus:

General Groener an die Rüstungsarbeiter

Aufruf!

Der Chef des Kriegsamts hat folgenden Aufruf an die Rüstungsarbeiter erlassen:

„Im Westen bei Arras, an der Aisne und in der Champagne stehen unsere feldgrauen Brüder in der schwersten und blutigsten Schlacht der Weltgeschichte:

Unser Heer braucht Waffen und Munition. Habt Ihr nicht Hindenburgs Brief gelesen?

„Eine unlösbare Schuld nimmt derjenige auf sich, der in der Heimat feiert statt zu arbeiten. Für Eure Schuld müßten unsere Feldgrauen bluten.“

Wer wagt es, dem Rufe Hindenburgs zu trotzen? Ein Hundsfott, wer streikt, solange unsere Heere vor dem Feinde stehen!

Hiermit ordne ich an, daß unverzüglich in den Rüstungsbetrieben aller Art hochgesinnte Arbeiter, mutige Männer und Frauen, sich zusammentun und ihre Kameraden aufklären, was die Not der Zeit und die Zukunft des Vaterlandes von uns allen fordert:

Arbeit und wiederum Arbeit bis zum glücklichen Ende des Krieges.

Diese mutigen Arbeiter sollen rücksichtslos gegen alle diejenigen vorgehen, die Lesen Hindenburgs Brief immer wieder, und Ihr werdet erkennen, wo unsere Champagne — mit diesen werden Eure feldgrauen Söhne und Brüder fertig. Nicht Champagne — mit diesen stecken Nicht draußen bei Arras, an der Aisne und in der gründliche Abrechnung halten. Die schlimmsten Feinde stehen mitten unter uns — drüben in London. Mit diesen werden unsere Flugzeuge auf den Unterseebooten das sind die Kleinmütigen und die noch viel Schlimmeren, die zum Streik hetzen. Diese müssen gebrandmarkt werden vor dem ganzen Volke, diese Verräter am Vaterlande und am Heere. Ein Feigling, wer auf ihre Worte hört.

Leset im Reichsstrafgesetzbuch, was § 89 über den Landesverrat sagt.

Wer wagt es, nicht zu arbeiten, wenn Hindenburg es befiehlt?

Der Brief Hindenburgs und dieser Aufruf sind in allen Rüstungsbetrieben zu anschlagen, daß jeder Arbeiter tagtäglich sie vor Augen hat als dauernde Mahnung zur Ueberwindung des Kleinmuts, zur Erfüllung der Pflichten gegen unser geliebtes deutsches Vaterland.

Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht ums Dasein unseres Volkes.

Glückauf zur Arbeit!

Der Chef des Kriegsamts
Groener,
Generalleutnant

Dieser Aufruf brachte dem General Groener den Namen „Hundsfott-General“ ein.

Der . . . General hatte recht, wenn er sagte „Es geht um das Dasein unseres Volkes“. Fragt aber nicht, wo dieses „Dasein“ war und auch heute noch ist. Es war das Massengrab, das Lazarett, der Friedhof. Das war das Dasein unseres Volkes!

Und das soll wieder so werden!

Arbeiter! Männer und Frauen! Habt Ihr den Krieg vergessen! Den Hunger! Die Tränen um Eure Gemordeten! Die Leute von der Etappe mit ihrem „Aushalten“ und „Durchhalten“!

Die schreien heute wieder am lautesten.

Zeigt ihnen, daß Ihr nicht gewillt seid, ein neues Morden mitzumachen!

Demonstriert am 4. August mit Euren Kollegen gegen einen neuen imperialistischen Krieg!

Für die Zerschlagung des Imperialismus!

Für den Sieg der Arbeiterklasse!

Auch die Bitterfelder Freidenker stehen in der Antikriegsfront

Die Mitgliederversammlung der Freidenker für Feuerbestattung war nicht so besucht, wie es notwendig gewesen wäre. Ehe in die Tagesordnung eingetreten wurde, gab der erste Vorsitzende bekannt, daß am Sonntag in Gräfenhainichen ein guter Funktionär aus Fähnerdorf durch Unglücksfall aus unseren Reihen gerissen wurde. Die Anwesenden ehrten den Genossen Gründner durch Erheben von den Plätzen. Dann wurde die Tagesordnung behandelt. Die beiden ersten Punkte waren schnell erledigt. Nur Punkt 3 nahm eine geraume Zeit in Anspruch. Hier gab der erste Vorsitzende den **Bericht von der Arbeitsgebietskonferenz**, die am 17. Juli in Bitterfeld tagte. Auch die Schulungsarbeit wurde besprochen, welche in nächster Zeit vorgenommen werden soll. Es wurde gleich aufgefordert, daß recht viele Genossen an den Kursen teilnehmen, damit ein größerer Funktionärkörper herangebildet werden kann. Unter anderem kam auch zur Sprache, daß in diesem Jahre der Unterricht für die Kinder, welche nächstes Jahr die Schule verlassen, schon im Oktober beginnt. Schlecht steht es aus, in unserem Bezirk eine Jugendgruppe zu bilden. Dies wurde den politischen Parteien überlassen. In der Diskussion meldeten sich verschiedene Genossen, unter anderen auch Genosse Rupprecht, welcher in seinen Ausführungen zurückkam auf die Sonnenwendfeier am 2. Juli in Holzweißig, die von der Ortsgruppe Bitterfeld so schwach besucht war. Genosse Rupprecht meinte, es wäre wohl besser gewesen, der RFB. hätte nicht zur geschlossenen Beteiligung aufgerufen und die Kapelle wäre nicht voranmarschiert. Ein großer Teil sei deshalb nicht mitmarschiert. Wenn die Sache nicht furchtbar ernst wäre, könnte man wirklich darüber lachen. Ein „Pfui, Teufel“ hat man für so etwas nur übrig. Genosse Kirmse brachte in der Diskussion gutes Material zutage.

Im Schlußwort ging der Genosse Borrmann auf jeden einzelnen Diskussionsredner ein und sagte auch dem Genossen Rupprecht, daß der RFB. ebensogut wie die anderen proletarischen Organisationen eingeladen worden ist zur Sonnenwendfeier. Das Reichsbanner konnte Genosse Borrmann natürlich nicht einladen, weil in dieser Organisation die Pfaffenpartei der Zentrumspartei sitzt. Wenn die Frontkämpfer ihre Kapelle mitgebracht haben, so kann sich auch der Genosse Borrmann nichts dabei denken.

Wir sagen schon von dieser Stelle, wenn auch die RFB.-Kapelle nicht mitgemacht wäre, so hätten diese Helden auch durch Abwesenheit geglänzt. Diese Sorte Führer geht lieber in ihren Garten, um sich zu erholen. Diese Leute sind auch eher der Ruhe bedürftig, ehe sie mit den Proleten mitmarschieren.

Im Punkt „Verschiedenes“ wurden noch einige Anfragen gestellt, welche auch vom Vorstand beantwortet wurden. Vorgesehen ist zum 13. August ein Ausflug nach Jeßnitz.

Zum Schluß gab Genosse Schmidt noch bekannt, daß am 7. August eine Antikriegsdemonstration stattfindet, an der auch die Freidenker teilnehmen müssen. Der Vorsitzende ermahnte, daß es unbedingt notwendig sei, eine gewaltige Massendemonstration zustande zu bringen. Damit erreichte die Versammlung ihr Ende.

Der Bitterfelder Arbeitsmarkt

Der bestehende Bedarf konnte in der Berichtswoche in einigen Fällen nicht voll befriedigt werden.

Landwirtschaft: Die Erntezeit bringt einen immer fühlbarer werdenden Mangel an Arbeitskräften aller Art mit sich. Vermittelt wurden 5 Knechte und 1 Familie. Weitere 3 Knechte sind zugewiesen. An weiblichen Arbeitskräften konnten 9 Frauen für Gartenarbeit vermittelt werden.

Bergbau. Der starke Bedarf an Gruben- und Abraumarbeitern besteht nach wie vor. Es wurden 26 Arbeiter vermittelt. Nach dem Stand der Verhandlungen mit auswärtigen Arbeitsämtern ist für die kommende Woche mit einem besseren Vermittlungsergebnis zu rechnen.

Bekleidungsgewerbe: Anforderungen liegen in der Berichtswoche nicht vor, dagegen konnten weitere Entlassungen festgestellt werden (!).

Keramik: Der Bedarf an männlichen Arbeitskräften ist nur gering. Benötigt werden noch einige weibliche Arbeitskräfte (!). Für vereinzelt erfolgte Zuweisungen steht das Vermittlungsergebnis noch aus.

Holzgewerbe: Gegenüber der Vorwoche keine wesentlichen Veränderungen. Vermittelt wurden 3 Tischler.

Metallgewerbe: Gegen die Vorwoche wenig Veränderungen. Der gemeldete Bedarf konnte bis auf 6 Leichtmetallformer gedeckt werden. Es besteht Aussicht, diese im Laufe der nächsten Woche im zwischenörtlichen Ausgleich beschaffen zu können. Vermittelt wurden 18 Facharbeiter. Neben den erwähnten 6 Formern wird noch 1 Bohrer gesucht.

Chemie: Der Bedarf an Arbeitskräften ist gering und kann örtlich befriedigt werden. Vermittelt wurden 18 ungelernte Arbeiter und 44 Arbeiterinnen, davon 25 von auswärts.

Baugewerbe: Es besteht starke Nachfrage nach Zimmerleuten, die im zwischenörtlichen Ausgleich beschafft werden können. Zum Teil scheitert jedoch hier die Vermittlung noch immer daran, daß den in Frage kommenden Arbeitskräften Unterkunftsräume nicht nachgewiesen werden können. Die Nachfrage nach Maurern ist in der Berichtswoche stärker geworden. Der Bedarf konnte jedoch nur zum Teil gedeckt werden, da Maurer im zwischenörtlichen Ausgleich nicht zu beschaffen sind. Vermittelt wurden 21 Facharbeiter, davon 18 von auswärts.

Erdarbeiter aller Art: Es besteht noch in größerem Umfange Nachfrage nach Erdarbeitern. Vermittelt wurden 64 Erdarbeiter, zum größten Teil im Wege des zwischenörtlichen Ausgleiches. Der Notstandsarbeit in Gräfenhainichen konnten aus dem Bezirk Aschersleben weitere 26 Arbeitskräfte zugeführt werden.

Gast- und Hauswirtschaft: Vermittelt wurden 1 Küchenmädchen für Gastwirtschaft, 1 Hausmädchen und 1 Waschfrau für Privathaushalt. Gesucht werden noch 3 ältere Küchenmädchen für Gastwirtschaft, 5 ältere Hausmädchen und 1 einfache Stütze mit Kochkenntnissen. Für einige Zuweisungen steht das Vermittlungsergebnis noch aus.

Angestellte: Vermittelt wurde 1 Lohnbuchhalter. Gesucht wird noch 1 Stenotypistin und 1 jüngere Kontoristin. Für erfolgte Zuweisungen steht das Vermittlungsergebnis noch aus.

Männliche Arbeitsuchende sind vorhanden 325, Notstandsarbeiter wurden 167 (davon 40 von auswärts) beschäftigt.

Achtung! Achtung!

Alle Funktionäre der Kommunistischen Partei sowie alle Funktionäre des RFB. des Industriebezirks Bitterfeld, treffen sich

am Montagabend 8 Uhr im „Gesellschaftshaus“

zu einer wichtigen Sitzung.

Thema: Stellungnahme zum 7. August.

Referent der BL. ist anwesend.

Untergauleitung des RFB. **Unterbezirksleitung der KPD.**

Die Zahl der weiblichen Arbeitsuchenden ging auf 160 zurück.

Unterstützt wurden in der Stadt Bitterfeld 35 männliche und 2 weibliche, im Kreis Bitterfeld 73 männliche und 25 weibliche, insgesamt also 135 Hauptunterstützungsempfänger mit 133 Angehörigen.

Auf Grund des Krisenfürsorgegesetzes werden 4 männliche und 1 weibliche Erwerbslose unterstützt. Davon entfällt auf die Stadt Bitterfeld 1 männlicher Erwerbsloser.

Der Bericht erweckt rein äußerlich den Anschein, als ob „alles in Butter“ wäre. Wir haben schon in der vorigen Woche gezeigt, mit welchen Mitteln die Erwerbslosigkeit herabgedrückt wird. Die andauernd verkündete „Besserung der Lage“ ist darauf zurückzuführen.

Landsberg. Unsern Lesern hiermit zur Kenntnis, daß ab 1. August für Landsberg unser Genosse Hermann Fänzler den „Klassenkampf“ trägt. Alle Zahlungen sind nur an ihn zu leisten.

Düben. Ein Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen hat das bisher verschont gebliebene Gelände der Dübener Heide nördlich Söllichau bis Bad Schmiedeberg heimgesucht. Die Getreidefläche sind völlig niedergewalzt, die Beete sind ausgewaschen und verschlammt worden. Besonders sind die Großwiger Weinberge, Moschwitz und Großlorgau durch Hagelschlag mitgenommen worden. Im Weinbergtal stauten sich derartige Wassermassen, daß die Schweine in den Fluten schwammen und nur mit Mühe gerettet werden konnten.

Neues aus aller Welt

Ein neuer Ausbruch des Vesuvs

Der Vesuv ist nach achtmonatiger, fast vollständiger Ruhe vorgestern nacht wieder in Tätigkeit getreten. Von Minute zu Minute erfolgen Explosionen, die viele Tonnen glühender Felsstücke Hunderte von Metern in die Luft schleudern. Die zurückfallenden Gesteinsmassen, die kaskadenartig die Abhänge des Kraters hinunterstürzen, gewähren einen unheimlichen Anblick. Ein gewaltiger Lavastrom ergießt sich seit sechzig Stunden aus dem Krater und breitet sich mit einer Schnelligkeit von drei Metern pro Sekunde fächerförmig über den Abhang des Berges aus. Die bisher ausgeworfene Lavamenge wird auf über zwei Millionen Kubikmeter geschätzt.

Fürchterliche Folgen der Hochwasserkatastrophe in Indien

Die Stadt Baroda war infolge Hochwassers drei Tage unter Wasser gesetzt. Die Zahl der Toten in der Stadt beläuft sich auf ungefähr 30, man fürchtet jedoch, daß noch weitere hundert in der Umgebung ertrunken sind. In Ahmadabad sind 5093 Häuser zerstört.

Hochwasserschäden in Südtirol

Nach einem Bericht der „Tribuna“ in Rom haben Teile von Südtirol unter Hochwasser gelitten. Die Wassermassen der plötzlich anschwellenden Bergbäche drangen in die Häuser ein und richteten in Feldern und Wäldern erheblichen Schaden an. Die Bevölkerung ergriff Panik.

Neues Unwetter im Rheinland

Bei dem schweren Unwetter, das mit orkanartigem Sturm über den Ort Grieth niederging, glichen die Straßen in kurzer Zeit wilden Bächen, die alles überfluteten. Das reifende Getreide liegt stellenweise glatt am Boden.

Bergwerksunglück in Vienenburg

Die Bergbarone haben wieder Arbeiter auf dem Gewissen

Die Vienenburger Bergwerksinspektion ist von einem schweren Unfall betroffen worden. Durch einen vorzeitig gelösten Sprengschuß wurde auf Schacht 3 der Bergmann August Riemeyer aus Weddingen bei Goslar getötet. Zwei Förderleute wurden schwer und ein Bergmann leicht verletzt.

Zwei Motorradfahrer tot aufgefunden

Gestern morgen in der dritten Stunde wurden bei Hohenstein-Ernstthal zwei Motorradfahrer tot aufgefunden. Der Fahrer soll in ziemlich schnellem Tempo gefahren sein, dabei die Kurve an der Badestraße nicht herausgebracht haben und gegen eine Fichte gefahren sein. Dabei stürzte er mit dem Motorrad die Straßenböschung hinab. Eckhardt erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot. Fischer wurde einige Meter weggeschleudert und war ebenfalls sofort tot.

Schweres Autounglück bei Plauen

Im benachbarten Syrau wurde gestern nachmittag eine Frau, die ihr fünfjähriges Töchterchen, das vor einem Auto über die Straße laufen wollte, zurückriß, von dem Auto erfaßt und mehrere Meter weit fortgeschleudert. Sie blieb mit schweren Knochenbrüchen und Fleischwunden liegen. Das Auto fuhr gegen einen Baum und wurde zertrümmert.

Bootsunglück auf dem Harrichsee

Gestern abend gegen 7 Uhr kippte auf dem Harrichsee aus bisher noch unbekannter Ursache ein mit drei Personen besetzter Kahn um. Von den Insassen konnte sich nur einer durch Schwimmen retten, während die beiden anderen ertranken.

Der Giftgastod in der Braunkohlengrube

Ein tödlicher Betriebsunfall ereignete sich gestern auf dem Braunkohlenbergwerk Babina in Lugknitz. Dort war ein Tiefbauschacht in Brand geraten und der 25jährige Ingenieur Wilhelm Meyer war zur Erkundung der Brandursache an den Brandherd gefahren. Durch Einatmen giftiger Gase fand der Beamte dabei den Tod.

Drei Personen aus Sorge um das tägliche Brot vergiftet

In Kaiserslautern wurden gestern nachmittag der Kaufmann Gebauer, seine Ehefrau und deren Kind in ihrer Wohnung vergiftet aufgefunden. Gebauer war unmittelbar vorher aus seinem Geschäft entlassen worden. Diese Entlassung ist sicher der Anstoß dazu gewesen, auf diese Weise aus dem Leben zu scheiden.

Eine entmenschte Mutter

Um das Mitleid der Passanten zu erwecken, hat eine Warschauer Bettlerin ihrem zweijährigen Kinde in einer ausgehöhlten Walnußschale eine lebende Spinne auf das linke Auge gepreßt und ein Tuch darüber gebunden. Mit dem Kind, das vor Schmerzen fortwährend weinte, stellte sie sich auf einer der Hauptstraßen auf und bettelte. Einer Frau, die öfter vorbeikam, fiel es auf, daß das Kind nie zu schreien aufhörte. Sie riß der Bettlerin die Kleine aus den Armen, öffnete die Binde, entdeckte das grauenvolle Folterwerkzeug und zeigte die Frau an. Die vertierte Mutter konnte nur mit der äußersten Mühe vor der Lynchjustiz der empörten Menge gerettet werden. Das linke Auge des Kindes ist vollkommen vereitert und dürfte wohl aller Voraussicht nach nicht mehr zu retten sein.

Rekordziffern des Verkehrs — Massenflucht am Wochenende in Berlin

Gestern hatten sämtliche Verkehrsunternehmen Rekordziffern zu verzeichnen. Die Straßenbahn mußte einen großen Teil ihres Reservewagenparks zu Hilfe nehmen, um nur auch annähernd den Riesenverkehr bewältigen zu können. Die Wannseebahn erreichte die höchsten Verkehrsziffern in der bisherigen Jahresstatistik. Im Freibad Wannsee wurden rund 70 000 Besucher gezählt und fast die gleiche Ziffer konnte das Freibad Müggelsee verzeichnen. Leider sind auch eine Anzahl tödlicher Badeunfälle zu verzeichnen. Insgesamt sind in der Umgegend von Berlin sieben Personen ertrunken.

Ein mondsüchtiges Mädchen aus dem Fenster gestürzt

Am Sonntagabend wurde in Leipzig ein nur mit einem Hemd bekleidetes junges Mädchen in schwer verletztem Zustand aufgefunden. Auf dem Wege zum Krankenhaus verstarb es. Nach Angaben der Mutter ist die mondsüchtige Tochter aus dem Fenster gestürzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270801-10/fragment/page=0011

Delitzsch-Torgau-Liebenwerda

Die Arbeitsmarktlage in Delitzsch

Bei der Stellung von Erwerbslosen zu der Notstandsarbeit „Kleinbahnhof Delitzsch—Rackwitz" mußte auf Erwerbslosenunterstützungsempfänger der Stadt Eilenburg zurückgegriffen werden.

Gegenüber der Vorwoche hat sich der Bedarf in der Landwirtschaft noch erhöht. Die angeforderten Arbeitskräfte wurden hauptsächlich zu Erntearbeiten verlangt. Außerdem erstreckte sich der Bedarf noch auf ständige Arbeitskräfte wie Pferdeknechte, Hofarbeiter, Burschen und Mädchen (Stall-, Feld- und Hausarbeiten). Leider waren die Bemühungen des Arbeitsamtes, durch zwischenbezirklichen Ausgleich die Stellen zu besetzen, erfolglos. Unbesetzt sind noch die Stellen für verheiratete landwirtschaftliche Arbeiter (Anspänner und Tagelöhner). Vermittelt wurden insgesamt 16 männliche Arbeiter.

Im Holzgewerbe fanden zwei männliche und drei weibliche Arbeitskräfte Beschäftigung. Nach wie vor hatte das Genußmittelgewerbe Bedarf an Zigarrenarbeiterinnen für Fabrik- und Heimarbeit.

Untergebracht wurden in der Berichtswoche außer den vorstehend genannten Arbeitskräften noch zwei Schlosser, ein Elektromonteur, vier Tiefbauarbeiter, sechs ungelernte Arbeiter, zwölf Arbeiterinnen und drei kaufmännische Angestellte. Dem Arbeitsamt Bitterfeld wurden vier Arbeiter und zwei Arbeiterinnen zur Vermittlung in das Tiefbaugewerbe bzw. in die Film-Industrie überwiesen.

Am Ende der Berichtswoche sind vorhanden: Arbeitsuchende: 456 männliche und 114 weibliche Personen. Davon werden unterstützt aus der Erwerbslosenfürsorge 189 männliche und 38 weibliche Hauptunterstützungs- mit 277 Zuschlagsempfängern, aus der Krisenfürsorge 40 männliche und zwei weibliche Hauptunterstützungs- mit 43 Zuschlagsempfängern.

Bei Notstandsarbeiten werden insgesamt 185 Personen beschäftigt.

Das Ergebnis der Wohnungszählung in Delitzsch

Ein Bild unseres großen Wohnungselends

Bei der am 16. Mai 1927 stattgefundenen Wohnungsuchendenzählung waren in den Listen des städtischen Wohnungsamtes 500 Wohnungsuchende vorgemerkt, von denen 242 auf die allgemeine Wohnungsliste, 196 auf die Dringlichkeitsliste und 62 auf die Vordringlichkeitsliste entfallen. Bei der Zählung wurden 505 Meldebogen abgegeben und von diesen Wohnungsuchenden waren 199 in der allgemeinen Wohnungsliste, 148 in der Dringlichkeitsliste und 46 in der Vordringlichkeitsliste notiert, so daß dies zusammen 393 bisherige Wohnungsuchende ergab.

Zu diesen treten noch hinzu 63 Wohnungsuchende, die sich in den Listen des Wohnungsamtes noch nicht hatten vormerken lassen, aber nun einen Meldebogen ausgefüllt haben, und 49 Personen, die schon früher einmal in der Wohnungsliste standen, jedoch wegen Unterlassung der vorgeschriebenen Meldung innerhalb jeweils sechs Monaten der Streichung verfallen waren. Die Ausfüllung der Meldebogen ergab also bei 500 ohnehin notierten Wohnungsuchenden eine Zahl von 505 Personen.

Nicht uninteressant dürfte weiter die Feststellung sein, daß von den 505 Wohnungsuchenden in Delitzsch, welche die Meldebogen abgegeben haben, 354 noch nicht im Besitze einer selbständigen Wohnung sind, während 171 eine selbständige, aber nach ihrer Auffassung ungenügende Wohnung am Orte haben. Von den erwähnten 505 Wohnungsuchenden sind nur 53 ledig, während 452 davon verheiratet sind. Unter den 500 Wohnungsuchenden befinden sich 112 Ehepaare ohne Kinder, 169 Ehepaare mit einem Kind und 105 Ehepaare mit zwei Kindern. 35 Familien haben je drei Kinder, 22 je vier, 7 je fünf, und 6 und 7 Kinder je eine wohnungsuchende Familie.

Das alles zeigt, daß mit energischem Druck, der von der werktätigen Bevölkerung ausgehen muß, der Wohnungsbau in Delitzsch vorwärtsgetrieben werden muß.

Ein jugendlicher Selbstmörder in Hohenleipisch

Ein Opfer der bürgerlich-kapitalistischen Weltauffassung

Der Wirtschaftsgehilfe K. R. von hier versuchte seine ebenfalls von hier stammende Braut zu erschießen, was aber mißlang. Er richtete dann die Pistole auf sich selbst und machte dadurch seinem Leben ein Ende. Im „Liebenwerdaer Kreisblatt" lesen wir folgendes:

„Entzweiung mit dem jungen Mädchen soll der Grund zur Tat gewesen sein . . ."

Aus welchen Gründen aber eine Entzweiung stattfand, schreibt man nicht. Man will dadurch die Eltern der Braut, die ja zum großen Teile mit dafür verantwortlich sind, daß ein derartiges Unheil passieren konnte, nicht wehe tun. Waren es doch gerade die Eltern der Braut, die den jungen Mann herabzuwürdigen suchten. Neben anderen Liebhaber hätte die Tochter bringen können, nur K. R. nicht. Sogar der Berichterstatter der „Liebenwerdaer Tante" hob hervor, daß der Tod des erst 24 Jahre alten K. R., der als sehr strebsam und ordentlich galt, allgemein bedauert wird. Ein großer Apparat wurde in Bewegung gesetzt, um das sich liebende Pärchen auseinander zu bringen. Alle Verbote der Eltern, selbst die strengsten Maßnahmen und alle Redekünste, die da angewandt wurden, haben nur dazu beigetragen, daß sich das Band noch fester zusammenschloß. Seitdem man nun die Braut nach Berlin gebracht hat, scheint eine Verderung eingetreten zu sein. Welche Mittel hier angewandt wurden, ist bis jetzt noch nicht bekannt.

Im Dorfe erzählt man, sie sei kurz vor der Tat mit einem Kaufmann verkehrt. Inwieweit man dieser Erzählung Glauben schenken kann, wissen wir nicht. Alles in allem betrachtet, ist dieses Ereignis ein Drama, wie man es in einem Kino in den bürgerlichen Kitschfilmen auf der Leinwand zu sehen bekommt.

Diesmal war es aber kein Film, sondern es war eine wahre Tatsache. Die Eltern, die ihre Kinder allzuoft an solchen bürgerlichen Kitschfilmen teilnehmen lassen, ermahnen wir, wenn sie nicht mitschuldig werden wollen, daß derartige Vorkommnisse überhandnehmen. Man wird uns nun fragen: „Ja, was hat denn diese Erschießung mit den bürgerlichen Kitschfilmen zu tun?" Darauf antworten wir: „Gerade in solchen Filmen ist der größte Schmutz vorzufinden." Hatten wir hier im Orte nicht schon ähnliche Fälle, wo die Beklagenswerten aber glücklicherweise mit dem Leben davonkamen, aber doch noch ein Auge opfern mußten. Es steht fest, munkelt schon davon . . .? Aber über diesen Punkt haben wir noch besucher waren. Wir wollen hoffen, daß alle Eltern, besonders aber die Jugend, hieraus ihre Lehre zieht. Ermähnen möchten wir noch, daß der K. R. für die Eltern kein Glückskind war, denn schon in seinen Schuljahren wurde er durch Unvorsichtigkeit anderer Kinder um ein Auge beraubt.

Gespannt sind wir nun, ob der Herr Pfarrer Kleiniger mit zu Grabe gehen wird, und ob man den Toten, der ja nach der christlichen Lehre ein Selbstmörder ist, nach „Sitte" in einer besonderen Ecke bestatten wird. Sollte man es wirklich wagen, denn man munkelt schon davon . . . Aber über diesen Punkt haben wir noch nicht das letzte Wort gesprochen. Dieser Friedhof gehört nicht der Kirche, sondern der politischen Gemeinde.

Der neue Weltkrieg

bedroht die Arbeiterschaft, bedroht die Sowjetunion. Darum kauft die soeben im Verlage der Vina herausgegebene Broschüre von Ernst Schneller:

Der neue Weltkrieg

Mit Photoumschlag. Preis nur 20 Pfennig.

Delitzsch. Vom Wohnungsmarkt. Während zum 1. April 1927 500 Wohnungsuchende vorgemerkt waren, ist diese Zahl am 30. Juni 1927 auf 513 Wohnungsuchende gestiegen. Davon sind 270 Familien als dringend anerkannt, worunter sich 32 kinderreiche Familien, 11 versetzte Beamte, 222 sonstige Dringlichkeitsfälle und 5 Tuberkuloseerkrankte befinden. Im ersten Vierteljahr 1927 sind in Delitzsch 33 Wohnungen freigeworden, in denen 29 Wohnungsuchende (1 Flüchtling, 4 kinderreiche Familien, 2 versetzte Beamte, 21 sonstige Familien und 1 Tuberkulosefall) untergebracht wurden, während 4 Wohnungen den betreffenden Hauseigentümern infolge dringenden Eigenbedarfs (?) überlassen wurden. Trotz der im letzten Jahre gewachsenen Bautätigkeit ist eine irgendwie wesentliche Entspannung der Wohnungsnotlage in Delitzsch nicht zu bemerken.

Mühlberg. Straßensperrung. Die Kreischaussee Mühlberg—Padisch wird auf der Strecke von Weinberge b. M. bis Brottewitz wegen Pflasterung von Dienstag, 2. August, an gesperrt.

Bad Liebenwerda. Vom Fürsorgeamt. Heute nachmittag 5 Uhr wird im Fürsorgeamt eine Tuberkulosesprechstunde abgehalten. Die nächste Mütterberatungsstunde ist morgen nachmittag 2 Uhr.

Mückenberg. Feueralarm. In der Nacht zum Freitag wurde gegen 2 Uhr durch Hornsignale die hiesige Feuerwehr alarmiert. Im Hause des Schuhmachermeisters Hensel war ein Dachstuhlbrand ausgebrochen. Da der Steigerturm mit den Löschgeräten sich in der Nähe befindet, konnte der Brand bald gelöscht werden.

Plessa. Sonntagsrückfahrkarten nach Dresden. Wie uns das Reichsbahnverkehrsamt Torgau mitteilt, werden demnächst in Plessa Sonntagsrückfahrkarten mit 33⅓ Prozent Preisermäßigung nach Dresden über Elsterwerda und über Ortrand ausgegeben.

Eine 200 Jahre alte Falschmünzerwerkstatt entdeckt

Bei Balbe im Sauerland wurde in einer Höhle eine fast 200 Jahre alte Falschmünzerwerkstatt entdeckt. Man fand Kupferbleche sowie nachgemachte Münzen der Stadt Hamm vom Jahre 1736 und der Stadt Soest vom Jahre 1740.

Der Stand des Getreides ist in der Provinz im allgemeinen gut. Es bleibt zu hoffen, daß das Wetter beständig bleibt. Im Ueberschwemmungsgebiet der Schwarzen Elster wurde zum Teil eine klägliche Ernte eingeholt. Dabei mußten die dürren Garben vom sumpfigen Acker auf feste Wege getragen werden.

Zur Ausschachtung des Massengrabes abkommandiert

Die Liebeslaube im Kriminalgericht — Ein sonderbarer Kompagniebefehl

Die Schilderung des Augenzeugen über die Vorgänge im Moabiter Kriminalgericht nähern sich jenen Schicklalstagen, da die Massengräber am Ulap ausgeschachtet wurden.

Immer neue Gefangene wurden in das Kriminalgericht eingeliefert. Eines Tages wurde der Arbeiter Gustav W. festgenommen und zu uns gebracht, weil er an der Moltkebrücke mißachtende Aeußerungen über die Truppen und Noske getan haben sollte. Man brachte ihn in eine Untersuchungszelle, wo er sicherlich dasselbe Schicksal wie mancher vor ihm erduldet hätte, wenn nicht ein eigenartiger Zweischenfall ihn noch vor dem Schlimmsten bewahrt hätte. Als ich an diesem Tage hinausging, sah ich, wie beim Posten ein junges Mädel stand und auf ihn einsprach. Während sich noch diese Szene am Portal abspielt, kam der Leutnant von Schönstedt hinzu und sah sich das hübsche Mädchen an. Er sagte zu ihr, sie solle mal auf sein Zimmer mitkommen, es ließe sich vielleicht etwas machen, man müsse mal darüber eingehender sprechen.

Eine Liebesstunde

Ich sah nun, wie der Leutnant mit dem Mädchen auf sein Privatzimmer ging, hörte, wie die beiden bald sehr laut zu lachen anfingen und sich scheinbar sehr gut amüsierten. Nach mehr als einer halben Stunde kam Leutnant von Schönstedt nunmehr mit dem jungen Mädchen wieder zum Vorschein und begab sich zum Gerichtsoffizier Leutnant Schrader. Er nahm mit diesem eine längere Rücksprache, und hernach erfolgte die Vorführung des verhafteten Gustav W. Nach einem ganz kurzen Verhör sah ich, wie W. in Freiheit gesetzt und entlassen wurde. Es ist dies nach meiner Erinnerung der einzige Fall, in dem ein Gefangener im Kriminalgericht, ohne daß es zu einer weiteren Untersuchung gekommen ist, wieder freigelassen wurde. Die Fürsprache des Leutnants von Schönstedt, die auf Grund einer erpreßten Liebesstunde gewonnen worden war, hatte Wunder gewirkt.

Schon damals wurden innerhalb der Truppe gegenrevolutionäre Pläne vorbereitet. Man wollte besonders der Republikanischen Soldatenwehr, die man für eine unzuverlässige Truppe hielt, zu Leibe gehen und sandte deshalb Leute aus, die in die Wehr eintraten. Besonders schlichen sich solche Spitzel in das vom Vorsteher Maaß geleitete Depot 5 in der Prinz-Louis-Ferdinand-Straße sowie das Depot 4, das am Oranienburger Tor gelegen war, ein. Durch diese Spionage gelang es dann später den reaktionären Truppenteilen, die Kaserne des ehemaligen Regiments Alexander, in der die Republikanische Soldatenwehr zu einem Teil untergebracht war, zu stürmen und die Mannschaften auseinander zu treiben.

Doppelte Löhnung

Näheren Einblick konnte ich auch in die Tätigkeit des Hauptmanns von Kessel gewinnen. Dieser leitete das sogenannte „Jagdkommando", das dazu da war, besondere Aufträge auszuführen. Seine rechte Hand war der Leunant von Falkenhayn, mit dem er alle Pläne stets eingehend besprach. Die Organisation dieses Kommandos Kessel war äußerst geschickt. Es waren fast alles Chargierte, meistens Unteroffiziere. Das Jagdkommando umfaßte etwa 120 Mann. Damit stets dichtgehalten wurde, wurden die Kessel-Jünger höher bezahlt als die übrigen Angehörigen der Reinhardt-Truppen. Ein Unteroffizier erhielt in der damaligen Zeit 12 Mark, während der übrige Löhnungssatz nur 6 Mark pro Tag betrug. Das Jagdkommando ging meistens in Zivil umher, um nicht aufzufallen und um besser verwendungsfähig zu sein. Seine Aufträge erhielt es vom Stabe. Auch Bagage besaß diese „Abteilung zur besonderen Verwendung" nicht, Wagen und ähnliches wurden stets, wenn es nötig war, von anderen Truppenteilen erst angefordert.

Kompagniebefehl

Meine Unterhaltung mit dem Adjutanten, mit der ich gestern die Schilderung beschloß, muß zu Ohren des Kommandeurs gekommen sein, zu dem ich plötzlich befohlen wurde, hier sollte ich meine Worte über die Freilassung der Verhafteten in den von mir gemeinten Sinne deuten. Es gelang mir, den Kommandeur zu so beschwichtigen, daß er sich schließlich, obwohl er sehr aufgeregt war, zufriedengestellt fühlte, mir aber den guten Rat gab, mich in Zukunft um derlei Dinge in meinem eigenen Interesse nicht mehr zu kümmern. Meine begründete Sorge, daß ich meines Postens enthoben würde, traf nicht zu. Man schien vielmehr nach der Unterredung mit dem Kommandeur ein größeres Zutrauen zu mir gefaßt zu haben, denn von diesem Tage an gingen fast sämtliche Bataillonsbefehle, soweit sie nicht den Vermerk „Vert." (persönlich) trugen, nur noch durch meine Hand. So konnte ich nun einen tieferen Einblick in die Dinge nehmen, die im Bereiche des Bataillons vor sich gingen. Da machte mich eines Tages ein Bataillonsbefehl folgenden Inhalts stutzig:

„Dritte Kompanie stellt für den 9. März 1919, morgens 2 Uhr, drei Feldwagen 98 mit Verdeck sowie zwei zuverlässige Unteroffiziere, für jeden Wagen sind acht Pläne mitzubringen. Meldung im Geschäftszimmer der Division bei Oberleutnant Hauke."

*

Die Schilderungen des Augenzeugen über seine Erlebnisse im Moabiter Kriminalgericht werden fortgesetzt. Es folgen morgen die Berichte über die Arbeiten am Massengrab im Ulap.

Wie wird das Wetter?

Für das mittlere Norddeutschland: Heiter und sehr warm, später wieder etwas Gewitterneigung. Für das übrige Deutschland: Im Westen strichweise Gewitter mit vorübergehender Abkühlung. Im Osten heiter und warm.

Verantwortlich: Erich Behnke, Wittenberg, für den redaktionellen Teil; für den Verlag und Anzeigenteil: Fritz Kroh, Halle a. d. S.

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg
Bureau und Kasse: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 21473. — Postscheckkonto Leipzig 107001.
Artur Sämisch, Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

An alle Stadtteilleitungen der Stadtorganisation Halle! Wir ersuchen die Stadtteilleitungen, ihr Material sofort abzuholen. BZ., Halle-Merseburg.

Halle. Stadtteil Zentrum. Zellengruppe 1. Heute abend 8 Uhr in der „Goldenen Kette" Versammlung der Straßenzelle 11 bis 14.

Halle. Stadtteil Zentrum. Zellengruppe 1. Dienstag, 2. August, abends 8 Uhr, in der „Goldenen Kette" Versammlung der Straßenzellen 6 bis 10.

Halle. Stadtteil Zentrum. Zellengruppe 1. Mittwoch, 3. August, abends 8 Uhr, „Goldene Kette" Versammlung der Straßenzelle 1 bis 5.

Brachdorf. Montag, den 1. August, abends 6 Uhr, bei Grebe wichtige Mitgliederversammlung. Es ist Pflicht aller Mitglieder, zu erscheinen.

Zöchrdorf. Dienstag, 2. August, abends 8 Uhr, im „Deutschen Haus" Mitgliederversammlung. Referent der BZ.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Zeitz. Montag, den 1. August, abends 8 Uhr, in der „Kaffeeklänke" Sitzung der Stadtteilleitung. Ressortvertreter müssen erscheinen. Festlegung des Arbeitsplanes.

Deuschwitz. Dienstag, 2. August, abends 8 Uhr, Fortsetzung des Kursus. Referent Genosse Roch.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Torgau. Montag, 1. August, abends 8 Uhr, BZ.-Sitzung. Alle Mitglieder bei jeden müssen pünktlich erscheinen.

Torgau. Dienstag, 2. August, große Funktionärsitzungen in Elsterwerda, Mühlberg, Torgau, Annaburg, Belgern und Dommitzsch.

Mückenberg. Mittwoch, 3. August, abends 8 Uhr, große Kunbgebung. Thema: Kriegsgefahr und Hochwasserkatastrophen. Lokal wird ortsüblich bekanntgemacht. Referent Genosse Holzweißig.

Halle, Gruppe Norden. Montag abend 8 Uhr im „Volkspark" Funktionärsitzung.

Halle. Dienstag, den 2. August, abends 8 Uhr, Sprechchorprobe in der Produktiv-Genossenschaft. Alle beteiligten und interessierten Genossen haben zu erscheinen.

Halle. Gruppe Zentrum und Westen. Beide Gruppen veranstalten am Sonntag, dem 14. August, eine Fahrt nach Naumburg. Fahrpreis 2,10 Mk. Meldungen bei den Gruppenleitungen.

Halle. Mittwoch abend 7 Uhr Spielen auf der Peißnitz.

Unterbezirk Delitzsch

Eilenburg. Dienstag, den 2. August, abends ½8 Uhr, Badeabend.

„Roter Frontkämpfer-Bund"

Adresse der Gauleitung des RFB Halle-Merseburg: Fritz Brückner, Halle a. d. S., Große Klausstraße 10.
Bureauzeit des Sekretariats des RFB. vormittags 8 bis 1 Uhr, nachmittags 3 bis 7 Uhr. Mittwochs und Sonnabends von 8 bis 1 Uhr und 3 bis 8 Uhr abends.
Postscheckkonto: Leipzig. Konto Nr. 14971. Fritz Brückner, Halle.

Untergau Halle-Saalkreis

Halle. Allen Kameraden zur Kenntnis, daß die Gestellung eines Sonderzuges zum Gautreffen nach Eisleben garantiert ist. Derselbe fährt ab Halle Sonntag, den 14. August, früh 7.20 Uhr. Ankunft in Eisleben 8.10 Uhr. Rückfahrt ab Eisleben 19.15 Uhr, Ankunft Halle 19.56 Uhr.
Zum Sonderzug sind Sonderzugfahrkarten zu benutzen, dieselben werden durch die Gauleitung beschafft. Der Fahrpreis beträgt 1,70 Mk.
Die Fahrgelder müssen bis Freitag, den 5. August, bei den Abteilungsführungen eingezahlt sein, da an diesem Tage die Garantiesumme gezahlt werden muß, um den Zug nicht in Frage zu stellen. Alle Kameraden werden ersucht, den Termin einzuhalten.

Halle, Fechtausschuß (Sommerfest). Dienstag, den 2. August, abends 8 Uhr, bei Mäkel, Unterberg (im Werbebureau des Zentrums) Sitzung. Restlosses Erscheinen ist erwünscht.

Halle. Abteilung 3 (Wolfen). Alle Kameraden, die es möglich machen können, treten Dienstag, 2. August, nachm. 2 Uhr, am Wasserturm, Kopplow, zur Bestattung des Kameraden Felix Lehle an.

Halle. Abteilung 4 (Norden). Dienstag, 2. August, abends 8 Uhr, Vorstandssitzung (Lüderitzberg). Kameradschaftsführer erscheinen.

Halle. Abteilung 1, 12. Kameradschaft. Mittwoch, 3. August, wichtige Kameradschaftsversammlung bei Böhse, Kleiner Sandberg. Beginn 8 Uhr. Dazu die ganze Abteilungsführung. Gruppenführer haben einzuladen.

Halle. Abteilung 4 (Norden). Dienstag, 2. August, abends 8 Uhr, außerordentliche Funktionärsitzung bei Starke. Kameradschaftsführer haben restlos einzuladen. Entschuldigt sind nur Arbeit oder Krankheit.

Halle. Geschlossener Spielmannszug. Dienstag, 2. August, Antreten zum Ueben abends 7 Uhr Heilkuder Bahnhof. Kein Spielmann darf fehlen.

Jungfront

Halle. Dienstag, 2. August, abends 8 Uhr, in der „Goldenen Kette" Probe für Heilsta. Alle Kameraden haben pünktlich zu erscheinen, auch die Einzelsprecher des Sprechchors.

Untergau Merseburg

Merseburg. Dienstag, 2. August, abends ½8 Uhr, Antreten auf dem Roßmarkt zum Besuch des Reichstreffen-Films.

Untergau Naumburg

Dienstag, den 2. August, in Naumburg Untergauführungssitzung. Auch die Vertreter der RJ. müssen anwesend sein.

Untergau Wittenberg

Bad Schmiedeberg. Mitgliederversammlungen finden jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus" statt.

Untergau Zeitz

Zeitz. Mittwoch, den 3. August, abends 8 Uhr, Untergauleitung in der „Herberge". Vertreter der Roten Jungfront müssen vertreten sein. Kef.: Kam. Dietrich.
Mittwoch, 3. August, in Zeitz Untergauführungssitzung. Auch die Vertreter der RJ. müssen anwesend sein.

Untergau Sangerhausen

Sangerhausen. Montag, den 1. August, abends 8 Uhr, im „Herrenkrug" Mitgliederversammlung. Alles hat zu erscheinen. Bücher sind mitzubringen.

Roter Frauen- und Mädchen-Bund

Adresse der Gauleitung des RFMB. Halle-Merseburg: Anna Schumann, Halle a. S., Sternstraße 1 pt., bei Lichtenstein.
Bureauzeit der Gauleitung ist wie folgt: Von Montag bis Freitag nachmittags von 3 bis 6 Uhr und Sonnabends von 3 bis 5 Uhr.

Bund der Freunde der JAH.

Landesausschuß Halle/Merseburg
Bureau: Halle, Gr. Steinstr. 16 H. pt. Teleph. 29150

Halle. Ferienaufenthalt Bocksmühle. Zusammenkunft der Eltern Montag, den 1. August, abends 5½ Uhr, im „Reichspark".

Bitterfeld. Dienstag, den 2. August, abends 8 Uhr, im „Gesellschaftshaus" wichtige Besprechung der Unterkästerer und Frauen. Tagesordnung: Gründung einer Nähstube.

Wittenberg. Montag, den 1. August, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus äußerst wichtige Mitgliederversammlung.

Halle. Dienstag, 2. August, Rückkehr der Kinder aus Elsterwerda. Ankunft 14.54 Uhr. Die Eltern werden gebeten, die Kinder abzuholen.

Kommunist. Jugendverband Deutschlands

Bezirk Halle-Merseburg
Jugendsekretariat: Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14
Fernruf 21473

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Halle. Montag abend 8 Uhr im Jugendbureau Gruppenkassierer abrechnen.

Halle, Gruppe Zentrum. Montag abend 8 Uhr in der „Goldenen Kette", Alter Markt, Funktionärsitzung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270801-10/fragment/page=0012